



Vierteiljährlicher Abonnementspreis in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnement 60 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 7 Mark 50 Pf. — Inserationsgebühren für den Raum einer sechsteiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Die Wirkungen der bulgarischen Siege.

Der serbisch-bulgarische Wassengang mit seinen doppelten Peripetien hat die diplomatische Situation im Orient mächtig geklärt. Zuerst haben die Siege der Serben der Botschafter-Conferenz in Konstantinopel das eigentliche Substrat ihrer Wirksamkeit entzogen, indem sie den Fürsten Alexander zur tatsächlichen Räumung Ostromeliens zwangen, und also das eigentliche Streitobject aus der Welt schafften. Jetzt hat umgekehrt der erfolgreiche Widerstand der Bulgaren namentlich für Russland das Erzwingene und Widernatürliche der Lage fortgeräumt, das sich darin offenbarte, daß der Czar aus Haß gegen den Fürsten Alexander wider die Rückkehr zum Verträge von San Stefano Front gemacht, und als eifrigster Vertheidiger des Berliner Vertrags in demjenigen Punkte auftreten mußte, der auf dem Congreß von 1878 fast zu einer Kriegserklärung zwischen England und Russland geführt hätte. Nachdem Ostromelien geräumt ist, und die Siege der Bulgaren bei Slonitsa vorläufig den Serben den Weg nach Sofia verlegt haben, läßt sich kaum daran zweifeln, daß die Botschafter-Conferenz, der Macht des Erfolges nachgebend, jetzt auf Serbien zu drücken suchen wird. Das russische Volk hat die Sympathien für Bulgarien nie verloren, jetzt aber scheint sie auch Herr von Siers wiedergefunden zu haben. Sein Organ, das „Journal de St. Petersbourg“, streckt wieder die schützende Hand des Czaren über Bulgarien und sagt, die Fortsetzung des serbischen Feldzuges habe jede Berechtigung verloren; König Milan werde, wenn er überhaupt vor die Thore Sofias rücke, diesen Erfolg theuer bezahlen müssen. Mit den Siegen der Bulgaren über die Serben wird es der Botschafter-Conferenz wieder zum Bewußtsein kommen, daß, wenn auch Fürst Alexander durch den Marsch nach Philippopol der Anführer des ganzen Handels gewesen ist, der eigentliche Friedensbruch doch von Seiten Milans begangen wurde, der sein Wort gab, die Beschlüsse der Mächte abzuwarten, und alle Compensations-Ansprüche fahren zu lassen, sobald der status quo ante wiederhergestellt werde; dann aber ohne jeden vernünftigen Grund in eben dem Augenblicke loszuschlag, als die Conferenz die Lostrennung Rumeliens von Bulgarien decretirte.

Nur für Oesterreich haben die jüngsten bulgarischen Triumphe keine besonders günstige Situation geschaffen. Der in Serbien mühsam errungene Einfluß tritt wieder zurück und es drohen damit der bösnischen Stellung des Kaiserthums neue Gefahren. Das Schlimmste aber ist vielleicht, daß bei diesem Anlasse wiederum der Gegensatz recht deutlich zum Ausdruck kommt, der zwischen der inneren und äußeren Politik des Kaiserthums obwaltet. Nach den Darlegungen Kalnoth's in den Delegationen ist es klar, daß eine dauernde Schädigung Serbiens auch eine solche Oesterreichs ist, dennoch ist des Jubels in Prag und Agram über die bulgarischen, d. h. russischen Siege kein Ende. Was Herr Kieger in einem unbewachten Augenblick in der Delegation zum Besten gab und dann im Sitzungsprotokoll unterdrückte, bricht jetzt mit unaufhaltsamer Gewalt in der czechischen Presse und in den nationalen Kreisen des czechischen Volkes hervor, seitdem die bulgarischen Waffen siegreich geworden sind. Dafür stehen die Polen schmolend zur Seite. Die Lemberger Blätter meinen bei Besprechung der Delegationssession, Graf Kalnoth handle auf des Fürsten Bismarck Commando, der dringend abrathe, Russland zu reizen, damit es nicht wieder Beziehungen zu Frankreich suche; der österreichische Minister aber wisse nichts Besseres, als auf Bismarck's Weisung vor jedem Wunsche Russlands zu capituliren und um jeden Preis zu thun, was Russland wolle. Eine solche Politik könne nur berufsmäßigen Lobbyhulern Vertrauen einflößen, während alle Nichtofficialen schweren Krisen entgegen sehen müßten. Wohl habe die Majorität des Grafen Caaffe in der Delegation die schwierige Stellung Kalnoth's nicht noch erschweren wollen, aber ihr Vertrauen sei keineswegs ein unbegrenztes, sondern nur durch die unvermeidliche Nothwendigkeit dictirt, nicht durch die Ueberzeugung, daß es nicht besser sein könne, als es sei.

So hängt sich Gewicht an Gewicht, um den unlöslichen Widerspruch zwischen der auswärtigen und inneren Politik Oesterreichs zum Ausdruck zu bringen, nachdem nicht bloß Czechen und Polen in der Delegation sich mit dem Kriegsminister und dem Minister des Aeußern überworfen haben, sondern auch noch die Clerikalen sich eine scharfe Zurechtweisung von Baron Kallay als Minister für Bosnien zugezogen haben, der ihre Zumuthungen nach streng confessioneller Sondernung der Schulen in den occupirten Ländern mit der lakonischen Bemerkung zurückwies, sie würden es ihm wohl nicht verübeln, wenn er den confessionellen Haber dort nicht entzünden wolle.

Deutschland.

— Berlin, 23. Novbr. [Ein neues Unternehmen.] Der Männer, welche sich berufen fühlen, die sociale Frage zu lösen, werden immer mehr, und die von ihnen eingeschlagenen Wege immer sonderbarer. Das Rehefe auf diesem Gebiete ist eine Gesellschaft, welche, wie ein uns vorliegendes Programm besagt, „auf der finanziellen Grundlage von Actien und stiller Theilhaberschaften“ ein „Agitations-Institut Pionier“ ins Leben gerufen hat oder vielleicht auch erst ins Leben rufen will, denn bis jetzt ist die Gesellschaft noch nicht constituirt. Sie soll ein Protest gegen die von Johannes Scherr verkündete „Unvermeidbarkeit des europäischen Zusammensturzes“ sein und eine „kräftige Unterstützung aller friedlichen Reformbestrebungen, vor allen Dingen eine schnellere Beseitigung oder Milderung des wirtschaftlichen, körperlichen und sittlichen Glends“ anstreben. Die Gesellschaft will Wanderredner ausfinden, eine Wochenschrift begründen und eine Correspondenz herausgeben. Mit der letzteren hat sie den Anfang gemacht, und die Probenummer der „Pionier-Correspondenz für Leitartikel und Feuilletons“ giebt uns einige Aufklärung über die ganze Gründung und die Gründer. Als Redacteur der Correspondenz und zugleich als Vorsteher des ganzen „Agitations-Instituts“ stellt sich uns Herr Dr. A. v. Ege vor. Der Name desselben ist weiteren Kreisen nicht unbekannt. Herr v. Ege war früher Mitglied des Vorstandes des Germanischen Museums in Nürnberg und später Professor an der Kunstgewerbeschule und Director des Kunstgewerbe-Museums in Dresden; er übernahm 1880 die Redaction des Schorer'schen Familienblattes in Berlin und hat eine Reihe schätzbarer Schriften über Kunst- und culturgeschichtliche Gegenstände geschrieben. Die Redaction des

Familienblattes führte er nur ganz kurze Zeit, um dann plötzlich den Entschluß zu fassen, nach Brasilien auszuwandern; schon nach etwa zwei Jahren kehrte er, in seinen Hoffnungen und Erwartungen getäuscht, nach Berlin zurück, ließ sich hier einige Male in conservativen Versammlungen hören und verschwand dann aus der Dessenlichkeit, um jetzt behufs Lösung der socialen Frage in dieselbe zurückzukehren. Wie aus der „Pionier-Correspondenz“ hervorgeht, soll sie die „Rettungswege“ prüfen, welche Socialreformer wie Rodbertus, Samter, Stamm, Flursheim, Stoppel, Ihr Landsmann Witte, der die Besteuerung der Maschinen als Heilmittel empfiehlt, Schippel u. a. in Vorschlag gebracht haben. Nebenbei erwartet man einen heilsamen Einfluß von der Herabsetzung der Eisenbahnfahrtpreise in der Richtung des von dem österreichischen National-Deputirten Herzka kürzlich empfohlene Einheitsstarfs; in dieser Fahrgele-Reform glaubt man sogar die „Vollstreckerin des alten Bismarck'schen Vernichtungs-Urtheils über die Großstädte“ erblicken zu dürfen! Ja, diese Fahrgele-Reform erscheint dem „Agitations-Institut“ so wichtig, daß es eine besondere „Abtheilung für Herabsetzung des Eisenbahn-Personen-Geldes“ gebildet hat. Aus einem Aufrufe „an alle Geschäftsleute“ ersieht man, daß man behufs Ausnahme in diese Abtheilung nur 12 M. Jahresbeitrag zu zahlen hat und dafür die Zeitschrift „Pionier“, sowie alle Drucksachen über die Tarifreform beanspruchen kann. Aus dem Aufrufe ergibt sich aber ferner, daß der Präsident dieser Abtheilung, der clericalen Reichstagsabgeordnete Graf v. Hompesch, der Vicepräsident der prakt. Arzt Dr. G. Dittmann, bekannt als hervorragender Agitator gegen den Impfschwang und Herausgeber des „Impfzwanggegners“, ist; als „General-Secretär“ fungirt Dr. v. Ege. Wenn wir noch hinzufügen, daß in dem Organ des „Agitations-Instituts“ auch wahrheitsgetreue Berichte über die Zustände Süd-Brasilien's und von „bekanntem Autoritäten“ (Herrn Dittmann?) herrührende Artikel über Gesundheitspflege und Medicinal-Reform veröffentlicht werden sollen, so glauben wir das neueste Unternehmen zur Lösung der socialen Frage genügend charakterisirt zu haben. Bedauerlich ist nur, daß Herr v. Ege das Gebiet, auf welchem er so Bedeutendes zu leisten im Stande ist, verlassen hat, um sich an Arbeiten zu wagen, welche ihm nur Enttäuschungen einbringen werden.

[General Caprivi.] Im „Reichsboten“ lesen wir: „Das Befinden des Chefs der Admiralität, v. Caprivi, ist zwar nicht mehr lebensgefährlich, indessen hat sich des Patienten eine gewisse Depression bemächtigt. Hoffentlich verschwindet dieselbe mit dem Besserwerden des Allgemeinbefindens. Zunächst ist an ein öffentliches Wirken des Genannten noch nicht zu denken und ist Graf Monts mit der Vertretung des Marine-Etats im Reichstage beauftragt worden.“

[Die Neueintheilung des auswärtigen Amtes.] Wie hiesige Zeitungen berichten, ist die Neueintheilung des auswärtigen Amtes in drei Abtheilungen nunmehr vollständig durchgeführt. Der ersten (politischen) Abtheilung, deren Chef Unterstaatssecretär Graf Herbert Bismarck ist, gehören die vortragenden Räte Wirkl. Geh. Legationsrath Bucher, die Geh. Legationsräthe v. Holstein, Graf v. Ranzau, Dr. Krauel, Dr. Lindau und Wirkl. Legationsrath v. Brauer an, so wie in der Unterabtheilung für die Personalien Geh. Legationsrath Humbert. Die zweite (handelspolitische) Abtheilung, mit Graf Berchem als Director, zählt 5 vortragende Räte, nämlich Wirkl. Geh. Legationsrath Reichard und die Wirkl. Legationsräthe Gerlich, v. Eichhorn, Frhr. v. Lindenfels und Dr. v. Mühlberg. An der Spitze der dritten (Rechts-) Abtheilung steht der Director Hellwig; vortragende Räte sind darin: Wirkl. Geh. Legationsrath Göring, die Geh. Legationsräthe v. Franzius und v. Heydebreck, so wie der Wirkl. Legationsrath Dr. Kaiser.

[Diätarisch beschäftigte Hilfsarbeiter.] Unter Aufhebung der Erlasse vom 25. März 1878 und 2. August 1879, betreffend die Fortgewährung der Diäten an die zu Militärdiensten einberufenen diätarisch beschäftigten Hilfsarbeiter, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten unterm 12. d. Folgendes bestimmt: 1) Den gegen fixirte Diäten dauernd oder auf unbestimmte Zeit angestellten Beamten ohne Unterschied, ob sie Offiziersrang haben oder nicht, ist ebenso wie den etatsmäßig angestellten Beamten während der gewöhnlichen Friedensübungen einschließlich der Dienstleistungen vor Darlegung der Qualifikation zum Reserve- und Landwehrpflichtigen bezw. zur weiteren Beförderung das Civildienstverkommen ohne Anrechnung der aus Militärdiensten zahlbaren Competenzen zu belassen; 2) allen anderen Beamten ist der Regel nach die Civilbeholdung neben den Militärcompetenzen nicht fortzuzahlen. Ausnahmen von dieser Regel sind nur unter besonderen Umständen zuzulassen.

[Reinigung der Breslauer.] Die erst vor kurzem begründete „Reinigung der Breslauer“ veranstaltete am 22. d. M. im Hotel de Hambourg die erste gefellige Zusammenkunft ihrer Mitglieder und deren Familien. Nach einer musikalisch-declamatorischen Soirée, an welcher außer einigen geschätzten Dilettanten Fräulein Golinoid vom königlichen Schauspielhaus und Herr Weiß vom Centraltheater hervorragend theilhaftig waren, folgten gemeinschaftliches Souper und Tanz. Das Fest, welches sich einer überaus regen Theilnahme erfreute, endete erst am frühen Morgen. Weitere Melbungen für den Verein, welcher auch seine Wohlthätigkeitstendenzen bereits mehrfach bekündigt hat, nimmt der Vorsitzende, Rechtsanwalt Dr. Günzburg, Königsstraße 52, entgegen.

[Herr Stöder in Hinterpomern.] Aus Lauenburg in Hinterpomern berichtet die „Kösliner Ztg.“: Hopsrediger Stöder beabsichtigte, wie in Stolz und anderen pommerischen Städten, so auch in unserem Orte, einen Vortrag über „Die Berliner Stadtmission“ zu halten. Die hiesige evangelische Kirche, in welcher der Vortrag stattfinden sollte, ist ihm aber verweigert worden. So blieb dem Herrn Hopsrediger nichts Anderes übrig, als sich eine andere Kirche auszufinden, und zwar wird er seinen Vortrag in der Kirche des von hier ungefähr eine Meile entfernten Dorfes Langenböse am Dinstag, den 24. d. M., Vormittags halten.

[Vor dem Civilsenat des Kammergerichts.] gelangte eine Klage des Generals A. D. v. Puttkamer gegen den Lichterfelder Bawerein zum Abschluß. Herr v. Carstern (Lichterfelde) hatte eine Forderung an den betreffenden Bawerein in jener Höhe an Herrn v. B. cedirt, wogegen seitens des Bawereins Einwendungen in formeller und materieller Beziehung erhoben worden waren, trotz deren aber der Beklagte in erster Instanz zur Zahlung der genannten Summe und 5 pCt. Verzugszinsen verurtheilt wurde. Das Kammergericht hat nun diese Entscheidung mit der Maßgabe bestätigt, daß die Höhe der Verzugszinsen nur auf 4 pCt. normirt werden solle.

* Berlin, 23. Nov. [Berliner Neuigkeiten.] In welchem ungläublichem Grade die Fabrikarbeiter die Gefahr des Maschinenbetriebes mitzudenken und wie glückselig sie sich dagegen verhalten, zeigt ein Vorfall, der sich bei einer der in Berlin domicilirten Berufsgenossenschaften ereignet hat. Ein Arbeiter, welcher sich den vorgeschriebenen Weg über eine Treppe eriparen wollte, trod unter der im Gange befindlichen Maschine hindurch und wurde von derselben erfaßt und getödtet.

Darmstadt, 23. Novbr. [Prinz Alexander von Hessen] erhielt das folgende Telegramm: „Sofia, 22. November. Ich bin tief gerührt und bitte Euch, meinen innigsten Dank Allen auszusprechen zu wollen, welche sich an den Liebesgaben für die Verwundeten und Kranken meiner braven

Armee theiligten. Alexander.“ Ferner erhielt Prinz Alexander heute folgende, vom 23. November, 10 Uhr Vormittags, datirte Depesche: „Gestern den ganzen Tag Kampf bei Dragoman. Wir verbrachten die Nacht auf den erkürmten Höhen des Defiles. Heute Fortsetzung des Kampfes in der Richtung von Zaribrod. Kaltes Wetter.“ — Alexander.“

München, 20. Novbr. [Aus den gestrigen Verhandlungen der Abgeordnetenkammer] über den Antrag Soden auf Erchtung einer staatlich geleiteten Mobililar-Feuer-Versicherungs-Anstalt entnehmen wir den Münchener Blättern Folgendes: Der Antragsteller, Abgeordneter Frhr. von Soden, entwickelte in fast zweistündiger Rede die Gründe, welche ihn zur Einbringung dieses Antrages bewogen haben. Der Antrag soll nach den Ausführungen des Redners in seiner Grundanlage richtig sein, denn er basirt auf denselben Principien wie die staatliche Hagelversicherung: der Freiwilligkeit und Gegenseitigkeit. Es fragt sich nun, ob ein Bedürfnis für die Vorlage vorhanden ist; für dasselbe spricht die große Zahl der Versicherungs-Gesellschaften, vor Allem aber die Klagen, welche in weiten Kreisen der Bevölkerung gegen dieselben laut geworden sind und ihren Ausdruck in der Enquete gefunden haben, die von der Regierung veranstaltet worden ist. Eine der hauptsächlichsten dieser Klagen ist der geringe Preis der Versicherungen, welcher in die Feuerversicherung einbezogen ist. Die Privatversicherungsanstalten führen dies zwar auf die Indolenz der Bevölkerung und deren Mißtrauen zurück; aber nach des Redners Ansicht trägt der Umstand wesentlich dazu bei, daß die Gesellschaften besonders feuergefährliche Objecte nicht gerne versichern und daß sie Versicherungen zu kleinen Beträgen nicht immer annehmen. Gerade an diesem Punkte müßte die staatliche Versicherungsanstalt eintreten zum Nutzen des kleinen Mannes und vor Allem des kleinen Landwirthes. Eine weitere Klage betrifft die hohen Beträge der Prämien; dieselben werden sich bei der staatlichen Anstalt durch Wegfall der Dividenden und die unbedeutenden Verwaltungskosten verringern. Auch die Vertragsbestimmungen der Privatgesellschaften gaben zu vielen Klagen Anlaß, was Redner in längerer Ausführung zu begründen sucht; er führt die That-sache, daß nur wenig gerichtliche Klagen gegen die Gesellschaften zum Austrage kommen, auf den Umstand zurück, daß die meisten Versicherer einen mageren Vergleich einem Proceß vorziehen, der in Folge der harten Vertragsbedingungen zu ihren Ungunsten ausfallen würde. Auch das Agentenwesen bietet Anlaß zu einer ganzen Reihe von Klagen. Alles in Allem glaubt Herr von Soden constatiren zu können, daß der gegenwärtige Zustand des Versicherungswesens ein befriedigender nicht ist und einer Verbesserung bedarf. Dieselbe könne man zwar auf verschiedenen Wegen anstreben, der einzige aber, der wirkliche Aussicht auf Erfolg gewähre, sei die Schaffung einer ersichtlichen und kräftigen Concurrenz gegen die Privatversicherungen, welche zur Zeit thatsächlich durch ihre Vereinigung ohne jede Concurrenz dastehen und deshalb thun können, was sie wollen. Und diese Concurrenz ist die staatlich geleitete Mobililar-Feuerversicherung. Redner eremphatisch zum Beweise für die Vortrefflichkeit der staatlich geleiteten Gesellschaft auf die überaus günstigen Ergebnisse der Hagelversicherung. Der Kreis der Versicherten sei auf das Doppelte gewachsen, und die Vermehrung sei gerade aus dem Kreise der kleineren Landwirthes erfolgt. Ganz besonders aber sei die Schadenregelung bis jetzt fast ohne Klage seitens der Versicherten verlaufen. — Minister des Innern von Feilich giebt zunächst ein kurzes Resumé über den Gang der Verhandlungen der in Rede stehenden Angelegenheit, wie sie von der Regierung in Folge des vorjährigen Beschlusses der Kammer gepflogen wurden. Die Regierung hat eine Untersuchung veranfaßt, welche die Fragen, ob die Prämien zu hoch und drückend, ob die Aufnahmebedingungen zu schwierig seien und ob bei der Schadenregulirung Uebervorteilung seitens der Gesellschaften zu constatiren sei und die Schadenregulirung überhaupt zur Unzufriedenheit Anlaß gebe, aufwarf und darauf die weitere Frage basirte, ob in Folge davon das Bedürfnis zu einer Staatsanstalt sich ergäbe. Diese Fragen wurden den Handelskammern, den Kreisregierungen, den Districtsbehörden, den landwirthschaftlichen Kreis- und Bezirkscomités, sowie dem Generalcomité des landwirthschaftlichen Vereines vorgelegt. Es liefen 418 Gutachten ein, von denen sich nur 45, darunter eine Handelskammer und eine Kreisregierung, für das Bedürfnis ausgesprochen. Die Regierung richtete darauf an die Versicherungs-gesellschaften eine Entschliegung, worin dieselben zur Aeußerung über die laut gewordenen Beschwerden aufgefordert wurden. Diese Rückäußerung wurde von allen in Baiern zugelassenen Versicherungs-gesellschaften bis auf eine abgegeben, und enthielt eine Reihe von Aufklärungen, sowie Verbesserungsvorschläge. Eine weitere Entschliegung der Regierung an den Ausschuß der deutschen Gesellschaften habe noch keine Antwort erhalten; überhaupt sind die Erhebungen der Regierung über die Bedürfnisfrage noch zu keinem definitiven Abschluß gelangt, während eine durchaus sorgsame Erwägung bei der Wichtigkeit der Frage absolut geboten ist. Der Minister kann die Stellung der Regierung daher zunächst noch nicht formuliren, hat aber über den gegenwärtigen Stand der Frage eine Denkschrift ausgearbeitet, welche er auf den Tisch des Hauses niedergelegt. Er will indeß schon heute auf einige Bedenken aufmerksam machen, welche der Antrag Soden erweckt. Vor Allem ist die übergroße Zahl der zu Versicherenden sehr bedenklich. Während die Hagelversicherung insgesamt 681 000 Mark Betriebe, die Immobilienversicherung 793 000 Objecte zu versorgen hat, beträgt die Zahl der eventuell bei der Mobililarversicherung in Frage kommenden Haushaltungen in Baiern 1 122 000. Da man die mögliche Ausdehnung der Zahl der Versicherten ins Auge fassen muß, so ist diese Zahl eine übergroße. Und wenn auch die Versicherung von der Zustimmung der Regierung abhängig bleibt, so würde der Zweck der Anstalt doch verfehlt sein, wenn dieselbe von ihrem Ablehnungsrecht vielen Gebrauch machen müßte; und der Zu- drang gerade aus den Kreisen der kleinen Leute werde sicher ein sehr großer werden. Eine erhebliche Vermehrung der Beamten muß ferner eintreten, auch die Räumlichkeiten müssen völlig neu beschafft werden. Auch an die Hagelversicherung ist der Anschluß schwer, da dieselbe ihre Thätigkeit doch nur wenige Monate ausübt, während die Mobililarversicherung das ganze Jahr beschäftigt ist. Dann würde der häufige Wohnungswechsel der Versicherten die Arbeit kolossal steigern. Auch das Schwanfen des Prämientarifes muß ins Auge gefaßt werden, da die im nächsten Jahre Versicherten das Deficit des Vorjahres tragen müssen. Der Mangel an Sachverständigen und die größten Kosten, welche für Beschaffung derselben erwachsen, spielen ebenfalls eine bedeutende Rolle. Dann muß man bedenken, daß viele Personen geschädigt werden, namentlich die Agenten, welche ihre ganze oder einen Theil ihrer Einnahme verlieren; man könnte allerdings einen Theil von Agenten als Sachverständige verwenden, aber sie verlieren doch ihr Geschäft. Es sind bis jetzt keinerlei erhebliche Klagen gegen die Privatgesellschaften laut geworden. Mit einem Male aber hat man für die staatliche Mobililar-Feuerversicherung eine große Agitation ins Werk gesetzt, sie ist zum Schlagwort geworden, und man hat große Hoffnungen mit derselben erregt, die sich aber nicht erfüllen werden. Das Eingehen auf den Antrag Soden ist zur Zeit unthunlich; erst nach Abschluß der Untersuchungen wird es der Regierung möglich sein, eine Entschliegung zu fassen. Aber die Regierung wird mit allen Kräften bemüht sein, berechnete Klagen abzustellen, und steht deshalb auch dem vorliegenden Antrag wohlwollend gegenüber. Der Minister bemerkt noch, daß zur Zeit die Vertreter der in Baiern zugelassenen Versicherungs-gesellschaften versammelt sind, um über die Gleichrichtung der Versicherungs-nahme und über Abhilfe der verschiedenen Klagen zu berathen. — Abg. Marquardsen wollte ursprünglich den vielen Bedenken, welche die Linke gegen den Antrag Soden hat, Ausdruck geben; da aber durch die Denkschrift der Regierung ein Reouum in die Verhandlung gekommen ist, so beantragt er die Abhebung des Antrages von der Tagesordnung. — Abg. v. Soden erklärt sich damit einverstanden unter der Bedingung, daß sein Antrag nicht zu lange auf die weitere Berathung warten müsse. Das Haus beschließt demgemäß.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 23. Novbr. [Abreise bulgarischer Studenten.] Mit dem gestrigen Abzuge der Staatsbahn haben 64 bulgarische Studenten

der Unversittäten Wien, Heibelberg, Leipzig, Zürich und Genf Wien verlassen, um sich unter die Fahne des Fürsten Alexander zu stellen. Auf den Bahnhöfen hatten sich die Studenten Rendezvous gegeben und schon lange vor 9 Uhr, für welche Stunde die Abfahrt festgesetzt war, zogen einzelne Truppen in vollzähliger Reihe nach dem Bahnhöfe. Die Halle war von den zum Abschied der Bulgaren Gefommenen gedrängt voll. Es hatten sich die Deputationen der Vereine „Slovenija“, „Zvonimir“, „Latran“, „Bukovina“, „Circolo Academico Italiano“ und eine Anzahl hier lebender russischer Studenten eingefunden. Jede dieser Deputationen wurde mit großem Jubel empfangen und fortgesetzt erschollen in dem Wartesaal stürmische Slava-Rufe auf den Fürsten Alexander und sein Volk. Die abreisenden Studenten nahmen in fünf Waggons Platz. Man schwenkte Hüte und Taschentücher, man rief sich bewegt „Rebwohl!“ zu. Begeisterter Stimmung gab sich kund, als der Führer der abreisenden Bulgaren Doctor Markow, an seine Collegen eine herrliche Rede in bulgarischer Sprache hielt. Er sagte, daß man jetzt vielleicht Abschied für immer nehme, daß den Bulgaren aber ein Tod auf dem Schlachtfelde, im Dienste der „heiligen Sache“, das begehrenswürdige Loos sei. Die Worte des Doctor Markow wurden mit den Rufen: „Slava Bulgarien!“ — „Pereat Serbien!“ beantwortet. Hierauf traten die Führer der einzelnen Deputationen an die Waggons heran und nahmen von ihren Kameraden Abschied. Nach Beendigung der Reden wurde von jeder Deputation ein patriotisches Lied gesungen. Als sich der Zug in Bewegung setzte, wurde das tschechische „Kde domov muj“ angestimmt. Viele der Studenten ließen unter fortwährenden Juvio-Rufen dem entleerten Train nach und gerieten in Gefahr, von der Maschine erfaßt zu werden. Erst allmählig, als der Zug schon lange den Blicken entschwunden war, legte sich der Lärm, und die Studenten zogen paarweise zurück nach der Stadt. Die abgereisten Bulgaren fuhren bis nach Berciorova, wo sie mit den bulgarischen Studenten Agrams zusammentreffen, per Bahn und von dort mit dem Schiffe nach Kom-Palanka. Von hier aus begeben sie sich zu Fuß nach Sofia, wo sie sofort eine Compagnie bilden und ins Feld ziehen. Die Polizei, die entsprechende Maßregeln vorgekehrt hatte, fand keinen Anlaß, einzuschreiten. — Schon vorgestern Abends hätte übrigens die Abreise der bulgarischen Studenten erfolgen sollen, und es kam hiebei zu einer kleinen Demonstration, über welche das Correspondenz-Bureau folgendes meldet: Nachmittags kamen mehrere slavische Studenten in einer Restauration am Kohlmarkt zusammen, um die einberufenen und in Abreise begriffenen Bulgaren zu begrüßen. Als diese einzeln dort eingetroffen waren, zogen sie mit denselben zur Bahn und als von dort wegen zu spät beanpruchter und nicht mehr erlangter Begünstigung ermäßigter Fahrpreise die Abreise nicht erfolgen konnte, kehrten sie gruppenweise wieder in die Stadt zurück. Einer dieser Gruppen, welche sich hiebei durch Gesang und das Mitführen eines Fähnchens besonders bemerkbar machte, wurde von der Wache mit der Aufforderung, sich ruhig zu verhalten, entgegengetreten und ihr das Fähnchen abgenommen. Die Teilnehmer dieser Gruppen begaben sich hierauf wieder in die geachtete Restauration am Kohlmarkt, entfernten sich aber von dort bald wieder, und zwar ohne irgendwie Aufsehen zu erregen.

Frankreich.

L. Paris, 22. November. [Abgeordnetenhaus.] Im Beginn der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses stellte der Abg. René Brice einen Interpellationsantrag über den Einkauf fremden Getreides für den Krieg und die Marine. Unterstaatssekretär im Kriegsministerium Cavaignac nahm die Interpellation für nächsten Donnerstag an. Dann wurde die Prüfung der Mandate der neuen Deputirten fortgesetzt. Der Bericht über die vier Wahlen in Tarn-et-Garonne, welcher auf Bestätigung derselben schloß, wurde von dem Abgeordneten Salis angefochten. Redner führte aus, daß in diesem Departement die Feinde der Republik eine feste Organisation zu Stande gebracht, durch Bestechung, Druck und Einmischung der reactionären Beamten, so wie der Geistlichkeit Alles erreicht hatten. Es wurden in den Wirtschaftshäusern große Zechen bezahlt, sogar Bestechungsgelder vertheilt, und die Pfarrer zeichneten sich noch mehr als die Staatsbeamten aus. Während der eine von der Kanzel herab gegen die Republikaner donnerte und erklärte, der sei ein Abtrünniger, welcher für sie stimmt, zerriß ein anderer eigenhändig die republikanischen Placate, um sie durch conservative zu ersetzen. Was sich auf diesem Gebiete in Tarn-et-Garonne zutrug, schloß Salis,

Londoner Plauderei.*)

Der November bringt den Bewohnern der Themsestadt nicht nur den bleigrauen verschleierte Himmel, den unaussprechlichen Regen, die entsetzlichen Nebel, sondern auch öffentliche Vergnügungen für die unteren Klassen. Der liebe Pöbel ist im vorletzten Monat des Jahres an der Tagesordnung; am 5. hat er den Guy-Fawkes-Tag, am 9. den Lord-Mayors-Zug, zwei Festlichkeiten, die den friedliebenden Bürger in der verzweifelten Stimmung versetzen müssen. Zu dem sonst üblichen Geräusch, das wandernde Orchester, Drehorgelspieler, Dudelsackspieler, Psalmen singende Familien, Straßenprediger, ambulante Händler, Zeitungsverkäufer hervorbringen, tritt am 5. November noch eine weitere Plage. Unzählige Banden von zerlumpte, halb-erwachsenen Strolchen mit geschwärzten oder mit Ziegelstein roth gefärbten Gesichtern, geschmückt mit hohen bunten Papiermützen, ziehen unter schrecklichem Geheul umher. Mit sich führen sie auf einem Handwagen, einer Karre, einem zerbrochenen Stuhle eine große Strofigur, die eigentlich Guy Fawkes, der Leiter der Pulververschwörung, sein soll, jedoch den augenblicklichen Zeitfragen Rechnung tragend, irgend eine Persönlichkeit vorstellt, die momentan im Vordergrund des öffentlichen Interesses steht. Kein Stand, keine Stellung ist hoch genug, um jemanden über die Benutzung seines Ebenbildes in einer Guy Fawkes-Procession zu erheben, und unsere Polizei sieht dem allen ruhig zu, denn sie hat auch nicht einmal die Macht, diesen Ausschreitungen, diesen Verletzungen der guten Sitte vorzubeugen. In diesem Jahre hatte man vornehmlich die Masken politischer Führer gewählt; Mr. Gladstone mit dem ungeheuren Hemdtragen, eine Art in der Hand, zum Zeichen seiner Vorliebe für das Baumfällen, war am häufigsten vertreten, dann folgte Mr. Parnell, der ungekrönte König von Irland, bereits mit dem Abzeichen eines Herrschers versehen, der Herzog von Cambridge mit dem unvermeidlichen Regenschirm, der König von Birma, der Papst, Lord Salisbury, Lord Randolph Churchill und viele andere größere und kleinere Lichter. Am Tage beschränkte sich der lebenswürdige Mob, der die Escorte dieser Figuren bildet, wenigstens auf Schreien und Toben, das das Rollen der Wagen, das Ausrufen von Milch, Zwiebeln und ähnlichen nützlichen Haushaltungsbedürfnissen vollständig überlötete, die Herren Gassenjungen klopfen an die Thüren, um noch eine Belohnung für die Anstrengung zu erhalten, die sie sich mittelst ihrer kräftigen Lungen zum Besten ihrer Mitbürger gemacht; nach Einbrechen der Dunkelheit bis zum nächsten Morgen konnte man indes kein Auge schließen, denn überall knallten Flintenschüsse, flogen Raketen und Leuchtflugel, Kanonenschläge wurden abgebrannt, kurz, man bemühte sich, während dieser schrecklichen 24 Stunden so viel Scandal als möglich zu machen.

Auf dem Continent wird man es kaum verstehen, wie belästigend der Straßenlärm werden kann, denn in den dortigen großen Gebäuden würde man sich in einem solchen Falle in die Hinterzimmer zurückziehen, wo man ziemlich geschützt ist; das geht jedoch hier nicht. Die Sitte, daß jede Familie ein Haus für sich allein bewohnt, hat es mit sich gebracht, daß die Grundstücke alle ganz flach gebaut sind, viele überhaupt nur Vorberräume haben, so daß man nohens volens Alles, was sich auf der Straße zuträgt, aus erster Hand ganz ungeschwächt vernimmt. Es bedarf daher kaum des fortwährenden

ist nur im Kleinen das Bild allgemeiner Vorgänge in ganz Frankreich und es ist hohe Zeit, daß man die Wunde, welche der von der Republik bezahlte Clerus der Republik schlägt, mit einem glühenden Eisen ausbrennt. (Sehr gut! links.) Wenn man den clericalen Uebelständen nicht energisch steuert, so ist es um die Republik geschehen. Berichterstatter Simon entgegnete, die Proteste gegen die Wahlen in Tarn-et-Garonne wären erst 20 bis 25 Tage nach dem 4. October eingelaufen, und nicht der Art, eine Invalidation zu rechtfertigen; es sei denn, daß man alle conservativen Wahlen überhaupt umstoßen wolle. Habe doch der „Temp“ selbst anerkannt, daß der Sieg der Conservativen in Tarn-et-Garonne nicht den clericalen Umtrieben, sondern der landwirthschaftlichen Krise zugeschrieben werden müsse. Als dann der Abg. Lafont den Präsidenten des fraglichen Departements und das Ministerium des Innern selbst für die Verpätung der Berichte verantwortlich zu machen suchte, entgegnete der Minister Allain-Targé trocken, der Präfect habe seine Pflicht gethan, und das Ministerium des Innern wäre nicht dazu da, auf die Umstoßung der Wahlen hinzuwirken. Damit waren die Radicale nicht zufrieden und sie überhäufte Paul Bert mit Beisfall, als er die Beamten und die Geistlichkeit in dieselbe Verantwortung verwickelte und die Behauptung aufstellte, die Wahlen wären nicht frei gewesen und müßten also den Schlußanträgen des Berichts zum Troß umgestoßen werden. Dies geschah denn auch mit 305 gegen 243 Stimmen. Hierauf wurden die Wahlen des Lot bestätigt, diejenigen der Cotes-du-Nord aber, die schon gewonnenes Spiel zu haben schienen, auf Antrag eines neuen Abgeordneten, des Republikaners Wickersheimer, zur eingehenden Erörterung auf Montag vertagt. — Anlässlich der Credite für Tonkin und Madagaskar war auf Antrag Paul Bert's die Ernennung eines großen Ausschusses von 33 Mitgliedern beschlossen.

Großbritannien.

A. C. London, 21. November. [Mr. Parnell's Manifest.] Das nachstehende Manifest an die irischen Wähler in Großbritannien wurde gestern Mr. Parnell unterbreitet, von diesem gebilligt und zur Verbreitung befohlen:

„An unsere Landsleute in England und Schottland!
Die liberale Partei richtet einen Appell an das Vertrauen der Wähler bei der allgemeinen Wahl 1885, wie bei der allgemeinen Wahl 1880, — unter falschen Vorpiegelungen. 1880 versprach die liberale Partei den Frieden, — und später begann sie einen ungerechten Krieg; Defonomie, — und ihr Budget erreichte den höchsten Punkt, der jemals erzielt worden; Gerechtigkeit gegen strebsame Nationalitäten, — und erbarmungslos zermalnte sie die nationale Bewegung in Egypten unter Arabi Pascha, und mordete tausende von Arabern, die rechtlich für ihre Freiheit kämpften. Gegenüber Irland, mehr als gegenüber irgend einem anderen Land, band sie sich durch die feierlichsten Versprechungen, und verletzte diese in der flagrantesten Weise. Sie mißbilligte den Zwang, und übte ein brutales Zwangs-system, als irgend eine frühere liberale oder Corp-Verwaltung. Unter diesem System wurden Geschworenengerichte „gepackt“ (d. h. künstlich zusammengeleitet), und zwar mit einer Schamlosigkeit, die selbst in liberalen Verwaltungen unerhört war, und unschuldige Männer wurden gehängt oder dem lebendigen Tode eines Zuchthauses überliefert; 1200 Männer wurden ohne Verurtheilung ins Gefängnis geworfen. Damen wurden verurtheilt unter einem veralteten Gesetz, das nur gegen den Mißbrauch ihres Geschlechts gerichtet war; und eine Zeit lang wurde jede Äußerung der Volkspresse und auf öffentlichen Meetings so vollständig unterdrückt, als ob Irland Polen wäre und die Verwaltung von England eine russische Autokratie; die Vertreter des Liberalismus in Irland waren Männer wie Mr. Forster und Lord Spencer, die eine hassenswerthe Erinnerung in Irland zurückgelassen haben, als irgend ein Staatsmann in diesem Jahrhundert. . . . Die Liberalen begannen mit einer Bedrohung der Kirche und machten unter dem Namen „Freischulen“ einen hinterlistigen Versuch, die religiöse Erziehung im Lande zu unterdrücken, ein System der Staats Tyrannie und Intoleranz herzustellen und das Recht des Gewissens, welches so heilig in der Wahl einer Schule, wie in der freien Wahl einer

Kirche ist, in Fesseln zu schlagen. Der Ruf nach Entstaatlichung ist fallen gelassen und der Ruf nach freiem Unterricht wegerklärt worden, und die beiden letzten der liberalen Partei übrig gebliebenen Schlachtrufe sind die sogenannte Reform der Procedure und ein Verlangen, von der irischen Partei unabhängig zu sein. Die Reform der Procedure bedeutet einen neuen Knebel, und die Anwendung der despotischen Methoden und der gemeinen Maschinen des Birminghamer Caucus gegen alle Feinde des Radicalismus im Unterhause. Das scheinbare Verlangen nach einer Majorität gegen die irische Partei ist ein Appell für Macht, um alle antiradicalen Mitglieder im Parlament zu zermalmen — erstens, alsdann, um für Irland irgend einen Plan vorzuschlagen, der zum Mißlingen verurtheilt ist, weil er den Bedürfnissen des irischen Volkes nicht angepaßt ist; und endlich dem irischen Volke eine Maßregel der Selbstregierung durch dieselbe Methode massenhafter Einkerkelungen aufzudrängen, durch welche man für die unpraktische Landacte von 1881 Dauerhaftigkeit zu erlangen suchte.

Unter solchen Umständen halten wir uns für verpflichtet, unseren Landsleuten anzurathen, in die liberale oder radicale Partei kein Vertrauen zu setzen, und so weit, als es in ihrer Macht liegt, es zu verhindern, daß die Regierung des Reiches in die Hände einer so treulosen, verrätherischen und unfähigen Partei falle. In keinem Falle sollte, nach unserer Meinung, ein irischer Nationalist einem Mitgliede der liberalen oder radicalen Partei seine Stimme geben, ausgenommen in den wenigen Fällen, in denen muthige Treue zur irischen Sache im letzten Parlament eine Bürgschaft dafür bietet, daß der Candidat nicht zu den knechtischen, feigen und principienlosen Herde gehört, die, gehoramt dem Rufe des Einseitigers und dem Mandat des Caucus, jedes Versprechen brechen und jedes Princip verkehren würde. Die Executive der National-Liga wird die Namen von Candidaten mittheilen, die sie von den Bedingungen des Manifestes auszunehmen geneigt ist. In jedem anderen Falle rathen wir unseren Landsleuten ernstlich an, gegen die Männer zu stimmen, die Irland mit Zwang belegen, Egypten mit Blut überschwemmen, die religiöse Freiheit der Schule und die Hebefreiheit im Parlament bedrohen, und im Allgemeinen dem Lande eine Wiederholung der Verbrechen und Thorheiten der letzten liberalen Verwaltung versprechen.

Persien.

Lissabon, 17. November. [Braumcamp f.] Portugal hat soeben einen schweren Verlust erlitten. Herr Antselmo José Braamcamp, der Führer der progressivsten Partei ist am 13. d. gestorben. Dieser bedeutende Staatsmann, am 23. October 1817 geboren, gehört einer adeligen und sehr reichen Familie an. Er betrat die politische Laufbahn vor mehr als 40 Jahren, und brachte seinen politischen Ueberzeugungen gleich am Beginn persönliche Opfer, indem er sein Privatvermögen während einer liberalen Revolution aufs Spiel setzte. Sodann vertrat er in den Cortes in vielen Legislaturperioden die Grundsätze strenger Moralität und einer gesunden Volkswirtschaft. Als Minister in verschiedenen Cabinetten hat er seine liberalen Ueberzeugungen nie verleugnet, und ist nie von den Principien strenger Rechtlichkeit abgewichen. Seine Bescheidenheit und seine unbegrenzte Loyalität gegen den König hatten zur Folge, daß selbst seine politischen Gegner nie seine persönliche Feinde waren. Der König hat Herr Braamcamp während dessen Krankheit besucht und obgleich der Verstorbenen ein möglichst einfaches Leichenbegängniß gewünscht hatte, angeordnet, daß die Bestattung mit allen einem Staatsrathe und ehemaligen Minister gebührenden Ehren vor sich gehe. Die Presse aller Parteien widmet dem Dahingeschiedenen die ehrenlichsten Nachrufe.

Niederlande.

[Jeanne Marie Lorette,] die Mörderin des japanesischen Geschäftsträgers Sakurada, wurde vor einigen Tagen zur Abbüfung ihrer dreijährigen Gefängnißstrafe aus Haag nach Amsterdam überführt. Die Verurtheilte hatte ein Schreiben an König Emma gerichtet, in welchem sie bemerkt: „Gure Majestät! Wenn auch Verbrecherin, bin ich doch ein Weib geblieben, legen Sie Ihr Fürwort ein, auf daß man mir meine langen blonden Haare nicht abschneide. Bedenken Sie, ich habe keinen Spiegel, keine Toiletten, nichts, was mich an mein früheres Leben erinnert. Doch wenn ich meine Köpfe löse, mich die blonden Locken gleich einem Mantel umgeben, werde ich auch in Kerkerstracht wissen, daß ich noch jung und

Schreies: „remember, remember, the fifth of November!“ Wer einmal einen fünften November in London zugebracht, der wird stets mit Entsetzen an diesen Tag zurückdenken.

Der Lord-Mayors-Zug am 9. vereinigt zwar den nach vielen Hunderttausenden zählenden Pöbel der Hauptstadt in gewissen Straßen, aber diese sind die Hauptverkehrsadern der Metropole. Sie bilden die Verbindung zwischen der City und dem Westen und sind natürlich an diesem Tage unpassierbar. Wer es indes dennoch wagen sollte, den anderen Theil der Stadt zu erreichen zu suchen, der wird Gelegenheiten haben, die unteren Klassen Londons von einer neuen Seite kennen zu lernen. Der Mob betrachtet sich so vollständig als Herr der Situation, daß er das Erscheinen jedes anständig gekleideten in seiner Mitte als eine ihm persönlich zugesetzte Beleidigung ansieht. Wo daher Jemand in einem dunkeln Anzuge mit Cylinderhut auftaucht, belehrt ihn ein Mehl- und Papierstnizelregen, daß er sich auf falscher Fährte befindet, und unter dem Gelächter der Umstehenden muß er Schutz in einer Seitenstraße suchen. In dem dabei entstehenden Gedränge finden die Londoner Taschendiebe eine günstige Gelegenheit, ihn solcher Luxusgegenstände, wie Uhr und Kette, zu erleichtern, und er kann von Glück sagen, wenn er noch mit heiler Haut sich aus dem Gedränge rettet. Der Zug des neuen Herrschers der City hat es auch nicht leicht, sich eine freie Bahn zu verschaffen, der in großer Anzahl aufgebotoenen Polizei gelingt es auch nur, immer für eine kurze Strecke des Weges Raum in dem ungeheueren Menschenstrom zu machen, der hinter der Procession sofort wieder zusammenstiebt.

Am 9. ist gleichzeitig der Geburtstag des Prinzen von Wales, der es indes vorzieht, dieses Fest auf seinem Landstz in Sandringham zu feiern; einige Kanonenschüsse am Vormittag und eine ziemlich klägliche Illumination am Abend sind Alles, was auf diesen Ehrentag des Thronfolgers hindeutet. Seine königliche Hoheit hat es dieses Mal auch nicht für nöthig erachtet, die Internationale Erfindungs-Ausstellung, deren Präsident er ist, in Person zu schließen. Die Ausstellung war, wie es hieß, auf Wunsch des Prinzen bis zum 9. November verlängert worden, warum indes dieser Wunsch ausgebrückt war, ist ein Räthsel, denn der Besuch war in der letzten Zeit gleich Null gewesen mit Ausnahme des Schlußtages, wo die Zuschauer des Lord-Mayors-Zuges sich in South Kensington ein Rendezvous gegeben zu haben schienen und die herrlichen Gärten der Horticultural Garden Society zum Schauplatz eines wüsten Kampfes zwischen ihnen und der Polizei machten, in denen die letztere glücklicher Weise Sieger blieb. Im Allgemeinen hat die mit so großen Erwartungen begonnene Ausstellung mit einem ziemlichem Fiasco geendet. Die Verwaltung, die wohl auf einen größeren Besuch gerechnet — er war schließlich um circa 1/2 Million gegen das Vorjahr zurückgeblieben — hatte diesmal weit größere Kosten gehabt und, um diese zu decken, ihre ganze Aufmerksamkeit darauf gerichtet, Einnahmen zu erzielen. Alles, was im Interesse der Aussteller lag, wurde, sobald es Ausgaben erforderte, einfach unterlassen, die Kataloge enthielten nichts weiter als Namen; Nummern, einzelne Abtheilungen waren gar nicht ausgenommen, und die versprochenen Nachträge erschienen nicht. Furchtungen, Preise, Medaillen waren nur in ganz beschränktem Maßstabe abgehalten, respective auf die billigste Weise hergestellt, so daß eine allgemeine Entrüstung hier gegen die Ver-

waltung losgebrochen ist; einzelne Aussteller haben sich sogar zusammengelassen, um eine Schadenersatzklage anzubringen.

Die Verwaltung war schon anfangs ihrer Aufgabe nicht gewachsen gewesen, im Laufe des Sommers jedoch, als die Einnahmen so sehr hinter den Erwartungen zurückblieben, hat sie ganz und gar den Kopf verloren und versuchte durch Veranstaltung von Gartenfesten u. d. Terrain wieder zu gewinnen. Daß bei einer solchen Handhabung die Interessen der Aussteller nicht gewahrt werden können, liegt auf der Hand. Das Erstauflösche war bei der ganzen Angelegenheit, daß Hunderte und Tausende von Ausstellern zurückgewiesen wurden, weil angeblich kein disponibler Platz mehr vorhanden war, während tatsächlich die Gebäude zum dritten Theile leer standen. Der Prinz von Wales soll auch bereits in Folge dieser Mißstände, die ihren Widerhall vornehmlich in der Fachpresse gefunden, erklärt haben, daß er auf einer Reform des Verwaltungskörpers bestehen müsse, wenn er die Präsidentschaft für das nächste Jahr annehmen sollte. Es findet 1886 die letzte dieser internationalen Ausstellungen statt, die im Jahre 1883 mit so viel Erfolg begonnen haben. Nach dem Fischeret, Gesundheit und Erfindungen an der Reihe gewesen, soll das nächste Unternehmen die Producte Indiens und der englischen Colonien umfassen und gleichzeitig alle vorhergehenden an Großartigkeit übertreffen. Es wird mit einer Staatsceremonie eröffnet und geschlossen werden, während bisher nur private Festlichkeiten beim Anfang und Ende stattfanden. Die Absicht ist ja ganz loblich, ob dieselbe indes nach dem halben Fiasco der Erfindungs-Ausstellung sich wird durchführen lassen, ist eine andere Frage. Das Vertrauen auf den Erfolg ist jedenfalls durch die diesjährigen Vorgänge stark erschüttert worden. Außerdem wird auch im nächsten Mai die amerikanische Ausstellung hier eröffnet werden, die nach Allem, was man bis jetzt davon sieht und hört, das South Kensington-Unternehmen weit in den Schatten stellen dürfte. Die Amerikaner sind praktische Leute, sie haben Gelegenheit gehabt, zu sehen, wie man es nicht machen soll, und werden verstehen, aus dieser Kenntniß Vortheil zu ziehen. London, im November. G. Glas.

Aus gährender Zeit.

Die beiden Jahrzehnte, welche der Revolution in Preußen vorhergingen, bieten dem Geschichtsforscher eines der interessantesten Schaupiele dar. Während die Idee des Polizeistaats in einer später vielleicht nur in der Reaction der fünfziger Jahre in gleicher Weise ausgebildeten Herrschaft das gesammte öffentliche Leben beeinflusste, enkaltete der Geist der Kritik und der Freiheit seine Schwingen, machte sich der freiheitliche Hauch, der, von der Juli-Revolution ausgehend, über Deutschland dahinfuhr, allen gewaltamen Vorbeugungsmaßregeln der Regierungen zum Troß, mächtig geltend. Und je eifriger die Censur den Strom der befreienden Gedanken, der sich durch die Publicität und die Buchliteratur ergoß, einzudämmen suchte, desto mehr lernten die talentvollen Köpfe, die als Führer der geistigen Bewegung in Deutschland das Ende des Absolutismus herbeiführen halfen, zwischen die Zellen schreiben, desto besser wurden sie auch da verstanden, wo sie das Beste, was sie zu geben hatten, ungesagt sein ließen. Es war eine bewegte Zeit, diese Zeit der Vorbereitung für den Constitutionalismus! In religiöser, in politischer, in socialer Beziehung wurden die alten Traditionen erschüttert. Gegen den starren Dogma-

*) Nachdruck verboten.

Sohn bin." Königin Emma hat nicht nur diesen Wunsch erfüllt, sie wirkte auch dahin, daß dem Mädchen möglichst milde begegnet werde.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 24. November.

Der „Freisinnigen Zeitung“ in Berlin wird von Breslau aus geschrieben, daß sich hier selbst eine demokratische Partei constituiren wolle. Als Begründer werden die Herren Maximilian Schlesinger und Opticus Heidrich genannt. Auch wird demselben Blatte geschrieben, daß Herr Lenzmann in nächster Zeit in Breslau einen Vortrag halten wollte über die Schadloshaltung unschuldig Verurtheilter, und zwar im Bezirksverein für den nordwestlichen Theil der inneren Stadt; es hätte jedoch der Vorsitzende dieses Vereins, Geheimrath Schirmer, Namens des Vorstandes ablehnend geantwortet. Soweit die Mittheilung der „Freisinnigen Zeitung“. Es ist nach unseren Informationen richtig, daß die Gründung einer demokratischen Partei in Breslau beabsichtigt wird; auch wird uns Herr Maximilian Schlesinger als der Urheber des diesbezüglichen Planes genannt. Wenn aber der nordwestliche Bezirksverein mit der beabsichtigten Begründung der demokratischen Partei in Verbindung gebracht und namentlich behauptet wird, Herr Geheimrath Schirmer habe Namens des Vorstandes das Anerbieten eines Vortrages des Herrn Lenzmann abgelehnt, so ist dem gegenüber zu constatiren, daß dem Vorstande des Bezirksvereins niemals ein solches Anerbieten vorgelegen hat; es kann also auch Herr Geheimrath Schirmer Namens des Vorstandes das Anerbieten nicht auf ein derartiges Anerbieten ablehnend geantwortet haben. (Nebenbei bemerkt, ist Herr Geh. Rath Schirmer gar nicht der Vorsitzende des nordwestlichen Bezirksvereins.) Inwiefern man glaubte, auf den nordwestlichen Bezirksverein besonders rechnen zu können, ist uns nicht recht ersichtlich, da doch der nordwestliche Bezirksverein kein politischer Verein ist, da er ferner Angehörige der verschiedensten Parteien zu seinen Mitgliedern zählt und sich sicherlich nie in die Dienste einer bestimmten politischen Partei stellen wird.

Die Chronik der Ausweisungen ist dieser Tage um einen äußerst interessanten, beinahe romanhaften Fall bereichert worden. Zur Erklärung dieses Falles ist es nöthig, bis auf den polnischen Zustand im Jahre 1863 zurückzugreifen. Unter den Insurgenten befand sich damals ein Pole, welcher von einem an einer Wallblase genommenen Hinterhalt auf einen höheren russischen Offizier schoß und ihn tödtlich traf. Der Verdacht dieser That traf damals einen anderen Polen, welcher denn auch festgenommen und, obwohl er seine Unschuld aufs Entschiedenste behauptete, hingerichtet wurde. Nach einigen Monaten ergab eine Revision, daß der Hingerichtete in der That unschuldig war. Der wirkliche Thäter sollte nun verhaftet werden, entzog sich jedoch, sein Hab und Gut im Suche lassend, seiner Verfolgung durch die Flucht und ließ sich in Preußen nieder, wo er seitdem in untergeordneten Stellungen, als Hausknecht u., lebte. Vor mehreren Jahren engagierte ihn der Volksgarten-Besitzer Busse in Kempen als Knecht. Jetzt ist nun dem vor 22 Jahren sühntig gewordenen Polen die Ausweisungsbefehle zugegangen. Nach Auslauf zurückzugehen, mußte ihn natürlich unmöglich erscheinen, weil er wußte, welches Schicksal ihm dort bevorstand. Der siebzehnjährige Ausgewiesene hat es daher vorgezogen, sich zu erhängen.

* In den Ausweisungen. Das Krakauer Hilfscomité für die Ausgewiesenen hat bis zum 20. d. Mts. eine Einnahme von 8658 Gulden gehabt. Bis dahin waren in Krakau 321 Familien mit zusammen 862 Personen angekommen, welche, bis auf 10 Familien, bereits untergebracht sind. — In Warschau hatte der junge Graf Lubinski, ein österreichischer Unterthan, am Allerheiligentage, an welchem er sich damals zufällig in Warschau aufhielt, einen Kranz auf das gemeinschaftliche Grab der wegen

Auftrages vor dem Hotel de l'Europe erschossenen fünf Polen gelegt und wurde deshalb als Ausländer sofort aus dem Königreich Polen ausgewiesen und bis an die österreichische Grenze transportirt.

Zu Lichtenbergs Kunst-Ausstellung im Museum

Ist seit dem letzten Sonntag der große Oberlichtsaal neben dem Octogon den Original-Cartons eingeräumt, welche der österreichische Maler Franz von Pausinger zur Erinnerung an die vom Kronprinzen Rudolf von Oesterreich im Jahre 1881 unternommene Orientreise als Begleiter desselben an Ort und Stelle gezeichnet hat. Es sind weit über hundert Bilder, die an den Wänden des großen Saales ausgebreitet sind; einige Cartons haben sogar wegen Mangels an Raum noch in dem Octogon untergebracht werden müssen. Herr Lichtenberg hat durch die Herbeischaffung dieser Cartons dem kunstfreundlichen Publikum Breslau's wieder einmal bewiesen, daß er sich nichts entgehen läßt, das ein hervorragendes allgemeines Interesse zu erwecken verspricht. Die 1881er Orientreise des österreichischen Kronprinzen hat deswegen für die breitere Oeffentlichkeit so viel Interesse erregt, weil der Kronprinz sie in einem überaus fesselnden Werke selbst beschrieben hat. Wir haben früher einmal in Feuilleton dieser Zeitung aus der Reisebeschreibung des kaiserlichen Verfassers einen Passus reproducirt, welcher Zeugniß ablegte von der litterarischen Befähigung des österreichischen Thronfolgers. Inzwischen hat die Kaiserl. Königl. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das Werk des Kronprinzen Rudolf in einer reich ausgestatteten, gleichwohl aber billigen Prachtausgabe lieferungsweise erscheinen lassen. Das treffliche Buch liegt uns seit Kurzem vollendet vor. Ueber den Inhalt ist nur Rühmliches zu sagen. Der Verfasser besitzt eine ausgesprochene Gabe, anschaulich zu schildern; die knappe, klare, jeder Schwulstigkeit abholbe Diction steigert die Schilderung des Gesehenen und Erlebten bis zur höchsten Lebendigkeit. Die culturhistorischen Aergernisse, welche dem Verfasser gelegentlich in die Feder laufen, sind der Ausfluß einer edlen, von umfassender universal-historischer Bildung getragenen Gesinnung. Den anregend geschriebenen Text begleiten zahlreiche Bilder: diese Bilder sind nun in Holzschnitt reproducirt nach eben den Cartons, welche Herr Lichtenberg jetzt ausgestellt hat. Die Reise hielt ungefähr folgende Route inne: Wien, Triest, Korfu, Zante, Alexandrien, Kairo, Sirt, Assuan, Insel Phylae, Memphis, Saffara, wiederum Kairo, Damiette, Menzaleh-See, Port Said, durch den Suez Canal nach Ismätilia, abermals Kairo, Suez, das Rothe Meer, — Jassa, Latrun, Jerusalem, Antur, Bethlehem, Mar-Saba, Nebi-Musa, Baisan, Berg Zabar, Nazareth, Haifa, Cambia, Zante, Korfu, Boche di Cattaro, Ragusa, Zara, Triest, Wien. An den Gang der Reise schließen sich die Naturaufnahmen Pausingers an. Sie lassen den Beschauer im Geiste die beschriebene Reise noch einmal zurücklegen; der Künstler hat keine sehenswürdige Landschaft, keine irgend wie der Färbung durch den Zeichnenstift würdige Episode der Reise, keine ethnographische Besonderheit übersehen; überall, wo nur irgend das Auge des Malers sich gefesselt fühlte, hat er von seinem Stifte Gebrauch gemacht, und so ist diese außerordentlich interessante Collection von Studien entstanden, in welcher Landschaftsbilder, Städteansichten, Jagdabenteuer, Weiffabriken, Vegetations- und Thierstudien, die Wiedergabe von Typen der Bewohner, festliche Aufzüge, die dem kaiserlichen Reisenden und seiner Begleitung dargebracht wurden, und andere Darstellungen der verschiedensten Art mit einander abwechseln. Vom künstlerischen Standpunkt aus verdienen diese mit Kreide gemalten Cartons rückhaltloses Lob. Sie zeigen durchweg eine Schlagfertigkeit der Färbung, eine Schärfe der Beobachtungsgabe, eine Unmittelbarkeit der Wiedergabe, eine Siderheit der Charakteristik und bei alledem eine imponirende Großartigkeit der Naturauffassung, die auf jeden Beschauer einen bedeutenden Reiz ausüben. Unter den ungezählten bildlichen Darstellungen, welche versuchen, die Wunder des Orients der Anschauung der Abendländer zu erschließen, werden die Pausinger'schen Cartons stets einen hohen Rang behaupten.

* Vom Stadttheater. Der Tenorist Anton Schott, der im Begriffe ist, nach Italien zu reisen, um in Rom bei den dort geplanten Auführungen des „Tannhäuser“ die Titelrolle zu vertreten, ist von der Direction vorher noch für zwei Gastabende gewonnen. Der Künstler tritt hier zunächst Freitag, den 27. November, als „Tannhäuser“ auf. — Die zweite Aufführung von Jules de Swerts Oper „Graf Hammerstein“ findet Mittwoch, den 2. December, statt und zwar unter persönlicher Leitung des Componisten, welcher bis dahin in Folge seiner Concerthätigkeit von Breslau abwesend ist. — In künftiger Woche, und zwar Dienstag, den 1. December, geht das Schauspiel „Jrliach“ von Philippi zum ersten Male in Scene.

* Aus dem Bureau des Lobetheaters wird uns geschrieben: Noch in letzter Stunde ist gestern das Gastspiel des Fräulein Jenny Stubel auf einige Vorstellungen verlängert worden. Die Künstlerin, welche in den nächsten Tagen der Erholung bedarf, tritt am Sonnabend wieder in der Titelrolle von „Die schöne Helena“ auf und schließt dann als Gurydice in „Dionysus in der Unterwelt“. Diese beiden seit Jahren hier nicht aufgeführten Offenbach'schen Operetten werden vollständig neu einstudirt und inscenirt. — Der günstige Erfolg des morgigen, Mittwoch, in Scene gehenden Schwancks „Wo ist die Frau?“ von Kneifel auf auswärtigen Bühnen ist wiederholt constatirt.

!! Die evangelischen Elementarschulen der Stadt Breslau. Dem soeben erschienenen Bericht des evangelischen Stadtschulinspector's Dr. Kriebe über die evangelischen Elementarschulen Breslau's für das Schuljahr 1884/85 entnehmen wir Folgendes: Das Schuljahr 1883/84 schloß mit einer Anzahl von 49 evangelischen Elementarschulen. Hierzu kam am Beginn des Schuljahres 1884/85 eine neue Schule, die Knabenschule Nr. 50. Von den 50 evangelischen Elementarschulen waren vier, d. i. eine weniger als im Vorjahre, fünfklassig, alle übrigen waren sechs-, d. i. zwei mehr als im Vorjahre. Von den letzteren umfaßten acht durch Einigung von Parallellassen mehr als 6 Klassen, nämlich eine Schule 7 Klassen, zwei Schulen 8 Klassen, zwei Schulen 9 Klassen und drei Schulen 10 Klassen. In den zwei gemischten Schulen 19 und 39 mußten auch in diesem Jahre Schüler und Schülerinnen durch alle Klassen ungenügend unterrichtet werden. Sämmtliche Schulen umfaßten 319 Klassen, d. i. 10 mehr als im Vorjahre. Von den 319 Klassen waren 258 in städtischen Schulhäusern untergebracht. Da die zur Verfügung stehenden Klassenlocale für die vorhandenen Klassen nicht ausreichten, so mußte von sechs Schulen, d. i. von 4 Schulen mehr als im Vorjahre, zu dem leibigen Mittel des halbtagsunterrichtes gegriffen werden. — Was die Lage und Beschaffenheit der Schulhäuser und Klassenräume anlangt, so ist die städtische Schulverwaltung mit Wachsamkeit und Eifer darauf bedacht, durch Beseitigung der zu Tage tretenden Mängel unangelegentlich zur Vervollkommenung des Breslauer Schulwesens beizutragen, wofür als Beweis dienen mag, daß die überwiegende Mehrzahl der Schulhäuser und Klassenräume in hygienischer und baulicher Beziehung sich in einem allen Anforderungen genügenden Zustande befinden. Die für die nächsten Jahre projectirten Schulneubauten werden die empfindlichsten der noch bestehenden Uebelstände, sowie hoffentlich auch die vorhandenen Klassenüberfüllungen aus der Welt schaffen. — Die 50 evangelischen Elementarschulen wurden am Schlusse des Schuljahres 1884/85 von 21277 Schülern besucht, d. i. 1077 mehr, als im Vorjahre. Davon waren Knaben 10332 (49 Prozent) und Mädchen 10945 (51 Prozent). Die Knaben waren in 23 Schulen und 144 Klassen, die Mädchen in 25 Schulen und 163 Klassen untergebracht. In 2 Schulen (zwei Klassen) waren die Geschlechter gemischt. Der Religion und der Confession nach waren am Schlusse des Schuljahres vorhanden 20734 evangelische, 8 römisch-katholische, 39 alt-katholische, 420 jüdische und 76 dissidentische Schüler, unter den letzten 2 ungetaufte. Am Anfang des Schuljahres waren 19 Lernanfänger als ungetauft gemeldet worden. — Der Schulbesuch ist auch in diesem Jahre als ein im Ganzen regelmäßiger zu bezeichnen. — Der Grund für die Schulversäumnisse war zumeist Krankheit. Es ist aber zu erwähnen, daß, wenn auch in den Unterlassen mancher Schulen der Unterricht durch Krankheit gestört worden ist, die ansteckenden Krankheiten einen epidemischen Charakter in dem Maße nirgends angenommen haben, daß, wie dies im Vorjahre notwendig war, der Unterricht hätte ausgesetzt werden müssen. Die Sterblichkeit der Kinder umfaßte 98 Sterbefälle, d. i. 9 pro Mille. Nur 5 Schulen hatten keinen Todesfall zu beklagen. Ueber die Führung der Schüler sprechen sich die meisten Schulberichte lobend aus, indem sie betonen, daß die gewöhnlichen Disciplinarmittel da ausgereicht haben, wo Neigung hervortrat, die Grenzen der Schulzucht zu überschreiten. Nur in 7 Schulen mußten gegen zu-

glauben der Kirche führten Strauß und Feuerbach mächtige Schläge; das junge Deutschland erhob stolz sein Haupt. . . . In dieser Epoche der Währung reichte sich auch Arnold Ruge den Streikern für Licht und Freiheit an. Im Jahre 1837 begründete er die „Halle'schen Jahrbücher“, ein literarisches Unternehmen, das seinem Namen dauernden Glanz verlieh.

Einen interessanten Einblick in diese vormärzliche Zeit gewährt der soeben im Verlag der Weidmann'schen Buchhandlung erschienene Briefwechsel Arnold Ruge's. Der Herausgeber hat zu dem Briefwechsel eine längere Einleitung geschrieben, die ihr Verdienstliches hätte, wenn sie über Ruge's Lebensgang in möglichst klarer Form das Wissenswerthe mittheilte. So aber, wie sie ist, können wir sie nur als einen etwas schwerfälligen Versuch ansehen, Ruge in eine geistige Entwicklungsreihe einzufügen, die mit Hegel beginnt, durch Strauß, Feuerbach und Heine hindurch geht und bei dem — Fürsten Bismarck endigt. Eine wunderbare Reihe, die Paul Nerlich da konstruirt! Es ist doch, ehrlich gesagt, eine Gewaltthat, als Einleitung zu dem Briefwechsel Ruge's den Satz hinzuschreiben: „Arnold Ruge sei der eigentliche Vater von 1848 und damit der Vorgänger von Bismarck; er verhalte sich zu unserer Revolution ähnlich, wie Rousseau und Voltaire zur französischen; mit derselben geschichtlichen Nothwendigkeit aber, mit welcher auf 1789 das Genie eines Napoleon gefolgt ist, sei auf der legitime Erbe von 1848 das Genie eines Bismarck erschienen.“ Was wohl Bismarck in geistiger Beziehung mit den Leuten gemein hat, die in Deutschland 1848 machen halfen? Er, in dem sich der conservative Staatsgedanke, die Idee der Bevormundung des Volkes durch den Staat, der Staats-socialismus je länger je mehr zum leitenden Gedanken seiner Politik aufgeschwungen hat?

Doch lassen wir die Nerlich'sche Vorrede auf sich beruhen. Die Briefe des ersten Bandes umspannen, wie angegeben, den Zeitraum von 1825 bis 1847. Es scheint in diesem Band jeder Brief aufgenommen worden zu sein, der dem Herausgeber irgend wo zu Gesicht gekommen ist, sei er an oder von Ruge geschrieben. Diese Weitzerzigkeit giebt dem Buche stellenweise das Gepräge der Langeweile; man muß sich seitenlang durch die gleichgültigsten Dinge hindurchlesen, ehe man auf eine Dase stößt. Mehr Interesse erregen die Briefe, welche im Zusammenhang mit der Entstehung und Fortführung der „Halle'schen Jahrbücher“ zusammenhängen, sowie die während des Pariser Aufenthalts Ruge's geschriebenen. Es läßt sich voraussehen, daß der zweite Band, welcher die Jahre 1848 bis 1880 zu enthalten verspricht, sich durchweg interessanter gestalten wird.

Die im Interesse der „Halle'schen Jahrbücher“ geführte Correspondenz führt uns mit einer Reihe bedeutender Männer zusammen, von denen wir immer gerne hören. Ruge lebte kurze Zeit in Dresden, ging dann aber nach Paris. Von seinen Pariser Briefen lassen wir nachstehend den vom 17. December 1844 folgen, aus welchem man schließen darf, daß man sich um diese Zeit an einer gewissen Stelle in Deutschland befand, über die in den Kreisen der deutschen Emigranten in Paris herrschende Stimmung Näheres zu

erfahren. Zugleich wirkt dieser Brief ein interessantes Schlaglicht auf das Verhältnis Ruge's zu den Pariser Socialisten und Communisten. Die Bemerkungen, welche Ruge über die Communisten macht, sind nicht ohne eine gewisse höhnische Schärfe. Der fragliche Brief lautet: „Paris, 17ten December 1844.

Liebe Mutter, Dieser Tage werde ich aussagen und schon im April, den 15ten oder 16ten nach Dresden abreisen. Im May treffen wir dann dort wieder ein, und sobald wir in Ordnung sind, kommt Du zu uns. Ich würde noch einige Monate zugeben haben, wenn es nicht so hündisch theuer wäre, und wenn nicht die deutschen Anzeigen eine ganz unerwartete Wendung nähmen. Vielleicht wißt Ihr es dort selbst nicht so, wie wir hier in Paris. Vor einigen Tagen ließ mir der Prinz Paul von Württemberg, *) ein alter Mann, der schon 30 Jahre hier lebt, durch einen ehemaligen Mitarbeiter an den Jahrbüchern, einen Stuttgarter, sagen, ich möchte ihn doch mal besuchen. Er hatte sich in den Kopf gesetzt, daß ich ein Preuße sei, und knüpfte gleich an mein Preußenthum an, um mir die Nachricht mitzutheilen, daß der König eine Constitution zu geben beschloffen hätte. Du weißt wohl, daß schon lange die Rede davon ist, jetzt aber ist schon ein Schritt geschehen. Der König hat seinen Entschluß an alle auswärtigen Höfe mitgetheilt, und Oesterreich ist aufs Entschiedenste dagegen aufgetreten, selbst der hiesige Hof nimmt die Nachricht kalt auf, und der König von Württemberg und die übrigen kleinen constitutionellen Könige u. haben auch und weh geschrieben. Sie fürchten, daß sie republikanisch werden müssen, wenn Preußen constitutionell wird. Die Constitution ist fertig, die Ausschüsse sollen sie beschleeren und zugleich die Weisung, sie ohne Discussion anzunehmen. Wie es scheint, werden die Ausschüsse für die Reichsversammlung erklärt werden. Es ist eine große Aufregung in der diplomatischen Welt; alle alten Verhältnisse werden zweifelhaft und die neuen kann kein Mensch berechnen. Der Prinz Paul wußte nur so viel, als die Diplomaten wissen; die Haupt Schwierigkeit, daß nämlich die neue Versammlung kein Wort reden kann, ohne ganz Preußen auf den Kopf zu stellen, machte ich ihm erst klar. Aber die Geschichte scheint nicht mehr aufzuhalten zu sein. Auf Oesterreich's Vorstellungen hat der König geantwortet, daß er nicht anders könne und seinen Entschluß als die einzige Rettung betrachten müsse; die Ereignisse seien auf dem alten Wege nicht mehr zu beherrschen; im Gegentheil, die Regierung werde beherrscht und brauche ein moralisches Gewicht auf ihrer Seite, um nicht in dem Strudel fortgerissen zu werden. Die Geschichte steht seit vorgestern in den Zeitungen. Der Sidel von 15ten erzählt sie aus einer diplomatischen Quelle, die von der meinigen nur die Verschiedenheit hat, daß sie rein französisch ist. Hier wird alles bekannt, und wenn es von 2 Seiten bekannt wird, dann kann man es glauben.

Du wirst Dich wundern, wie ich zu diesem neuen Bekannten, von den Communisten zu dem Prinzen komme. Ohne die Sinnesänderung Sr. Majestät wäre ich ihm auch nicht eingefallen; jetzt war es ihm interessant, über die neuen und zukünftigen Dinge mit einem zu reden, der sie so lange herbeizuführen gesucht hat. Es war eine

scheinbar sehr freie und ungenirte Unterredung, in Wahrheit sprach aber keiner seine Meinung aus, sondern suchte nur die des andern sich ausdrücken zu lassen. Ich hatte es dabei am bequemsten, da ich alle Gedanken der Aristocratie keine, er aber unmöglich wissen kann, was ich jetzt denke, da ich meine Gedanken durch Studien und Erfahrungen seit Jahr und Tag wesentlich verändert habe. Auch ist es merkwürdig, daß diese Männer, die ganz aus Theorien zusammengesetzt sind, dennoch die Theorien so lange verachten, bis sie von der Masse angenommen sind. Daher erklärt es sich, daß der alte Herr sich gerne wissen möchte, was denn nun in den preussischen Köpfen steckt, und was zum Vorschein kommen werde. Uebrigens ist er voll von Kenntnissen, die er aus seinem Umgange hat, und die er sehr geschäftig mittheilt.

Auf jeden Fall entsteht in Deutschland im nächsten Jahre eine große Bewegung, und Pressefreiheit u. s. w. muß notwendig daraus folgen. Du siehst, daß ich doppeltes Interesse habe, sobald als möglich, d. h. sobald die Jahreszeit es erlaubt, wieder zurückzukehren.

Das unselige Vorwärts (sein communistisches Blatt) geht jetzt rückwärts. Bernays, der scandalöseste Redacteur, ist zu 300 Francs Strafe und 2 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Man wollte ihm einen Klapp auf die Finger geben; und es hat merkwürdig angefallen, er ist ganz außer sich und überlegt, an welchem Baum er sich aufhängen soll. Man erstaunt über solche Helden, die vor 2 Monat Gefängniß die Hörner einziehen. Der Eigentümer des albern Blattes sieht jetzt ein, daß er in schlechten Händen gewesen ist, und bittet mich, ich möchte mich seiner annehmen; er bereut es, daß er Marxens niederträchtige Ausfälle gegen mich zugelassen, auch Bakunin habe dagegen protestirt. Denke Dir, Bakunin, den ich von Sibirien und allen Teufeln mit vielem Gelde gerettet, schließt sich hinter meinem Rücken an dies Gefindel an und sucht mir nachher weiß zu machen, er hätte die Sachen gar nicht gelesen, die er mitredigirt hat. Du brauchst es mich nicht erst versichern zu lassen, daß ich nie wieder mit dieser ganzen Gesellschaft in Verkehr treten werde; jede Nachricht, die sie verbreiten könnten, ich würde ihnen Beiträge geben, ist erlogen. Sie haben die Absicht, da das 3 Tagesblatt unterdrückt wird, wenn es keinen Stempel und keine Cautions zahl, eine Revue zu machen. Es ist aber unmöglich, da die, welche schreiben, dumm und unwissend sind, und die, welche nicht dumm und genug unterrichtet sind, nicht schreiben können oder nicht schreiben mögen.

Niemand liebt das Geld mehr als diese elenden Declamatoren dagegen; niemand ist neidischer auf das Eigenthum Anderer als diese Gegner alles Eigenthums; niemand ist eifersüchtiger auf sein Eigenthum als diese Edelmüthigen, die gar keins besitzen lassen wollen. Die Aufhebung des Eigenthums ist ihr Universalmittel; als wenn dann die Faulen, die Schlechten, die Dummen mit einem Schläge fleißig, gut und geschickt würden! Es ist aber klar, daß man allen Leuten des Morgens den Kopf abschlagen und nur im Schlaf als Schlafmütze ihn wieder aufsetzen lassen müßte, wenn man das Eigenthum wirklich aufheben wollte. Bei der ganzen Wirksamkeit kann nur eine vernünftige Staatswirtschaft und eine öconomische Verbesserung durch allgemeine Einrichtungen, aber keine Oeconomie ohne alle Privatwirtschaft herauskommen, denn jeder Einzelne braucht seine Utensilien und muß sie in Ordnung halten.“

*) Arnold Ruge's Briefwechsel und Tagebuchblätter aus den Jahren 1825 bis 1880. Herausgegeben von Paul Nerlich. Erster Band 1825 bis 1847. Mit einem Portrait.

*) Prinz Paul (1785—1852) war der jüngste Bruder des Königs Wilhelm, sowie der Vater des unlängst in Berlin verstorbenen Prinzen August von Württemberg.

Sammen etwa 40 Schüler strengere Buchmittel angewendet werden. Ein Theil dieser Schüler mag wohl mit denen identisch sein, welche auf Antrag des königlichen Polizei-Präsidenten im Wege der Schuldisciplin bestraft werden mußten. Es sind im Laufe des Schuljahres 109 solcher Strafanordnungen ergangen. Die zu ahnende Schuld bestand nur in einzelnen Fällen in Rohheit, häufiger waren die Fälle, in welchen die Straffälligen, von häuslicher Noth getrieben, durch Betteln oder durch Anbieten kleiner Dienste das Publikum an stark besuchten Verkehrsorten oder Vergnügungsorten belästigten, nicht minder häufig aber sind die Fälle, in denen Schüler, während der schulfreien Zeit sich selbst überlassen, auf allerlei Alotria verfielen, mit denen Gefahr entweder für sie selbst oder für das Eigenthum anderer oder für den Verkehr verbunden war. In ihnen ist dem auch für Breslau so notwendigen Knaben- beziehungsweise Mädchenhort das Material gegeben, welches durch Ueberwachung und zweckmäßige Beschäftigung in der schulfreien Zeit bewahrt werden kann vor dem daselbst nach dem Austritt aus der Schule wenn nicht schon vorher, aufzunehmenden Vagabondenthum. Es würde, um einen Schülerhort als Werk der barmherzigen Nächstenliebe zu gründen und zu unterhalten, allerdings wieder an die Opferwilligkeit derer appellirt werden müssen, welche ihr Herz und ihre Hand schon so oft zum Wohle des Nächsten, insbesondere der hilfsbedürftigen Jugend, geöffnet haben. Daß der Segen dieser Liebeswerke nicht gefehlt hat, beweisen die 103 Schüler, welchen es durch die Fürsorge des Comités zur Errichtung von Ferien-Colonien auch in diesem Schuljahre ermöglicht worden ist, nahezu 4 Wochen lang bei rationeller Ernährung und Pflege sich in frischer Luft widerstandsfähig zu machen gegen die gesundheitsstörenden Einflüsse einer ungesunden häuslichen Ernährung und der des Lichtes und gesunder Luft entbehrenden elterlichen Wohnungen. Auch der Verein zur Verpflegung armer kränklicher Kinder in ländlichen Heilstätten hat an den 78 Kindern, welchen er im Sommer vorigen Jahres in Thierschlag, Langenan oder Goczkowitz Gesundheit und Lebensmuth wiederzugeben bemüht war, ein Werk der Barmherzigkeit gethan, dem als ein Theil des aus demselben quellenden Segens der Dank der Geheilten und aller derer nachfolgt, welche Kenntniß von und ein Herz für das große Uebel haben, welches so häufig in unseren ärmeren Volksschichten zu Hause ist.

Durch Weihnachtsbescherungen sind auch im letzten Jahre sehr viele Kinder erfreut worden. Die Mittel wurden von den Bezirksvereinen, den Schulvorständen, den Lehrercolliegen und von vielen Wohlthätern aufgebracht. Von den drei Schulparkassen, welche der letzte Schulbericht zu erwähnen hatte, ist im Laufe des Schuljahres 1884/85 eine eingegangen. Von den beiden übrigen zählte die eine am Schluß des Schuljahres 1884/85 90 Sparer (d. i. 22 Procent aller Schüler) mit 894,99 M. Einlage, die andere 60 Sparer (d. i. 14 pCt. aller Schüler) mit 138,10 M. Capital. Am Beginn des Schuljahres 1884/85 traten 469 Lehrkräfte in Thätigkeit, nämlich 319 in wissenschaftlichen und 150 in Handarbeitsunterricht. Von den wissenschaftlichen Lehrkräften waren 233 Lehrer und 86 Lehrerinnen. Die Summe der einzelnen Lehrkräfte während des Schuljahres war folgende: 248 Lehrer, 90 Lehrerinnen und 157 Handarbeitslehrerinnen. Der gesammten Lehrerschaft wird das Zeugniß ausgestellt, daß sie sich bemüht mit Treue und Erfolg ihres Amtes gewarlet hat. Der Schlußprüfung des Lehrerbildungscurriculums, welche am 11. Novbr. 1884 abgehalten wurde, unterzogen sich 18 evangelische Elementarlehrer. Außer diesen Lehrern haben eine Anzahl anderer das Mittelschullehrer-Examen, wieder andere das Rectorexamen vor der staatlichen Prüfungs-Commission bestanden. Fünf Lehramtskandidatinnen haben ihre Befähigung zur Ertheilung des Gesangsunterrichts in einer am 4. November a. pr. angestellten Prüfung, welche sich über Violinspiel, Gesang und Methodik des Gesangsunterrichts erstreckte, nachgewiesen. In der Generallehrerconferenz der evang. Lehrer und Lehrerinnen, welche am 15. November unter dem Vorsitz des königl. Kreis Schulinspectors Stadt-Schulrath Dr. Thiel abgehalten wurde, bildete Berathungsgegenstand das Thema: „Nachweis des Bedürfnisses einer Reform des Rechenunterrichts und Vorschläge für die Durchführung derselben mit besonderer Berücksichtigung der Breslauer Elementarschulen.“ Die lebhaft an das Thema sich anschließende Debatte, an der sich auch Lehrerinnen betheiligten, führte zu der Annahme der aufgestellten Thesen, welche als wichtige Punkte eine Aenderung in der Stoffvertheilung und eine Umarbeitung der vorhandenen Rechenbuche nach in den Thesen ebenfalls ausgesprochenen Grundsätzen verlangen. — In den Unterrichtsgegenständen ist im Schuljahr 1884/85 eine Vermehrung oder Verminderung nicht eingetreten; die in den Allgemeinen Bestimmungen für die Volksschule festgesetzten fanden, wie früher, Aufnahme in den Lehrplan. Aber in der Unterrichtszeit trat eine wichtige Aenderung ein, insofern die Schuldeputation, in Berücksichtigung der Thatlage, daß die Natur des kindlichen Organismus auch noch in den ersten Schuljahren eine größere Ausdehnung ungestörter Nachtruhe fordere, als in den späteren Jahren, bestimmte, daß von Ostern 1884 ab in allen Elementarschulen der Unterricht in der 6. Klasse das ganze Jahr hindurch, in der 5. Klasse während des Sommersemesters eine Stunde später als in den übrigen Klassen zu beginnen habe. Da jedoch die angestellten Ermittlungen ergeben, daß 98 Procent sämmtlicher Schüler der 6. und 5. Klasse nach wie vor mit den Eltern zusammen um 7 Uhr das Haus verlassen, um entweder zur Schule zu gehen, wodurch dort allerlei Störungen entstanden, oder um sich unbeaufsichtigt auf der Straße umherzutreiben, so wurde für das Schuljahr 1885/86 der frühere Zustand wieder hergestellt. — Was die Erfolge des Religionsunterrichts anlangt, so sind dieselben in einzelnen Unterklaffen dadurch geschädigt worden, daß der Lehrer bezw. die Lehrerinnen, weil sie den rechten kindlichen Ton nicht treffen konnten, den Kindern mehr oder weniger unverständlich blieben. — Der Herr Berichterstatter spricht den Wunsch aus, daß der Stoff für die letzten Schuljahre insofern eine Revision bezw. Aenderung erfahren möge, als darin auf ein geordnetes Bibellesen und auf die Behandlung der Reformationsgeschichte mehr Rücksicht genommen wird, als dies nach der jetzt geltenden Stoffgruppierung möglich ist. Der Unterricht in der deutschen Sprache ist der Mittelpunkt des gesammten Elementarunterrichts. Der Berichterstatter erachtet eine Vermehrung der Stunden für Sprachkunde als ein dringendes Bedürfnis, das sich in Knabenschulen nur durch Vermehrung der wöchentlichen Gesamtschulstundenzahl wird befriedigen lassen. In Mädchenschulen, welche bis an die äußerste Grenze mit Stunden bedacht sind, läßt sich die zu Gunsten der Sprachkunde vorzunehmende Stundenvermehrung nur dadurch erreichen, daß die Stunden für den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten vermindert werden. Wenn in Grammatik, Orthographie und Aufsatzübungen trotz der unzureichenden Zeit doch im Ganzen Befriedigendes geleistet worden ist, so hat der Lehrerunterricht, der die fehlende Zeit hat hergeben müssen, die Kosten zu tragen gehabt. — Die Erfolge des Schreibunterrichts, wie sie in Kalligraphie — Dictat — und Aufsatzarbeiten zu Tage traten, sind, was Sauberkeit und Formschönheit anlangt, als vorzüglich zu bezeichnen. — Der Rechenunterricht ist, was die Vertheilung des Stoffes auf Klassen und die Auswahl der Rechenübungen in den einzelnen Klassen anlangt, in der evangelischen wie in der katholischen Generallehrerconferenz als reformbedürftig bezeichnet worden. Die Aenderungsvorschläge selbst unterliegen zur Zeit noch der Begutachtung der Schuldeputation, so daß die Reform frühestens mit Beginn des Schuljahres 1886/87 ins Leben treten kann. Einem Vorschlage jedoch hat die Schuldeputation schon für das Schuljahr 1885/86 dadurch Geltung verschafft, daß sie die Benutzung eines Schülerbuchs für die letzte Klasse unterlagt hat. — Wenn im Geometrie-Unterricht nur zum Theil Befriedigendes geleistet wird, so liegt dies einmal an der geringen dem Gegenstande gewidmeten Stundenzahl, zum anderen an dem Mangel einer klaren Stoffvertheilung. — Der Geographie-Unterricht hat in den meisten Oberklassen zu erfreulichen Resultaten geführt. Um die Arbeit des Lehrers zu erleichtern und die Erfolge des Unterrichts sicherer zu stellen, hat die Schuldeputation beschlossen, künftig statt der Karten von Ohmann, Ledder und Harte die von Bamberg, Keil, Wagner und Kiepert anzuschaffen. — Was den Geschichtsunterricht anbelangt, so waren die Leistungen der Schüler überall da befriedigend, wo der Lehrer es sich hatte angelegen sein lassen, den vorgeschriebenen Stoff in abgerundeten, dem geistigen Standpunkte der Schüler angemessenen Gesichtsbildern zusammenzufassen, und wo er es verstanden hatte, für denselben das Interesse der Schüler durch lebendiges Vorerzählen zu wecken. Nur in einzelnen Klassen wurde diese treue Arbeit des Lehrers vermisst; hier war das Wissen der Schüler gering, die Vorstellungen waren unklar, namentlich ging Sage und Geschichte verwirrt durcheinander. — Die Naturkunde (Naturbeschreibung und Naturlehre) ist unter den Realien, was die denselben zugewiesene wöchentliche Stundenzahl anlangt, der meistbegünstigste Unterrichtsgegenstand. Es treffen auch sonst noch bezüglich dieses Gegenstandes eine Reihe von Bedingungen so glücklich zusammen, daß die Erfolge durchweg als recht befriedigende bezeichnet werden können. — Im Gesangsunterricht ist eine Vermehrung des Stoffes dadurch notwendig geworden, daß auf Anregung des Kreisynodalvorstandes die Schuldeputation in der ersten und zweiten Klasse die Einübung der Responsorien aus der gottesdienstlichen Liturgie angeordnet hat. Auf die Notenkennntniß wird nicht überall gleicher Werth gelegt. — Bezüglich des Zeichenunterrichts haben Verhandlungen

über folgende Fragen stattgefunden: 1) Entwirft es sich, in den Zeichenstunden der fünften Klasse eine größere Distanz zwischen den einzelnen Stigmen herzustellen und die Stigmen selbst stärker hervortreten zu lassen? 2) Soll der Zeichenunterricht in der fünften Klasse gänzlich in Wegfall kommen? 3) Ist die Zahl der Zeichenstunden in der zweiten Klasse der Knabenschulen von zwei auf drei pro Woche zu erhöhen? Die erste Frage wurde mit ja beantwortet, die beiden anderen wurden verneint. Auch der Lehrplan im Zeichen ist seitens der Schuldeputation einer Revision unterworfen worden, als deren wichtigstes Ergebnis die vollständige Ausschreibung des perspectivischen Zeichnens, sowie eine genaue, auf Klassen vertheilte Stufenordnung der Zeichenübungen zu erwähnen ist. Die Leistungen im Zeichen sind im Ganzen als recht befriedigende zu bezeichnen. — Dem weiblichen Handarbeitsunterricht ist mit einziger Ausnahme des Unterrichts in der deutschen Sprache die meiste wöchentliche Stundenzahl gewidmet. Den Leistungen der Handarbeitslehrerinnen wird laut der in den Schulberichten ausgesprochenen Urtheile der Vorstandsamen und Rectoren überall das beste Zeugniß ausgesprochen. — Die Leistungen im Turnunterricht der vierten Klassen an Knabenschulen werden in dem Schulberichte als genügende, die der übrigen Klassen zum Theil auch als gute bezeichnet. An dem facultativen Turnunterricht für Mädchen nahmen 15 Schulen mit zusammen 757 Schülerinnen theil. Dieselben gehörten zumeist den drei oberen Klassen an. — Die öffentlichen Prüfungen wurden in der Zeit vom 23. bis einschließlich 31. März abgehalten und verliefen unter zum Theil sehr reger Betheiligung der Eltern programmäßig. — Die Osterprüfungen ergaben folgendes Resultat: 77 pCt. aus Stufe 6 nach 5, 75 pCt. aus 5 nach 4, 74 pCt. aus 4 nach 3, 68 pCt. aus 3 nach 2 und 59 pCt. aus 2 nach 1. — Zum Schluß gebent Herr Dr. Kriebel in warmen Worten der Verdienste, die sich der aus dem Amte geschiedene Herr Stadtschulrath Dr. Thiel um das Breslauer Schulwesen erworben hat.

d. Allgemeiner evangelisch-protestantischer Missionsverein. Am 23. d. Mts., Abends 6 Uhr, fand im Saale des Magdalenen-Gymnasiums die constituirende Versammlung eines Localvereines des Allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsvereins statt. Die Versammlung, zu welcher eine Anzahl hiesiger Geistlicher Einladungen hatte ergeben lassen, wurde durch Pastor D. Späth eröffnet, der, nachdem Propst D. Treblin zum Vorsitzenden gewählt worden war, einen kurzen Ueberblick über die Geschichte der evangelischen Mission im Allgemeinen gab und dann Mittheilungen über den vor zwei Jahren gestifteten Allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsverein machte. Dieser Verein wolle den bereits bestehenden Missions-Gesellschaften keine Concurrenz, am allerwenigsten Opposition machen, sondern in die große Missionsarbeit mit eintreten und besonders den asiatischen Culturvölkern — Japanesen, Chinesen und Hindus — das Evangelium bringen, und zwar in der freieren wissenschaftlichen Auffassung des modernen Protestantismus. Derselbe zähle bereits über 1200 Mitglieder, habe Localvereine gegründet, gebe Schriften heraus u. Propst D. Treblin widerlegte die der Mission öfters gemachten Vorwürfe und ergänzte die Darstellung des Herrn D. Späth durch die Mittheilung, daß der Großherzog von Weimar das Protectorat über den Verein übernommen habe und sich lebhaft für ihn interessire, daß ferner der japanische Gesandte in Berlin dem Vereine in jeder Beziehung die Wege ebene und daß bereits in Missionar, Pfarrer Spinner, in Japan eingetroffen sei, um das Missionswerk in die Hand zu nehmen. Nachdem sich noch Professor Dr. Näbiger vom Standpunkte der theologischen Wissenschaft mit großer Wärme für das Unternehmen ausgesprochen hatte, erklärten sich die Anwesenden sämmtlich mit dem Vorschlage, in Breslau einen Localverein zu gründen, einverstanden. Der vorgelegte Statutenentwurf wurde mit der Maßgabe acceptirt, daß der Vorstand ihn ergänzen und ausgestalten könne. In den Vorstand des Vereins wurden gewählt: Geheimer Bergrath Althaus, Senior Decke, Particularier Keil, Pastor Maz, Professor Dr. Näbiger, Diakonus Schulze, Kaufmann C. Schirmer, Pastor D. Späth und Propst D. Treblin. Zu seinem Vorsitzenden wählte sodann der Vorstand den Senior Decke, zum Schatzmeister wurde Herr Keil ernannt. Beitrittserklärungen zum Verein nahmen die beiden letztgenannten Herren entgegen. Die Mitgliedsquoten sollen bis auf Weiteres in der Bernhardskirche alle 3 bis 4 Wochen einmal stattfinden. Der erste derselben wird am Montag, den 30. d. M., von 5 bis 6 Uhr Nachmittags in der erwähnten Kirche abgehalten werden. Hierbei wird Pastor D. Späth den Vortrag halten.

Goldene Hochzeit. Der hieselbst Kaiser Wilhelmstr. 16 wohnhafte Kaufmann Reinhold Reimann begeht am Mittwoch, den 25. November r., mit seiner Ehefrau das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubilar ist geborener Breslauer, lebt seit mehreren Jahrzehnten in seiner Vaterstadt und erfreut sich nebst seiner Gattin einer seltenen Miffigkeit.

Verlegung. Der früher in Kroschütz (Oppelner Kreis) stationirte königliche Bühnenmeister Menepost ist nach Dreschen verlegt worden, welcher Bezirk sich von Grünleiche bis Ratwitz erstreckt.

Personal-Chronik. Bestätigt: Die erfolgte Wiederwahl des Kammerers Klingberg in Neustädte, die erfolgten Wahlen des Kaufmannes Günther und des Kaufmannes Schneider, beide zu Hirschberg, zu unbesoldeten Stadträthen, und die Wahl des Zimmermeisters Jacob in Beuthen a. D. zum unbesoldeten Rathmann. — Der Evangelische Oberkirchenrath hat im Einverständnisse mit dem Herrn Minister den Superintendenten a. D. und Pfarrer Numann in Groß-Linz zum Superintendenten der Diocese Parodwitz ernannt. — Die Stations-Assistenten Friedrich, Dannenberger und Schulz zu Sagan und der Locomotivführer Rohde ebenda, sind definitiv als solche angestellt worden. — Verlegt: Stations-Vorsteher Kampmann von Beuthen a. D. nach Königsberg N.-O. — Dem Oberbergamts-Marschfelder H.öld zu Breslau ist vom 1. October d. J. ab die nachgesuchte Entlassung aus dem Amte mit Pension unter Verleihung des Charakters als Bergrath ertheilt und an seiner Stelle der bisherige concessionsirte Marschfelder Ulrich in Magdeburg zum Oberbergamts-Marschfelder in Breslau vom 1. December d. J. ab ernannt worden.

Verpflichtung zur Anzeige von Todesfällen. Die Frage, ob als anzeigepflichtig nach dem § 57 des Reichsgesetzes vom 6. Juni 1875 in Ermanglung oder bei Verhinderung des Familienhauptes nur der Inhaber (Repräsentant) der Wohnung, oder jeder Miethinhaber der letzteren zu erachten sei, nach einem Bescheide des Justizministers an einen Oberstaatsanwalt vom 29. v. Mts. bisher noch nicht Gegenstand einer besonderen Erörterung gewesen, und es ist daher nicht bekannt, ob sich in dieser Beziehung eine bestimmte Praxis nach der einen oder anderen Richtung gebildet hat. Ohne die Zweifelhaftheit der Frage verkennen zu wollen, glaubt der Justizminister zu der Auffassung hineigen zu sollen, wonach als anzeigepflichtig nur der eigentliche Inhaber (Repräsentant) der Wohnung zu erachten ist. Ebenso wie der § 57 als anzeigepflichtig in erster Linie nur das Familienhaupt — nicht die Familienglieder — hinstellt, hat er auch mit den folgenden Worten nur Denjenigen treffen wollen, der die Wohnung mit Recht als die seinige bezeichnen kann, nicht aber auch alle Diejenigen, welche nur bei ihm — in seiner Wohnung — ihre Unterkunft haben. Daß sich bei der engeren Auslegung des § 57 Fälle ereignen können, in denen es an einem Anzeigepflichtigen fehlt, ist zuzugeben, aber schwerlich entscheidend. Unvollständig ist der § 57 bezüglich der Verpflichtungsfrage unter allen Umständen. Ein praktischer Uebelstand dürfte sich aus der nur unvollständigen Regelung der Anzeigepflicht bisher nicht ergeben haben. Schon mit Rücksicht auf die Vorchrift des § 60 a. a. D. wird sich voraussichtlich immer Jemand finden, der — um die Fortschaffung und Beerbigung der Leiche zu ermöglichen — zur Erstattung der Anzeige, wenn nicht verpflichtet, doch bereit und dazu im Stande ist.

Wahlthätigkeits-Vorstellung. Am Donnerstag Abend veranstaltete der Zweig-Verein „Breslau“, Verband deutscher Barbiers und Friseur, eine Wohlthätigkeits-Vorstellung zum Besten einer Weihnachtsbescherung für Wittwen und Waisen verorbener Collegen. Derselbe fand im hiesigen Concertsaale auf der Gartenstraße statt. Der große Saal war bis auf den letzten Platz dicht gefüllt. Das Programm war ein sehr reichhaltiges und bot viel Abwechslung. Ein reichlicher Ueberschuß lohnte die Mühe aller Mitwirkenden, wodurch es nunmehr möglich geworden ist, auch in diesem Jahre wieder einer Anzahl von Waisen eine reiche Weihnachtsfreude zu machen.

zum bevorstehenden Weihnachtsmarkte. Die Markt-Colonnaden und Hallen auf der Sieben-Kürfürstenstraße des Ringes, welche dem am Sonnabend beendeten Elisabeth-Jahrmarkt gebient haben, bleiben für den Weihnachtsmarkt stehen. Auf dem Blickeplatz wird wiederum der Christbaummarkt etablirt werden. — Die hiesigen Fischhändler haben bereits vielfach wegen Lieferung der Weihnachts-Karpfen mit schlesischen und polnischen Züchtern abgeschlossen. Die Fische behaupten die vorjährigen Preise. — Ein Theil des Obst- und Gemüsemarktes, welcher nach der Burgstraße an der Nordfront der Universität anlässlich des Elisabethmarktes verlegt worden war, verbleibt daselbst noch fernherin.

Chrligkeit. Der Nachwachmann Kapp hat in der Nacht vom

21. zum 22. d. M. in dem Grundstück Sonnenstraße 6 einer unbekanntenen Person die Hausthür aufgeschloffen, und als Belohnung hierfür in der Dunkelheit muthmaßlich irrtümlich ein Zehnmarkstück erhalten. Der zuviel gezahlte Betrag kann von dem Geber bei dem betreffenden Nachwachmann in Empfang genommen werden.

Zum Morde der Anna Verche. Ueber den an der Anna Verche in der Nacht vom 21. zum 22. September verübten Mord wird von amtlicher Seite folgendes berichtet: Befanntlich ist am Thotore ein Spazierstöckchen zurückgeblieben. Letzteres hatte am oberen Ende einen schmalen, schlangenförmig angebrachten Streifen von Zinkblech, in welchem ein Namen eingegrabt war. Diejenige Person, welche den Namen eingegrabt, ist ermittelt. Ebenso konnten einige spätere Eigentümer des Stöckes ermittelt und vernommen werden. Es ist nun festgestellt, daß der Stock am 17ten Mai c. in dem Etablissement „zum Feldschloßchen“ zu Forst in der Lausitz gestohlen worden ist. Die Vermuthung, daß der Dieb des Stöckes auch zugleich der Mörder der Anna Verche ist, liegt ziemlich nahe. Derselbe mag Breslau nur auf der Durchreise passiert haben. Bezügliche Mittheilungen werden im Bureau Nr. 9 des Polizei-Präsidenten entgegengenommen.

Brutalität. Der Arbeiter Joseph Schneider aus Herdain wurde gestern Mittag auf der Kronprinzenstraße von einem unbekanntenen Mann ohne jegliche Veranlassung derartig ins Gesicht geschlagen, daß er auf das Straßenpflaster stürzte, und sich dabei eine bedeutende Wunde am Hinterkopfe beibrachte. Der Bedauernswerthe, welcher über und über mit Blut bedeckt war, mußte mittelst Droschke nach dem Barmherzigen Brüderkloster geschafft werden. Der Uebelthäter ist leider entkommen.

Abbruch. Das dem Schlossermeister Zimmer gehörige Haus an der Bohrauerstraße, dessen Anbau seitens der Stadt nach jahrelangen Verhandlungen vor längerer Zeit endlich perfect geworden, ist nunmehr abgebrochen und damit die Verbindung der Nachodstraße mit der Bohrauerstraße hergestellt worden. Die Abbruchstelle bedarf noch der Regulirung und Pflasterung. Jene Gegend aber hat durch den genannten Hausabbruch eine wesentliche Verschönerung erfahren.

Im Armenhause betrug Ende September der Bestand 277 männliche und 213 weibliche Inquilinen; hinzukamen im Laufe des Monats October 58 männliche und 69 weibliche, dagegen wurden entlassen 62 männliche und 49 weibliche, so daß Ende October in der Anstalt verblieben 273 männliche und 233 weibliche, zusammen 506 Inquilinen; darunter befinden sich in der Kranken-Abtheilung 103 Männer und 77 Frauen. — Im Arbeitshause war der Bestand Anfang October 320 Männer und 185 Weiber, zusammen 305 Inhaftirte; der Zugang betrug im October 32 Männer, 10 Weiber, der Abgang hingegen 58 Männer, 23 Weiber, so daß Ende October noch in Arbeitshaus blieben 294 Männer, 172 Weiber, zusammen 466 Individuen.

Zur Ermittlung. Alle diejenigen Personen, welche von der Wittve Christiane Vogt, geb. Bartsch, Ohlauer 9, früher Sonnenstraße Nr. 14, seit Ostern 1884 Bettelzige, Bettlägen, Hembden, Leinwandreste u. gekauft haben, werden aufgefordert, im Bureau Nr. 9 des Polizei-Präsidenten oder beim betreffenden Revier-Commissarius Meldung darüber zu erstatten, widrigenfalls sich dieselben der Schleierei schuldig machen. Die Diebstähle rühren aus dem hiesigen Allerheiligen-Hospital her.

Selbstmord. In der Ender'schen Ziegelei auf der Hundsfelder Chaussee wurde gestern ein unbekannter, etwa 45jähriger Mann erhängt vorgefunden. Derselbe ist von mittelgroßer Statur, hat schwarzes, graumelirtes Haar, Schnurbart, kurzen Kimbart und längliches Gesicht. Bekleidet war derselbe mit blau und weiß gestreifter Unterjade, schwarzer Tuchweste und Hose, braun gewirkten Strümpfen, grauen Stoffniederstschuhen, l. K. gezeichnetem Hemde und niedrigem Filzhut. Der Leichnam wurde nach dem königlichen Anatomiegebäude geschafft.

Polizeiliche Meldungen. Gestohlen wurde einem Coaksfuhrmann ein zweirädriger, schwarz gestrichener Handwagen; einem Kirchenträger ein schwarzes, gestrichenes Handtuch; einem Verkaufsladen mittelst gewaltthätigen Einbruchs ein schon getragener Pelzrock; einem Eisenbahn-Civil-Supernumerar von der Bornersstraße im Schneidewitzer Keller ein blauer Floonener-Ueberzieher mit schwarzem Futter; einem Wurfmaschinenfabrikanten von der Tauenzienstraße aus der Hinterstube seines Verkaufslocals mittelst Einsteigens durchs Fenster ein schwarzes Damenjaquet aus Kammergarnstoff, 20 Pfund Nindsfett, ein blau und dunkelgrau gestreiftes Flanellkleid, eine gelb und grau gestreifte Flanelltaile, eine rothe Taille, ein schwarzer Mirore-Unterrock, ein brauner Pelzmuff und ein roth und braun gestreiftes Umschlagetuch; der Frau eines Stellenbesetzers aus Klein-Nädels, Kreis Breslau, auf dem Wochenmarkte des Neumarkts mittelst Taschendiebstahls ein rothgefeirter Geldsack mit 22 Mark Inhalt. — Abhanden gekommen ist einem Brenner aus der Provinz Posen auf dem hiesigen Centralbahnhofe ein grauer Handkoffer, enthaltend diverse Kleidungsstücke, und ferner einem Fräulein von der Tauenzienstraße ein schwarzedermes Portemonnaie mit 7 Mark Inhalt. — Gefunden wurde ein geborener Neifing mit der Inschrift „M. S. 1869“, ein Regenfirm von schwarzem Wolltuch, ein kurzer Pelz mit grauem Ueberzuge, eine Pferdebedeckung, ein Sparkassenbuch des Landkreises Breslau Nr. 12 609, über 17 M. 18 Pf. lautend, ein silbernes Taschenuhrgehäuse und 2 Portemonnaies mit Geldeinfaht. — Letztbezeichnete Gegenstände werden im Bureau Nr. 4 des Polizei-Präsidenten asserdirt.

Liegnitz, 21. November. [Zwischen Särgen.] Bei Gelegenheit der Reparatur des Fußbodens in der von der Firma F. Klein u. Co. als Speicher, benutzten Mauritiuss-Kirche in der alten Caserne wurden auch die Treppen zu der Gruft freigelegt. Infolge dessen stiegen mehrere Herren hinauf und besichtigten die dort unten stehenden Särge u. In der Gruft, welche in zwei besondere Räume getheilt ist, befinden sich hinten, wie dem „Stadtblatt“ mitgetheilt wird, leichte, höchst einfache Särge, deren frühere Inhaber längst in Asche zerfallen sind, während in dem vorderen Theile der Gruft eine große Anzahl sehr sauber und massiv gearbeiteter Särge vorhanden sind, in welchen sich die Leichen noch ziemlich gut erhalten haben. Wenigstens kann man bei einzelnen derselben die Gesichtszüge noch ganz gut erkennen. Die Haut der Leichen ist lederartig von tief dunkler Färbung. Nach den auf den Särgen befindlichen Ornamenten und dem ganzen Stil derselben scheinen sie aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zu stammen; sie sind jedenfalls vorher an einem anderen Orte aufbewahrt worden, da die Kirche erst im Jahre 1721 erbaut ist. Die Stellung der Särge ist eine ganz unregelmäßige und ungeordnete, so daß die Vermuthung gerechtfertigt erscheint, der Raum sei nur vorübergehend als Gruft benutzt worden. Der Besitzer der Kirche hat die contractliche Verpflichtung übernommen, die Leichen zu beerdigen und die katholische Geistlichkeit behufs Weihe der Ruhestätte zu benachrichtigen.

Gubry. Anz. Gubry, 23. Nov. [Stichwahlen.] In den späten Nachmittagsstunden des heutigen Tages wurden von der III. und I. Wahlabtheilung die Stichwahlen zu Ergänzungs-Stadtvorordneten vorgenommen. In der III. Abtheilung waren 155 Wahlberechtigte erschienen. Von den zur engeren Wahl gestellten vier Candidaten erhielt Uhrmacher Krause 116, Uhrmacher Liebeherr 84, Kaufmann Kunze 73 und Kaufmann C. Sachs 37 Stimmen. Da bei der Stichwahl die absolute Stimmenmehrheit nicht erforderlich ist, sind somit die Herren Uhrmacher Krause und Uhrmacher Liebeherr zu Ergänzungs-Stadtvorordneten auf die Zeit vom 1. Januar 1886 bis ultimo December 1891 gewählt. — Die I. Abtheilung wählte zum Ergänzungs-Stadtvorordneten auf dieselbe Zeit von den beiden zur engeren Wahl gestellten Candidaten Brauereibesitzer Lange mit 11 Stimmen, der Gegencandidat, Kreisphysikus Dr. Kauerer, erhielt 10 Stimmen.

Neumarkt, 23. Novbr. [Kirchenconcert.] Wie alljährlich am Lobtensfest, so fand auch am Sonntage zum Besten wohlthätiger Zwecke eine Musikaufführung in der hiesigen evangelischen Kirche unter Leitung des Cantors und Organisten Mechner und unter Mitwirkung des Männergesangvereins, des Damengesangvereins und anderer hiesiger gesanglicher Kräfte statt. Dieselbe bot den Freunden einer ersten Musik recht Schönes und Gebiendes; unter Anderem kamen zum Vortrag: 6stimmige Motette von Hammerich, Andante aus der Orgelsonate III von Mendelssohn-Bartholdy, Solo-Quartett und Chor aus dem Oratorium „Lazarus“ von F. Vogt, ferner: Arioso für Sopran von Panofka, Canticum Simeonis, Quintett von Elzner, und Toccata und Fuge über Bach von van Eyken u. f. w. Letztere Nummer wurde vom Organisten Mechner mit Meisterlichkeit vorgebracht, und sämmtliche Soli und Chorgefänge von den Mitwirkenden recht befriedigend zu Gehör gebracht. Die aus diesem außerordentlich gut besuchten Concerte gelöste Einnahme gelangt zur Vertheilung an verschiedene wohlthätige Vereine, beziehungsweise wird zu Weihnachtsbescherungen für arme Kinder verwendet werden.

Mit zwei Beilage.

Blatz, 23. Novbr. [Communales.] Aus der letzten Stadtverordnetenversammlung ist u. a. Folgendes mitzutheilen. Magistrat hatte beschlossen, beabsichtigt die Kosten bei Anlage der Wasserleitung, ferner der Einhebung des erworbenen Terrains der bisherigen Stadtbefestigung, sowie größerer Canalisationsarbeiten und beabsichtigt die Tilgung des Restes älterer Amortisations-Darlehen, ein Darlehen von 387 800 Mark von der Provinzial-Hilfskassa für Schlesien in 4 pro. Hilfskassen-Obligationen aufzunehmen. Dasselbe soll zu 4 1/2 pCt. pro anno verzinnt und binnen 32 Jahren getilgt werden und zwar durch Rückzahlung in Hilfskassen-Obligationen. Die Versammlung trat dem Beschlusse des Magistrats bei. Die wiedergewählten und befristeten Stadträte König, Klie und Krebs wurden in ihr Amt eingeführt und verpflichtet.

Tabelschwerdt, 23. Novbr. [Stadtverordnetenwahl.] — Ernennung. Heute sind hier selbst bei mäßiger Beteiligung die Stadtverordnetenwahlen vollzogen worden. In der dritten Abteilung waren von 288 Wahlberechtigten 40 erschienen; es wurden wiedergewählt: Schmiedemeister Proffig, Conditor Ulrich und Buchdruckereibesitzer Franke; an Stelle des verstorbenen Wehlhändlers Nagel wurde Kaufmann Kliegel als Ersatz-Stadtverordneter gewählt. In der zweiten Abteilung waren von 71 Wahlberechtigten 30 erschienen; wiedergewählt wurden: Ziegeleibesitzer Tschinke und Mühlenbesitzer Schneider. Von den 30 Wahlberechtigten der ersten Abteilung haben 13 ihr Wahlrecht ausgeübt; es wurden wiedergewählt: Gastwirth Klattig, Bädermeister Polkner und Maurermeister Wengler, als Ersatz-Stadtverordneter für den ausgeschiedenen Seminar-director Dr. Polkner wurde Kaufmann Weigang gewählt. — Herr Pfarrer Arndt hier selbst ist die Local-Schulinspektion für die katholischen Elementarschulen seiner Pfarrei, und Herr Seminarlehrer Raubut die für die Schulen der Pfarrei Schönfeld übertragen worden.

Landek, 23. Novbr. [Stadtverordnetenwahl.] Bei der am 19. d. Mts. hier vorgenommenen Stadtverordnetenwahl wurden neu gewählt: in der dritten Abteilung: Rentier Ritsche; in der ersten Abteilung: Fleischermeister A. Wehle und Justizrath Fischer. In der zweiten Abteilung wird in einigen Tagen eine Stichwahl stattfinden, da von den vier Gewählten keiner die Majorität erhielt.

K. Ohlan, 23. Nov. [Städtisches.] — Landwirthschaftlicher Verein. — Wahl. Bei den heute stattgehabten Stadtverordnetenwahlen wurden gewählt in der III. Abteilung: Kaufmann Pohl, Seilermeister Klinker und Kaufmann Lichtenberg; zwischen Kreiskulturinspector Schröder und Schlossermeister Starnitzky hat eine enger Wahl zu entscheiden. Es wurden ferner gewählt in der II. Abteilung: Kaufmann Bachur und Kaufmann Mende, als Ersatzmänner Kaufmann Jäkel, Kaufmann Kluth und Postsecretär a. D. Neugebauer; in der I. Abteilung Particular Nabel, Kaufmann M. Levy und Justizrath Falke. Es beteiligten sich an der Wahl in der dritten Abteilung 20,29 pCt., in der zweiten Abteilung 20,63 pCt., in der ersten Abteilung 46 pCt. der Wähler. — Der landwirthschaftliche Verein lehnte gestern den Beitritt zu einer Petition wegen Einführung von Zöllen auf ausländische Wollen ab, welche der ostdeutsche Schafzüchterverein angeregt hat, und beschloß eine ähnliche Petition des schlesischen Schafzüchtervereins abzuwarten, in welcher voraussichtlich niedrigere Zölle werden vorgeschlagen werden. Lehrer Wolny-Goy hielt einen Vortrag über „die Nothwendigkeit des Erankens der Bienen und dessen Vorbeile“. Beschlossen wurde, am 17ten Mai nächsten Jahres ein Thier Schau abzuhalten und damit eine Lotterie zu verbinden. — Magistrat und Stadtverordnete haben den mit Ablauf dieses Jahres aus dem Kreistage ausscheidenden Zimmermeister G. Dewerny wiedergewählt.

Krenzburg, 23. Novbr. [Wahl von Kreistagsabgeordneten.] — Ernennung. In den Wahlverbänden der Landgemeinden sind die Herren Gutsbesitzer Ackermann-Konstadt-Gluth, Landrath Graf von Bethusy-Huc-Bankau, Landesassessor von Gramon-Roschowitz und Erbhöflichbesitzer Pietrusky-Konstadt-Gluth zu Kreistagsabgeordneten wieder, Gutsbesitzer Hertel-Grosz-Blumenau neu gewählt worden. — Der ausscheidende Richter hiesigen Amtsgerichts, Herr Amtsgerichtsrath Teuber ist vom 1. Januar ab unter Beförderung zum Landgerichtsdirector an das Landgericht in Weuthen O.S. versetzt worden.

(L. Woch.) Leobisch, 23. Nov. [Die Beerdigung des Gymnasialdirectors Kössner] fand heute Nachmittag 3 Uhr unter großer Beteiligung aller Kreise der Bürgerchaft, des Lehrercollegiums, der Schüler, der Vertreter der königlichen und städtischen Behörden, der Mitglieder des Kriegervereins und eines Zuges der hiesigen Husaren-Escadron in feierlichster Weise statt. Der Ueberführung der Leiche nach der Pfarrkirche ging im Trauerhaufe eine gottesdienstliche Feier voraus, bei welcher der Gymnasial-Gefangener unter Leitung des Gymnasial-Gefangenenleiters Preiß die Choräle „O bone Jesu“ und „Wie sie so sanft ruhn“ zum Vortrag brachte. Hierauf wurde der mit Palmenzweigen und Lorbeerfränzen reich geschmückte Metallarg von Mitgliedern des Kriegervereins auf den blumenbedeckten Leichenwagen gehoben, und alsbald setzte sich der Zug in Bewegung. Eröffnet wurde derselbe durch die Stadtcapelle, welcher der Kriegerverein unter Führung seines Vorsitzenden, des Hauptmanns a. D. und Postdirector Kretschmer, die Schüler der unteren Gymnasialklassen und eine Husaren-Abtheilung folgten. Vor dem Sarge schritt ferner die hiesige Gensdarmriehe, sowie die Herren Consistorialrath Kirsch, Pfarrer Kothe aus Gröbzig und Erzpriester Guttman aus Gläfen. Unmittelbar vor dem Leichenwagen trug Herr Gymnasiallehrer Dr. Kreismann in Begleitung der Herren Gymnasiallehrer Bergmann und Kreis auf schwarzem Sammetkissen die Orden und Ehrenzeichen des Verstorbenen. Hinter dem Leichenwagen folgten zunächst die Angehörigen, das Lehrercollegium, Vertreter der einzelnen Klassen mit Palmenzweigen und Kränzen, die Schüler der oberen Klassen, sowie das übrige, überaus zahlreiche Trauergefolge. Die Straßen und Plätze, die der Leichencondukt auf seinem Wege nach der Pfarrkirche berührte, waren von blickenden Menschengruppen besetzt und ebenso war das Gotteshaus bis auf den letzten Platz von einer andächtigen Menge gefüllt. Nachdem die üblichen Gebete gesprochen waren, hielt Consistorialrath Kirsch eine warm empfundene Gedächtnisrede, die mit einem gemeinsamen Gebete des Vaterunser und des Ave Maria schloß. Sodann wurde der Sarg nach dem Kirchhofe überführt, wo die Leiche eingeseget und unter Choralgesang dem Schoße der Erde übergeben wurde.

Natibor, 24. Novbr. [Zur Einweihung des neuen Offizier-Casinos] des 2. Schlesischen Infanterie-Regiments Nr. 2 fanden sich gestern Nachmittag 5 Uhr sämmtliche active und inactive Offiziere des Regiments zu einem Diner im Casino ein. Herr Oberstleutnant und Regiments-Commandeur von Dindlage forderte die Kameraden auf, das erste Glas auf unseren erhabenen Kaiser zu trinken, und brachte ein Hoch auf Seine Majestät aus. Das Trompetercorps intonirte die Nationalhymne. Hierauf dankte er dem Mittelmeister Herrn Brindmann in erster Linie für die Opfer, die er gebracht, um das Zustandekommen des Casinos zu ermöglichen und in zweiter Linie Herrn Oberstabsarzt Dr. Kendl für seine Bemühung in derselben Sache. Herr Mittelmeister Brindmann dankte Hr. v. Dindlage für die Anerkennung, fügte aber hinzu, daß ohne seine Anregung das langersehnte Casino noch nicht eingerichtet wäre. Herr Oberstleutnant v. Dindlage spricht seine Freude aus, daß nach so vielen Mühen es endlich dazu gekommen sei, für die Herren Offiziere so zu sagen ein „heimliches Heim“ zu gründen, wo dieselben kameradschaftlich beisammen sein können. Er leere sein Glas auf die „Kameradschaft“. Mittelmeister Brindmann spricht den Wunsch aus, daß das Casino für die Herren Offiziere ein wirkliches Heim werden möchte und nicht bloß ein Speisesaal. Hier mögen sie sich wohl fühlen, er werde darin die Finken für seine Mühen sehen. Hierauf sprachen noch Mittelmeister Delrichs und mehrere andere. Auch einiger Damen wurde in anerkennender Weise gedacht, die sich bei der Einrichtung des Casinos betheiligt haben.

Amsthan in der Provinz. Bunzlau. Die zweite Apotheke hier selbst wird voraussichtlich im Laufe des Monats Januar k. J. in dem für dieselbe bestimmten Hause, Leichpromenade 2, eröffnet werden. — Glogau. Am Mittwoch wird Professor Hirt aus Breslau hier ein treffen, um das von den städtischen Behörden ersuchte Gutachten bezüglich der für den Bau des Kranenhanfes in Aussicht genommenen Plätze abzugeben. — Görlitz. Wie der „N. G. A.“ meldet, ist hier selbst seit Sonnabend eine Abnormität ausgebrochen, welche sich Eilli das Wunderkind nennt. Nach der Versicherung des Impetarios des genannten Kindes zählt selbiges gegenwärtig erst 11 Jahre und erfreut sich eines Körpergewichtes von 258 Pfund. (!) — W. Goldberg. Der bisherige Vicar in Weuthen O.S. Herr Duellmalz hat die Bestätigung des Consistoriums zum Dikanus an der hiesigen Stadtpfarrkirche erhalten und wird sicherem Vernehmen nach Sonntag, den 6. December, in sein Amt eingeführt werden.

eingeführt werden. — Greiffenberg. In Folge des am 5. November im Dierich'schen Walde stattgefundenen Duells, in welchem der Besitzer des Lehngutes Baumgarten, Edmund Gollenbusch, erschossen wurde, waren, dem „B. a. d. N.“ zufolge, am 18. und 19. November der Auditeur und zwei Offiziere aus Glogau hier anwesend. Mit ihnen zugleich der Hauptmann Volkersdorf aus Lauban und Mühlenbesitzer Lieutenant der Reserve Hoffmann aus Nabishau. — Grünberg. In dem benachbarten Heinersdorf ist, laut „Mitt. Ztg.“, die Schule geschlossen worden, da fast dreiviertel sämmtlicher Schulkinder an Malaria oder Scharlachfieber krank darnieder liegen. — Kattowitz. Der entsprungene Strafgefangene Boguschowski hat sich nur 7 Stunden lang der Freiheit erfreut, da er, wie der „Ob. Anz.“ meldet, noch in derselben Nacht durch den Gefangenen-Arbeitsausschuss Gaidig bei seiner Frau in Schmientochlowitz betreten und sogleich in das hiesige Gerichtsgefängnis zurückgebracht wurde. — Reife. Ein äußerst drastisches Mittel gebrachten am 19. d. M. hier selbst zwei Fleischergehilfen, einen auf das äußerste abgetriebenen Ochsen, der in Folge Ermattung sich in den Straßengraben gelegt hatte, und nicht mehr weiter wollte, wieder auf die Beine zu bringen. Nachdem unbarmherzige Prügel nicht mehr fruchten wollten, zündeten sie nämlich unter demselben ein Feuer an. Das half. Die Nothzeit ist von Augenzeugen bereits der Polizeibehörde zur Anzeige gebracht. — Neustadt. In Blaskowitz hiesigen Kreises war dieser Tage die Gärtnerfrau Nachura damit beschäftigt, den das Bauholz zur Wiedererrichtung ihres diesen Herbst abgebrannten Wohnhauses herzuführen den Fuhrleuten einen „Warnen“ zu bereiten. In einem unbewachten Augenblick gelang es der Gährigen Tochter der Genannten, die Flasche mit der hierzu verwendeten Punschessenz (?) zu ergreifen und zur Hälfte auszutrinken. Die Folgen hiervon waren, dem „Ob. Anz.“ zufolge, eine Alkoholvergiftung, an welcher das Kind ein paar Stunden darauf verstarb. — Der Müllergehilfe Michael Brieger ist am 20. d., früh, in der Mühle des Mühlenbesizers Emil Heißig zu Komornik hiesigen Kreises dadurch verunglückt, daß er mit seinem Besel zwischen die Turbinenwelle und den Lagerbalken gerathen war, und in Folge dessen erwiirgt wurde.

Nachrichten aus der Provinz Posen. * Oberwilda, 23. Novbr. [Zur Affaire Dalkowski.] Die Deputation, welche in Angelegenheit der Lehrer Dalkowski und Fundt nach Berlin gereist ist, hat beim Herrn Unterrichtsminister Audienz gehabt. Derselbe hat, wie der „Kurjer Poznański“ mittheilt, die Deputation sehr gnädig empfangen, und erklärt: er werde Alles, was in seinen Kräften steht, thun, damit die Verfügung der königl. Regierung zu Posen zurückgezogen werde. — Wie der „Dziennik Poznański“ aus glaubwürdiger Quelle erfährt, hat Dalkowski unter Aufhebung der über ihn verhängten Amtssuspension von der königl. Regierung die Erlaubnis erhalten, bis zum 1. April 1886 im Amte zu verbleiben. Die die Angelegenheit der Lehrer Dalkowski und Fundt betreffenden Acten sind von der hiesigen königl. Regierung bereits an das Unterrichtsministerium eingesandt worden.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege. 8 Breslau, 24. Novbr. [Eine verzweifelte Angeklagte.] Heute befanden sich der schon vielfach vorbestrafte Commis Robert Spiegel, welcher aus dem Zuchthause zu Striegau vorgeführt worden war, zusammen mit der in Untersuchungshaft befindlichen Arbeiterin Emma Beyer auf der Anklagebank. Dem Spiegel wurden seitens der Anklage drei einfache Diebstähle zur Last gelegt, einen derselben sollte er zusammen mit der Beyer begangen haben. Spiegel gestand die ersten zwei Diebstähle zu, bestritt dagegen die Verübung des dritten Diebstahls. Auch die Beyer verweigerte, daß sie an diesem Diebstahl in keiner Weise betheiligt gewesen sei. Die Beyer, eine berüchtigte Schlafstellenheilerin und bereits wiederholt mit Zuchthaus bestraft, wohnte Anfang des Jahres 1884 bei dem Schuhmacher Wandelt'schen Eheleuten in der Ursulinerstraße. Am 4. Februar entfernte sie sich aus der Wohnung, in welcher sie zur Zeit allein anwesend war, ohne jemals wieder nach dort zurückzukehren. An demselben Nachmittag sind aus der unverhüllten gebliebenen Wohnung eine ganze Menge, den Wandelt'schen Eheleuten gehörige Wäsche- und Kleidungsstücke entwendet worden. Die Menge der gestohlenen Gegenstände rechtfertigte die Annahme, daß mehrere Personen an dem Diebstahl betheiligt gewesen sein müßten. Die Polizei hat mit Hilfe des Verbrecher-Albums ermittelt, daß ein als Commis Spiegel bezeichnetener Mann von langer, hagerer Figur zur Zeit des Diebstahls in Gesellschaft der Beyer gesehen worden ist. In der heutigen Verhandlung vor der Strafkammer I. des hiesigen Landgerichts ergab sich durch Confrontation mit den Zeugen, daß der jetzt auf der Anklagebank befindliche Spiegel, ein kleiner Mann, mit nicht unedelm, runden Gesicht, keinesfalls der damalige Gesellschaft der Beyer gewesen sein kann. Von den gestohlenen Gegenständen ist nicht ein Stück ermittelt worden; dafür, daß überhaupt die Angeklagte den Diebstahl verübt haben kann, spricht nur die Gleichartigkeit der Ausföhrung mit ihrer früheren verbrecherischen Thätigkeit, sowie der Umstand, daß der Diebstahl mit ihrem Verschwinden zusammenfällt. Der Staatsanwalt schenkte den oft und in beinahe tosender Weise wiederholten Versicherungen der Angeklagten, daß sie diesmal vollständig unschuldig sei, keinen Glauben, er beantragt vielmehr, sie zu 3 Jahren Zuchthaus zu verurtheilen; gegen Spiegel lautete der Antrag nur hinsichtlich der allein verübten Diebstähle auf schuldig. Die Strafe sollte zusätzlich zu einem früheren Erkenntniß auf 5 Jahre Zuchthaus lauten.

Durch den Strafantrag wurde die Beyer beinahe in Raserei versetzt. Abwehrend schloß sie um Gerechtigkeit, dann wieder bestritt sie dem Gerichtshofe das Recht, überhaupt über sie verhandeln zu dürfen, man müsse erst den richtigen Commis Spiegel herbeischaffen, dann werde sich ihre Unschuld schon herausstellen u. c. Als die Beyer trotz der Ermahnungen des Vorsitzenden nicht ruhiger wurde, demselben im Gegentheile Ungerechtigkeit vorwarf, wurde sie auf seine Anweisung bis zur Urteils-Publication aus dem Saale entfernt. Die begleitende Gefängniswärterin war, weil die Angeklagte ebenfalls schon als toblich bekannt ist, mit „Schließe“ zum Fesseln der Handgelenke versehen. Als sie aber die Fesseln anlegen wollte, da schlug die Angeklagte unter gellendem Schreien wüthend um sich. Zwei Gerichtsdienner und zwei Schutzeleute mußten alle Kraft aufwenden, um die Beyer überhaupt zu bewältigen, dabei wurde ein Schuhmann mehrfach von ihr gebissen und gekratzt. Endlich waren die Hände der Wüthenden vorchriftsmäßig zusammengegeschlossen, die Angeklagte sollte die Treppe hinab nach dem Gefängnis gebracht werden. In der Zwischenzeit hatte der Vorsitzende, Herr Landgerichtsdirector Freitag, den Zuschauerraum räumen lassen, weil ihm die öffentliche Ordnung gefährdet erschien. Im Hinabgehen schlug die Beyer mehrere Male schnell hintereinander in die seitwärts des Ganges befindlichen Fensters; sie zerrümpelte auf diese Weise sechs Scheiben, verunbete sich aber damit gleichzeitig in so bedeutender Weise, daß das Blut aus mehr als einem Duzend Wunden hervorquoll. Trotz des nicht unbedeutenden Blutverlustes legte sie ihre Ausföhrung nicht. In den Saal zurückgebracht, suchte sie unter Anderem das große hölzerne Dintenfaß des Gerichtsschreibers zu erfassen und nach der Thür des Vernehmungszimmers des Gerichtshofes zu werfen. Bei Verklündung des Urtheils gab der Vorsitzende den Befehl, die Angeklagte entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen von der Fessel zu befreien.

Spiegel wurde wegen zweier Diebstähle, welcher er geständig war, zu einer Zuchtsstrafe von 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, Ehrverlust und Polizeiaufsicht verurtheilt. Die Beyer erhielt zunächst eine Ordnungsstrafe von 3 Tagen Haft, außerdem wurde sie für schuldig erklärt, den Diebstahl bei Wandelt nicht mit dem jetzigen Mitangeklagten, sondern zusammen mit unbekannt gebliebenen Personen ausgeführt zu haben. Die Strafe lautete auf 2 Jahre Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust und Polizeiaufsicht. Während der Verklündung des Urtheils sowie auch bei ihrer unter Bedeckung von Schutzleuten stattgefundenen Abführung nach dem Gefängnis war die Angeklagte vollkommen ruhig geblieben.

8 Breslau, 24. Novbr. [Der Messerstich unter milderen Umständen.] In Rücksicht auf die dem Angeklagten zur Seite stehenden milderen Umstände und da es als erwiesen gilt, daß derselbe seitens des später von ihm Verletzten in ganz ungerechtfertigter Weise von Wagen gewiesen und mit dem Peitschenstiel geschlagen worden ist, hat der Gerichtshof auf das niedrige Strafmaß von nur 9 Monaten Gefängnis erkannt, mit diesen Worten motivirte Herr Vorsitzender der I. Strafkammer des hiesigen Landgerichts, Herr Landgerichtsdirector Freitag, das gegen den Angeklagten, Obsthändler August Ritter aus Bodelwitz, für einen Messerstich erkannte Strafmaß. Der 23jährige, bisher unbefristete Angeklagte fuhr am 20. Juli d. J. mit dem Compagnon seines Vaters, dem Obstpächter Ernst Kleinert über Tschednitz und Grädelwitz. Der Wagen, sowie eines der vor denselben

gespannten Pferde waren Eigenthum des Ritter sen. Als Kleinert Abends 9 Uhr auf der Rücktour begriffen war, erklärte er plötzlich ohne jeden Grund, er nehme den Ritter jun. nicht mit zurück. Er schlug nunmehr mehrere Male mit der Peitsche auf denselben ein, warf ihn auch vom Wagen herab. Als Ritter jun. trotzdem, auf sein Recht pochend, immer wieder auf den Wagen stieg, wurde er durch Kleinert in ganz derselben Weise abermals hinabgejagt. In Tschednitz verlangte Kleinert von dem Ortsvorsteher, dieser solle den Ritter festnehmen, der Ortsvorsteher dagegen sagte dem Kleinert, es sei seine Pflicht, daß er den jungen Mann auf dem Wagen behalte. Jetzt begann zwischen Ritter jun. und dem ihn nach dem Chauffeegraben drängenden Kleinert eine Balgerei, bei welcher Ritter jun. sein Messer zog und dem Kleinert an der rechten Seite des Unterleibes eine nicht unbedeutende Wunde beibrachte. Kleinert ist in Folge dessen vier Wochen arbeitsunfähig gewesen; einen weiteren Schaden an der Gesundheit hat die Wunde nicht im Gefolge gehabt. — Der Gerichtshof war bei Beurtheilung der Sachlage neben Zubilligung der milderen Umstände auch der weiteren Ansicht des Staatsanwalts beigetreten, daß nämlich das Interesse des Staates und der öffentlichen Sicherheit eine ganz energische Bestrafung gerade Desjenigen erheischt, welcher überhaupt von einem Messer Gebrauch macht. Die sogenannten professionsmäßigen Messerhelden werden nach dieser Motivirung ermaßen können, welches Strafmaß ihnen vorkommenen Falles in Aussicht steht; sie mögen sich also auch diese Verhandlung zur Warnung dienen lassen.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung. Neichstag.

Berlin, 24. November. Die große erste Staatsdebatte, an die man sonst gewöhnt ist, war heute zu vermissen. Der erste Tag verlief ziemlich ruhig, stellenweise sogar langweilig. Die Einleitung des Staatssecretärs von Burchard, die kaum etwas anderes darbot, als was seit einiger Zeit schon im Druck vorliegt, bot wenig Anregung. Große Zahlenreihen interessant zu gruppieren, ist schwer, doppelt schwer, wenn man, wie Herr von Burchard, sie nur mühsam beherrscht; er hat heute etwas verrathen, was er nicht verrathen wollte, nämlich eine bevorstehende Erhöhung der Tabaksteuer. Er bemühte sich zwar später, seinen Worten eine andere Deutung unterzulegen, bewies aber dabei von Neuem, daß diese Steuererhöhung zwar nicht für die nächste Zukunft, aber doch sicher in Aussicht genommen ist. — Der erste Redner aus dem Hause (in früheren Jahren Herr Eugen Richter) war diesmal Frhr. v. Huene, den das Centrum an Stelle Windthorst's in das Treffen schickte. Er beleuchtete in ruhiger, aber durchaus treffender Weise die herrschende ungünstige wirtschaftliche und finanzielle Lage und ihre Ursachen, und knüpfte daran die deutliche Mahnung, daß, wenn man die Unterstützung des Centrums wünsche, man diese nur gegen Abstellung der berechtigten Klagen desselben in dem Culturkampf erhalten würde. Eugen Richter, der heute sehr knapp und bedeutend kürzere Zeit sprach, als sonst, benutzte die von Herrn von Burchard gebotene Blöße sehr geschickt und zeichnete ein wenig erfreuliches Bild der finanziellen Lage in kurzen, klaren Strichen. Er war auch am glücklichsten, was den Humor betrifft, in der Kennzeichnung der Entwicklung der Colonialpolitik und ihrer Folgen. Die Mehrforderungen für das Heer, soweit sie dessen Schlagfertigkeit betreffen, werden die Freisinnigen bewilligen, dafür aber Erparnisse an anderen Posten, namentlich Bauten, Commandozulagen u. s. w. machen. Die Rede des Herrn von Malhahn-Gült, der namens der Conservativen sprach, bot nur insofern Interesse, als sie erkennen ließ, daß auch die Conservativen die Folgen der neuen Wirtschaftspolitik sowohl, wie die Finanzlage mit sehr trübten Augen ansehen, und ferner, daß sie sich die Spiritussteuer nur als Consumsteuer denken. Sehr leicht machte sich die Sache Herr v. Benda. Die Nationalliberalen bewilligen Alles und stellen als einzige Vorbedingung nur Prüfung in der Commission. Zum Schluß kam noch Liebknecht zum Wort, der, wie es sein Standpunkt mit sich bringt, so ziemlich auf allen Gebieten, selbst auf dem der äußeren Politik, besonders aber in Bezug auf Socialreform und Wirtschaftspolitik ein starkes Fiasco der herrschenden Politik erblickte. Er fand Beifall besonders an denjenigen Stellen, wo er mit ehrlicher Unterstützung und allerdings so scharf, daß er sich einen Ordnungsruf zu zog, die Polen-Ausweisungen kennzeichnete. Morgen 12 Uhr wird die Berathung fortgesetzt.

4. Sitzung vom 24. November. 12 Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: von Bötticher, von Burchard, von Stephan und zahlreiche Commissarien. Eingegangen sind der Bericht über die von der preussischen, sächsischen und hamburgischen Regierung auf Grund des Socialistengesetzes getroffenen Anordnungen und eine Denkschrift nebst Nachweisung der im laufenden Etatsjahr in Kamerun, Logo und Angra Requena geleisteten und noch zu leistenden Ausgaben von 248 000 M. (Nach der Denkschrift hat der Gouverneur von Kamerun durch provisorisch in Kraft getretene, zur Zeit noch der Prüfung im Auswärtigen Amt unterliegende Verordnungen die Erhebung eines Ausfuhrzolles für Palmöl und Palmkerne, die Erhebung einer Lizenzabgabe auf den Handel mit Spirituosen eingeführt und für die Rhede und den Hafen von Kamerun eine Coalfenordnung erlassen.)

Das Haus tritt in die erste Berathung des Stats für 1886/87 und des Anleihegesetzes ein. Staatssecretär im Reichsschatzamt, v. Burchard, leitete die Debatte ein mit einem Rückblick auf das abgelaufene Etatsjahr 1884/85. Dasselbe habe sich für das Reich wesentlich günstiger gestaltet, als man annehmen konnte; das Deficit sei um 8 1/2 Millionen Mark geringer, als bei der Berathung des laufenden Stats geschätzt war. Daran seien namentlich die Mehreinnahmen bei der Brau- und Branntweinsteuer betheiligt, ferner auch eine um 6 Millionen Mark gegen die Erwartung geringere Mindereinnahme bei der Zuckersteuer, für welche sich nur ein Minus von 15 statt den gefürchteten 21 Millionen Mark herausgestellt hat. Das Deficit stellte sich daher nur auf 5 235 000 Mark, statt, wie erwartet, auf 14 Millionen Mark. Bei der Tabaksteuer, die ebenfalls den Einzelstaaten überwiesen wird, hat sich ein Ausfall von 5 1/2 Millionen Mark ergeben. Für das laufende Jahr sei ein Einnahme-Ausfall von 16 1/2, und eine Mehreinnahme von nahezu 6 Mill. M. herausgerechnet, so daß ein Ausfall von 10 1/2 Mill. M. bleibe. Aber diese Schätzungen müßten man mit Vorsicht aufnehmen. Die Ueberweisungen aus den Zöllen und der Tabaksteuer werden um ca. 21, die aus den Reichstempelabgaben um ca. 10 1/2 Mill. den Statsanfall überschreiten. In Ganzen stellen sich also die Ergebnisse des Stats um 21 Millionen Mark günstiger, als nach den Ansätzen angenommen werden konnte. Der Statsentwurf für 1886/87 weist nach an Mehrausgaben 4 1/2 Millionen Mark beim Reichsamt des Innern, ebenso viel beim Reichsheer auf. Die letzte beruht auf einer Erhöhung der Infanterien, der Commandozulagen, auf Ausgaben für die Unterstützung von Unteroffizierfamilien und auf Verstärkung des allerhöchsten Dispositionsfonds um 1 1/2 Millionen Mark, namentlich zum Zwecke der Invalidenunterstützung. Unter den einmaligen Ausgaben sind 5 776 000 Mark für das Reichsheer verlangt, darunter namentlich Ausgaben für Schlag- und Polirarbeiten, für die Beschaffung von Conserven und Verbandmitteln. Die Einnahmen sind auf Grund des dreijährigen Durchschnitts veranschlagt worden, auch die Ribbensteuer, bei welcher die Erwartung besteht, daß bei verminderter Ribbenbau und verminderter Zuckerproduction die Ausfuhr geringer sein wird, mithin auch der Ausfall bei dieser Steuer; denn es bestehe kein Zweifel, daß die Bonification höher sei, als die gezahlte Steuer. Der Gesetzentwurf wegen Reform der Zuckersteuer werde den Reichstag in den nächsten Wochen zugehen und damit eine Quelle des Ausfalles an Einnahmen beseitigen. Die Steigerung der Matricularbeiträge sei begründet durch diese Ausfälle an Einnahmen aus der Ribbensteuer, ferner durch die

Wachsenden Mehrausgaben für die Dampfersubvention, den Zollanschluß Bremens und Hamburgs, die Verstärkung des Dispositionsfonds für das Heer und die Marine. Außer der Einnahmevermehrung durch eine Reform der Mülbensteuer wird bei aller Fürsorge für die Aufrechterhaltung der Spiritusindustrie eine Einnahmevermehrung aus dem Branntwein gesucht werden müssen.

Abg. v. Huene (Centrum) lobte die Franckenstein'sche Clausel, die gleichsam ein Barometer sei, an welchem man den Stand der Finanzen im Reiche und in den Einzelstaaten erkennen könne. Von den Einzel-Staats besprach Redner den Postetat, dessen kostspielige Bauten er tabelte, und den Militäretat. Das Centrum werde die geforderten Mehrausgaben zur Verstärkung der Wehrkraft, namentlich an den Grenzen bewilligen, aber um so genauer prüfen, ob die dauernden Ausgaben nicht beschränkt werden könnten. Die Marine nimmt unser Interesse in besonderem Grade in Anspruch. Wir können der Marineverwaltung keine Verantwortlichkeit für die Mehrforderungen zuschieben. Wir haben ihr kolossale Aufgaben gestellt und sie ist bemüht, sie zu erfüllen. Wollten wir die Ausgaben vermindern, so müßten wir die Macht haben unserer Colonialpolitik eine größere Bremse anzulegen. (Zustimmung links.) Das ist im vorigen Jahre nicht geschehen und die Segner haben sich im Hause und außer dem Hause die größten Unannehmlichkeiten zugezogen. Nun scheint ja die Sache in ein anderes Stadium getreten zu sein; wir sind aus der Periode des Flaggenaufstiegs heraus. Daß die Mehrforderungen im Marineetat mit der Colonialpolitik unmittelbar zusammenhängen, geht aus dem Etat unzweideutig hervor. Diese hat sogar einen Einfluß gehabt auf die Verstärkung unserer Küstenverteidigung. Die Colonialpolitik kostet einen Aufwand von 5 400 000 Mark, solche Zahlen werden den größten Entusiastien klar machen, daß man in diesen Dingen mit einer gewissen Ruhe vorgehen muß. Da ich gerade von der Colonialpolitik spreche, so möchte ich hier eine Frage streifen, die für viele Kreise meiner politischen Freunde ein Interesse hat, die Frage des Missionswesens. Die Sache gehört ja eigentlich nicht hierher, und darüber, wie sie actemäßig liegt, sind wir noch nicht im Klaren. Hier glaube ich nur, sagen zu sollen, es macht einem die Bewilligungen besonders schwer, wenn man die vollen Pflichten erfüllen soll, ohne daß die Rechte, für die man sich interessiert, gewährt werden; und wenn die Herren wünschen, daß wir einigermaßen gute Laune haben sollen für die Bewilligung der Colonialpolitik, dann verhalten Sie uns zu unserem Recht. (Aha! Rechts.) In der geschäftlichen Behandlung der Etats stimme ich dem von anderer Seite vorbereiteten Antrage auf Ueberweisung einzelner Capitel und Titel an die Budget-Commission zu. (Beifall im Centrum.)

Abg. Richter: Ich habe angehört, warum der Herr Schatzsecretär das Bild dieses Etats weniger unerfreulich findet, als das des Vorjahres, und entdeckte nichts weiter, als ein Deficit von 5 700 000 Mark im Jahre 1884/85 und für das laufende nach seiner Darstellung eins von 10 300 000 Mark. Wenn ihm die Verdoppelung des Deficits weniger unerfreulich erscheint, so stellt er an die Freunde bescheidenere Ansprüche, als irgend einer seiner Vorgänger. Für das abgelaufene Jahr hatte er ein größeres Deficit erwartet. Wenn es geringer war, so war das nicht etwa die Folge wirtschaftlicher Besserung, sondern ein einfaches Kassenerhältnis, wie er es selbst dargestellt hat; das abgelaufene Finanzjahr 1884/85 hat dem laufenden weniger Einnahmevermehrung hinterlassen, es hat also mehr als ein anderes Jahr selbst einfaßt; um so viel das erste Deficit geringer war, um so viel größer wurde das zweite, für den Kassirer vielleicht ein sehr erfreuliches Bild, für den Finanzmann eine ganz gleichgültige Verschiebung der Einnahmen, die das eine Jahr etwas günstiger, das andere etwas ungünstiger erscheinen läßt. Daß die neuen Zölle und Steuern Mehreinnahmen schaffen, ist weder wunderbar, noch erfreulich, sondern natürlich; aber die Einzelstaaten werden wenig Freude darin finden, daß das ihnen zugewiesene, das sie doch eigentlich für sich verwenden sollten, ihnen vom Reich zur Verminderung des Deficits abgefordert wird. Nach der Thronrede von 1879 sollen die Einzelregierungen durch die neuen Steuern in den Stand gesetzt werden, auf die Forterhebung ihrer am schwersten aufzubringenden Steuern zu verzichten. Ich kann daher meine vorjährige Aeußerung, daß diese Finanzpolitik Niasco gemacht habe, Angesichts des vorliegenden Etats nicht zurücknehmen. Nach der Erhöhung der Zölle wurden die Matricularbeiträge für das laufende Jahr um 38 Millionen erhöht und jetzt sollen sie zum zweiten Mal um 22 Millionen erhöht werden, in Summa steht ihre Erhöhung um 60 Millionen in zwei Jahren einer Mehreinnahme von 50 Millionen gegenüber, welche den Einzelstaaten durch die Zollerhöhung zuzufießen; sie stehen sich also um 10 Millionen schlechter, als vor zwei Jahren. Den Antrag Huene kann Preußen nur durch Anleihen zur Ausführung bringen. Die Regierung mag von ihrer Finanzpolitik 1879 besseres erwartet haben, sonst hätte der Minister von Buttkeamer damals nicht das Wort ausgesprochen, die Enttäuschung dieser Erwartungen würde ein Stoß ins Herz der Monarchie sein. Aber die Natur der Dinge ist stärker, als selbst die Absichten der Regierung, wenn sie in dieser Weise vorhanden sind. Neue Steuern und neue Ausgaben schrauben sich wechselseitig in die Höhe, und nun eröffnet uns sogar der Herr Schatzsecretär die Perspektive auf eine weitere Erhöhung der Steuerlast im Reich weit über die Eröffnungsrede vom 19. d. Mts. hinaus. Schüchtern, aber deutlich sprach er von einer wesentlichen Erhöhung der Tabaksteuer, einer Mehreinnahme durch höhere Besteuerung des Tabaks. Ich zeichne mich gewiß nicht durch ein übertriebenes Maß von Vertrauen zur gegenwärtigen Regierung aus (Heiterkeit), aber diese Ankündigung hatte ich in der That nicht erwartet nach den Resolutionen von 1882, durch welche alle Parteien des Reichstags nach Ablehnung des Monopols sich dahin ausdrückten, daß von einer weiteren Belastung des Tabaks Abstand genommen werden soll. — Der Herr Schatzsecretär hat nicht gesagt, ob diese Mehreinnahme aus dem Tabak in Form einer höheren Steuer oder des Monopols erzielt werden soll. In der Sache wäre das auch ziemlich gleichgültig, denn die erstere könnte nur den Zweck haben, die Tabakindustrie in ein Stadium zu versetzen, daß ihr das Monopol als Erhöhung von dem qualvollen Dasein unter der fortgesetzten Steuerdrücke erscheinen muß. (Sehr wahr! links.) Wie kann man sich aber auf einen Finanzminister verlassen? Als ich vor 7 Monaten die verhänglichen Aeußerungen, die der Unterstaatssecretär v. Mayr über die Einführung des Monopols im schäffischen Ausschluß gehalten, im preussischen Abgeordnetenhaus zur Sprache brachte, um doch einmal zu sehen, wie man in Berlin darauf reagirt, was sagte der Finanzminister v. Scholz dazu? Er stellte es so dar, als ob das eine Art Wahlmandat unserer Partei sei, um möglichen Tabaksteuererhöhungen zu sprechen. (Heiterkeit.) Ihre Beforgnisse, sagte er, werden mit derselben Sicherheit an Bedeutung im Lande verlieren, je länger es dauert, wo dieser Schatten nicht erscheint, und ich glaube, es wird noch eine ziemliche Zeit dauern, ehe dieser von Ihnen gern citirte Schatten erscheint. Nun, meine Herren, die Wahlen sind eben vorbei, 7 Monate sind verfloßen; der Schatten ist vorhanden (Heiterkeit links), er hat schon eine sehr deutliche Gestalt angenommen. Die Tabakindustrie steht nach der Erklärung des Herrn Schatzsecretärs vor einer weiteren Beunruhigung. Unsere Stellung zur Zucker- und Branntweinsteuer ist bekannt. Aber gegenüber dem Bestreben, fortgesetzt die Einnahmen der Steuern zu erhöhen und unter dem Namen der Reform nur Plüschmacherei zu treiben, werden wir mehr als je an dem Grundsatz festhalten, daß eine Erhöhung der Steuereinnahmen nur zu erfolgen hat unter gleichzeitiger Erlassung einer anderen Steuerbefreiung Zug um Zug. Denn welche einzelne Steuerform man auch empfehlen mag, schließlich wird jede aus ein und demselben Faß des Volkshaushalts gepakt. Seit 1879 sind die Einnahmen aus Reichssteuern um 180 Millionen gestiegen; sind denn in der That die Erwerbsverhältnisse im Lande danach angethan, eine solche fortgesetzte Belastung von Steuern in dieser oder jener Form zu tragen? Seit der vorigen Session haben sie sich wahrlich nicht gebessert, und wie man auch über die zu Grunde liegenden allgemeinen Ursachen und den Zusammenhang dieser Verhältnisse mit der Wirtschaftspolitik denken mag — in keinem Fall ist die fortgesetzte Ankündigung neuer Steuern, die daraus folgende dauernde Beunruhigung jetzt der Tabakindustrie, geeignet, die Erwerbsverhältnisse im Lande zu stärken, im Gegenteil, sie werden sich wesentlich verschlechtern und der Unternehmungsgestirb muß erschaffen. Ich bin mit Herrn von Huene einverstanden, daß es in dieser Situation angemessener ist, der Ausgabenvermehrung möglichst enge Grenzen zu stecken. Im Militäretat sehen wir alle Bekannten wieder. Wenn auch ein Theil dieser Mehrforderungen, die sich insgesamt auf 19 Millionen belaufen, durch Anleihen gedeckt wird, so hat doch Herr von Huene mit Recht hervorgehoben, daß wir in der Verschuldung des Reichs recht erhebliche Fortschritte machen. Seitdem die Milliarden aufgeschrikt sind, haben wir 450 Mill. Schulden gemacht, und unser Zinscontto beträgt bereits 18 Mill. Herr v. Burchard's Hinweis, daß den Schulden des Reichs erwerbendes Activvermögen in höherem Maße gegenübersteht, trifft auf die Schulden der letzten Jahre, die bis auf einen kleinen Vortheil nicht zu Eisenbahnen gemacht sind, nicht zu. Es kommt mir vor, als ob in diesem Jahre wieder Neubauten auf dem Gebiete der Militärverwaltung in Angriff genommen würden, als in irgend einem Jahre zuvor. Alle abgelehnten Bauten aus dem Vorjahre erscheinen wieder. Die erste Bewilligung einer Garnison-

Kirche im Vorjahre scheint Muth gemacht zu haben, militärische Kirchenbauten zu beginnen. Für Straßburg ist der Bau einer Militärkirche in Aussicht genommen, auf der anderen Seite werden 7—9 Millionen für die Bewaffnung verlangt. Wir sind gewöhnt, zu erwägen, daß Deutschland in der Verbesserung der militärischen Technik nicht hinter den anderen Staaten zurückbleibt. Die Fortschrittspartei hat früher für diesen Zweck kolossale Summen bewilligt. Ich selbst habe vor 10 bis 12 Jahren mitgewirkt bei den Vorlagen, die eine Umgestaltung des Festungsbaues, unserer Geschütze und unseres Gewehrmaterials bezweckten. Um so mehr haben wir Anlaß, den Forderungen engere Grenzen zu ziehen, die nicht unmittelbar mit der besseren Ausrüstung zum Kriege zusammenhängen, die nicht in diesem Jahre gerade geleistet werden müssen. Der Herr Kriegsminister scheint die Finanzlage als eine viel günstigere anzusehen, als die des Vorjahres, sonst würde er nicht alle die Gebaltsverbesserungen und neuen Stellen wieder verlangt haben, die im vorigen Jahre gestrichen sind; und doch waren die Absätze am Militäretat sehr bescheidener Natur. Es ist erklärlich, daß in der Militärverwaltung Fortschritte gemacht werden, die Ausgaben bedingen, daß z. B. eine Festungsschule notwendig ist aus militärischen Gründen. Aber das legt doch wieder die Erwägung nahe, ob nicht gerade in Folge der veränderten technischen Verhältnisse an anderen Stellen Einrichtungen beschränkt werden können, die den heutigen Verhältnissen weniger entsprechen. Der Eisen im Ersparnen überflüssiger Einrichtungen ist bei weitem nicht so groß, als der Eisen, jede Militärtechnik für unser Heer nutzbar zu machen. Im vorigen Jahre ist hier eine Resolution gefaßt worden, zu erwägen, ob nicht an den Gouverneur- und Commandantenstellen in offenen Städten mehr gepart werden könne. Die Regierung hat dieser Resolution keine Rücksicht geschenkt. (Auf: Cassel!) Cassel ist vor vielen Jahren auf den Aussterbe-Stat gesetzt worden; nachdem der Mann gestorben, ist natürlich gepart worden. Mit der vorjährigen Resolution hängt das aber nicht zusammen, und diese eine Schwabe in Cassel macht auch noch keinen Sommer. (Heiterkeit.) Nur zwei Posten im Militär-Stat will ich noch besprechen, weil sie allein die Hälfte dessen ausmachen, was an Mehrausgaben für das Militär verlangt wird — die Hazerzulage und die Commandozulage. Die Hazerzulage wird circa 1 1/2 Millionen, die Commandozulage circa 1 Million kosten. Im vorigen Jahre ist auch eine Resolution gefaßt worden dahin, ob nicht die Nationszahl vermindert, und ob nicht ein anderes System für die Nationsvergütung eingeführt werden könne. Von der Ausführung dieser Resolution hören wir nichts, obwohl gewünscht wurde, bei der nächsten Etatsvorlage Nachricht darüber zu erhalten. Jedenfalls können wir uns jetzt nicht, ohne uns in Widerspruch mit uns selbst zu setzen, mit einer Erhöhung der bestehenden Nationen einverstanden erklären. Damit hängt auch noch die mehr technische Frage zusammen, ob es richtig ist, die schwere Cavallerie, die natürlich auch schwere Nationen erfordert, in ihrem gegenwärtigen Umfange beizubehalten. Was die Commandozulage betrifft, so wird darauf hingewiesen, daß der bisherige Satz schon seit Jahren unzureichend erschienen sei. Man muß dieses Jahr als ein finanziell besonders günstiges ansehen, daß jetzt gerade die Befriedigung dieses längs gehegten Wunsches verlangt wird. Die Erhöhung der Commandozulage wird gleich verlangt in einer Verdreifachung, mindestens aber in einer Verdoppelung der bisherigen Zulage. In der That stellt sich diese Erhöhung dar als eine gewisse Besoldungsbesserung, denn alle die Commandos, für welche die Zulage gegeben wird, sind regelmäßig wiederkehrender Natur und erheben einen bestimmten Teil der Stellung verbundenen Aufwand. Man exemplificirt auf die Civilbeamten. Wenn wir aber auf die Beamten exemplificiren und eine Einschränkung der Communalsteuerfreiheit der Offiziere verlangen, dann ist man von jener Seite nicht für uns zu sprechen. Außerdem steht es mit den Beamten doch wesentlich anders; sie haben durchaus nicht den Anspruch, mit Verpflegung einquartiert zu werden. Wenn man auf der einen Seite die Einquartierungsverpflichtung der Bürger aufrecht erhält auch für die Offiziere, auch in solchen Orten, wo hinreichend Gelegenheit gegeben ist, ebenso wie für die Beamten auch für die Offiziere Privatquartiere in Gasthäusern u. s. w. zu geben, dann muß man nicht auf der anderen Seite diese Zulage in einer Weise erhöhen, als ob man hier Tagelöhner wie beim Civil verlangte. Seit 2 Jahren kommen zu den Mehrforderungen für den Militäretat auch die Mehrforderungen für den Marineetat; im vorigen Jahre 6 Millionen, in diesem Jahre 4 Millionen. Eine Steigerung von 27 auf 37 Millionen macht 10 Millionen mehr, das sind 40 pCt. des Etats. 37 Millionen sind schon 6 Millionen mehr, als nach dem Flottengründungsplan von 1873 in der Endperiode gezahlt werden sollte. Jener Plan gilt nicht mehr. Auch die Denkschrift des Herrn v. Caprivi vom Jahre 1885 ist verlassen. Nach welchem Plan wird denn gegenwärtig die Marine erweitert? Eine Denkschrift, die dem Bundesrath, aber nicht uns mitgetheilt ist, besagt, daß die Verhältnisse unwillkürlich zu weiteren Anforderungen an die Marine führen werden. Ich erinnere an die Erklärung, welche Herr v. Stauffenberg im vorigen Jahre beim Marineetat für uns abgab. Er sagte, daß eine schrankenlose Entwicklung unserer Marine zu gleicher Zeit mit der Aufrechterhaltung unserer Seerescheinrichtungen absolut nicht zu tragen sei. Es müßte für die Zukunft das richtige Gleichgewicht aufrecht erhalten werden. Ueber den finanziellen Gesichtspunkt gehe man jetzt zwar mit einem gewissen Vornehmen hinweg, indeß sei derjelbe ein absolut wichtiger. Zu den finanziellen Gründen kommen noch Gründe aus der Marine selbst. Bei der ersten colonialpolitischen Erörterung bemerkte der Reichszanzler selbst, wie die beschränkte Ausdehnung unserer Küste und unserer seemannischen Bevölkerung der Entwicklung der Marine natürliche Grenzen ziehe. Schon bisher vermochte die seemannische Bevölkerung allein nicht den Erlaß für die Marine zu stellen. Jetzt muß noch weiter gegriffen werden in Bevölkerungsfreie, welche aus den Binnenprovinzen herkommen, deren Ausbildung für die Marine natürlich um so viel schwieriger wird. Die amtlichen Nachweise sagen ja selbst, daß der Aufenthalt auf Schiffen, der sonst auf 6 Monate berechnet ist, für diese Leute ein Jahr dauern muß, und daß die Ausbildung eine so schwierige ist, daß auf 100 Auszubildende 140 bereits Ausgebildete auf einem Schiffe sich aufhalten müssen. Für den Kriegsfall wird die Sache noch um so schlimmer, als diese ganze Entwicklung unserer Marinepersonals eine Vermehrung der Capitulanten und Angeworbenen darstellt im Verhältnis zu denen, die ihrer Verpflichtung genügen. Dadurch wird im Kriegsfalle natürliche Weise die Heranziehung nur in geringerem Maße möglich. Auch ist es bedenklich, daß in Folge dieser Verhältnisse in Kriegshäfen mehr und mehr auf die Kaufahrtschiffe zurückgegriffen werden muß. Die Indienststellungen greifen aber noch weiter, als der Plan gestattet. Herr Caprivi hat darauf hingewiesen, welche Schwierigkeiten die überseeischen Indienststellungen für den Fall eines Krieges für den Schutz unserer deutschen Küste bewirken. Die Indienststellungen für die Colonialpolitik — und die Colonialpolitik ist es ja, welche alle diese Verschärfungen im Marine-Stat zur Folge hat — haben gebindert, daß unserer übriger überseeischer Handel, beispielsweise bei den Unruhen in Centralamerika, hat durch Kriegsschiffe sicher gestellt werden können. Wir haben schwere Unfälle unserer Marine zu beklagen. Ein Theil der Ursachen wird nie bekannt werden; andere Unfälle mögen durch Zufälle bedingt worden sein; aber für den Laien liegt die Annahme nahe, daß die Besetzung der Schiffe mit mangelhaft ausgebildeten Leuten, auch zur Vermehrung der Gefahr beigetragen hat. Wenn nun dergestalt die Ausgaben für die Marine sich mehrten und die Ausbildung unserer Marine selbst gefährdet ist, die Sicherung unserer Küste im Kriegsfalle abnimmt, so ist es auch im Rahmen einer Etatsrede angezeigt, einen Blick auf die Entwicklung der Colonialpolitik seit dem letzten Jahre zu werfen, welche diese Umgestaltung der Marine bewirkt hat. Von den Karolinen will ich nicht sprechen, deshalb, weil ich nicht weiß, ob wenn der Schiedsspruch des Papstes bekannt geworden ist, noch soviel daran übrig für uns ist, daß es sich noch lohnt, darüber zu sprechen (Heiterkeit), und dann habe ich auch noch einen persönlichen Grund. Ich habe im Frühjahr dieses Jahres durch den Herrn Reichszanzler erfahren, daß ich ein so mächtiger Mann bin, wenigstens in den Augen des Auslandes, daß jede Aeußerung, die — wie damals über die Beziehungen zu England — geeignet ist, große Schwierigkeiten in den auswärtigen Verhältnissen herbeizuführen, und wenn ich in der That im Ausland als so wichtig und mächtig erscheine, so könnte ich in die Lage kommen, daß jede Aeußerung in der Karolinenfrage auch auf die Entscheidungen des Papstes einen Einfluß einbringen könnte. (Heiterkeit.) Jedenfalls bin ich sicher, daß wenn der Schiedsspruch in der Sache nicht gefällt, die Kanzerpresse sich beeilen würde, mir das mit auf das Conto zu setzen, und gerade in der Karolinenfrage habe ich nicht die geringste Neigung, die Verantwortlichkeit des Herrn Reichszanzlers abzuschwächen; die gehört ganz und voll allein auf sein eigenes Conto. Ich will deshalb auch nicht davon reden, daß der Abbruch von wirtschaftlichen und Handelsbeziehungen mit Spanien als Folge des Karolinenstreites uns mehr geschädigt hat, als jemals die Karolinen, mögen sie Spanien oder uns gehören, uns Nutzen bringen, daß beide Staaten, beide Völker dadurch in ihren Handelsbeziehungen mehr gelitten haben, als — man mag sich noch so große Vorstellungen von den Karolinen machen — irgend wie hüben und drüben ein Nutzen daraus erwachsen kann. Ich will bloß von den Colonien

sprechen, deren Verhältnisse international nunmehr festgestellt sind. Man sagt uns — und das mag ja wohl richtig sein —, daß wir auf der Landkarte jetzt von anderen europäischen Staaten unangefochtenen Besitz an Colonialgebieten haben, daß größer ist als Deutschland selbst, es ist uns auch angefündigt worden die Vorlage von Weiß- oder Blaubüchern, welche über die internationale Anerkennung dieses Colonialbesitzes Auskunft geben sollen. Ich zweifle nicht, daß die neuen Blaubücher ebenso wie die früheren Zeugniß ablegen von der großen diplomatischen Gewandtheit, von dem großen Scharfsinn, von dem Fleiß und dem Eifer, mit welchem der Herr Reichszanzler diese Fragen bis ins Einzelnste im Interesse Deutschlands verfolgt. Aber was beweist die Leistungsfähigkeit des Herrn Reichszanzlers als Diplomat im Dienste seiner Colonialpolitik für den Werth dieses Colonialbesitzes an sich? Ich möchte nicht mißverstanden werden. Man entgegne mir nicht: es ist erst ein Jahr verfloßen, was erwartet du von diesem einen Jahre? Das liegt mir auch vollständig fern; ich habe nie geglaubt, auch nie für möglich gehalten, daß etwa bis heute eine große Cultur sich dort entwickeln werde, oder daß irgend welcher wirtschaftliche Nutzen sichermäßig in die Augen springen würde. Nein, darum handelt es sich heute gar nicht; das, um was es sich bei dem Vergleiche handelt, kann einzig und allein das sein: was wissen wir heute über die Colonien mehr als im Vorjahre? In wie weit haben sich in diesem Jahre unsere Informationen vervollständigt über die Absichten und Hoffnungen über die Entwicklung dieser Colonien für die Zukunft? Da muß ich nun sagen: wer spricht heute noch von Ingra Requena, von Liberia und von Liberia? Das ist ein ganz veraltetes Unternehmen, und das, was ich am ersten Tage von Colonialpolitik gesprochen wurde, bemerkte, daß Ingra Requena nichts ist, wie ein über Sandloch, das bestreitet heute Niemand, zu bedauern sind nur die armen drei Beamten, die jetzt dort unsere Flaggenstange auf dem öden Sandmeere bewachen müssen. (Heiterkeit links.) — Weiter; bieten etwa die Verhältnisse von Kamerun nach den neueren Informationen irgend eine bessere Aussicht auf Entwicklung? Nach diesen können wir gar nicht wünschen, daß das, was den Haupttheil des Handels dort ausmacht, die Branntwein-Ausfuhr, sich überhaupt noch weiter entwickeln möchte. In der Beziehung hat uns ja der Congreß der Missionsgesellschaften in Bremen eine schätzenswerthe Auskunft gerade in diesen Tagen gebracht. Die Herren, die dort versammelt waren, sind gewiß nicht verächtlich, in Bezug auf die Colonialpolitik voreingenommen zu sein. Der Herr Reichszanzler hat auch ihre Autorität insofern anerkannt, als er einen Regierungs-Commissar entsandt hat, um ihren Conferenzen gerade in Bezug auf die Colonialpolitik beizuwohnen. Diese Herren haben nun in Resolutionen übereinstimmend festgestellt, daß ein großer Theil des von Deutschland dorthin ausgeführten Branntweins gesundheitschädlich gemischt ist, und haben den Herrn Reichszanzler eruchtet, auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes gegen diese Ausfuhr eines mit gesundheitschädlichen Stoffen versehenen Branntweins einzuschreiten. Diese Missionsgesellschaft hat auch einen Aufruf erlassen, worin sie alle Deutschen eruchtet, den Missionsgesellschaften beizustehen, um von Deutschland die Schmach abzuwenden, bei anderen Nationen als Verberber heidnischer Völker zu gelten. In Bezug auf Ostafrika liegen freilich die Verhältnisse nicht so; da schützt uns gegen eine solche verderbliche Branntweinausfuhr nicht das Christenthum der Kaufleute, sondern der Mohammedanismus, der dort im Gegensatz zu Westafrika maßgebend ist. Aber eine noch größere Schmach als diejenige, von der eben die Missionäre in Bezug auf die Branntweinausfuhr reden, würden wir Deutsche auf uns laden, wenn wir gestatten wollten, was die deutsch-afrikanische Gesellschaft sich erdreistet zu verlangen, daß unter der schwarz-weiß-rothen Flagge die Schlawerei dort gebudet wird, und daß mit der Beizüge die Neger in den deutschen Colonialgebieten angehalten werden zur Zwangsarbeit (Hörl!), und doch wird von jener Seite uns versichert, daß diese ganzen ostafrikanischen Besitzungen keinen wirtschaftlichen Werth haben, wenn nicht eben diese Zwangsarbeit, diese Schlawerei der Neger stattfindet. Also in Westafrika ein uns nicht zu besonderer Ehre gereicher Branntweinhandel, dort in Afrika eine Möglichkeit der Entwicklung nur unter der Schlawerei und alledem, was damit zusammenhängt. Der Herr Reichszanzler machte uns im Vorjahre zum Vorwurf, daß wir in Bezug auf die Colonialpolitik zögernd sind, dilatorisch, matt und lau. Ich weiß nicht, wann er diesen Vorwurf noch heute erhebt, ob er noch irgend wie Anhang finden würde in erheblichen Theilen der Bevölkerung. Im Gegentheil; die Stimmung hat sich entschieden in derselben Richtung entwickelt; die Bevölkerung sieht gerade der Colonialpolitik so gegenüber in weiten Kreisen, wie wir ihr damals gegenüber gestanden haben. Als Herr von Stauffenberg damals unseren Standpunkt klarlegte, betonte er, daß wir auf diesem Gebiete die äußerste Voracht für angezeigt hielten. Wenn man uns einen Vorwurf machen kann, so könnte man ihn höchstens in der Richtung machen, daß wir nicht genug abwehrend aufgetreten sind, daß wir bis zu einem gewissen Grade die Dinge haben gehen lassen. Aber es hat das den Vorzug, daß wir eben jetzt praktisch die Dinge haben sich entwickeln sehen, und daß die Deutschen nun im Stande sind, sich Vorstellungen über Colonialpolitik zu bilden, nicht bloß aus Büchern, aus Reisebeschreibungen, nach Theorie und Phantasie, sondern an der Hand der Wirklichkeit, wie die Dinge wirklich beschaffen sind. Hoffen wir, daß dieses Lehrgeld uns nicht zuletzt allzu theuer kommen wird. Damals hat man einen gewissen Rahmen für die Colonialpolitik aufgestellt, der darin ging, daß man nicht künstliche Colonialprojecte schaffe, daß man nur den Reichszanzler gewähren möge, wo schon Niederlassungen in dem entprechenden Umfange der deutschen Handelsinteressen vorhanden sind. Damals erklärte Herr v. Stauffenberg, wir vermöchten nicht zu erkennen, ob nicht schon dieser Rahmen überschritten sei. Heute wird dies Niemand leugnen, daß der Rahmen, den der Reichszanzler selbst aufstellte, weit überschritten ist. Meine Herren, alles, was in Ostafrika vor sich gegangen ist, liegt völlig außerhalb des Rahmens der Colonialpolitik. Wo sind denn da die Handelsunternehmungen gewesen als Grundlage für den Gebietserwerb? Eine Anzahl Junker sind von Berlin auf Abenteuer dorthin ausgegangen. Das ist das Ganze. Und die deutschen Handelsunternehmungen, die auf der Insel Zanzibar wirklich bestehen, blicken mit sehr unangenehm Augen auf dieses Vorgehen, weil sie dadurch nur eine Schädigung der älteren Handelsbeziehungen erwarten, aber durchaus keinen Nutzen. Und meine Herren, wie steht es mit Kaiser Wilhelms-Land in Neu-Guinea? dort wohnt heute noch kein Deutscher; da ist heute noch keine Spur von Handel auf dieser Insel; und der Schutzherr, Herr von Hansemann, ist allerdings Handelsmann, hat aber bisher nicht mit Sachen gehandelt, die für die Papuas von Werth oder käuflich wären. Wo ist also da noch ein Zusammenhang der Colonialpolitik mit Handelsunternehmungen, mit Niederlassungen, die eine colonialpolitische Besitzergreifung als eine natürliche Folge von Handelsniederlassungen erscheinen läßt. Aber es wird sich ja noch im Laufe dieser Session — eine Gelegenheit ist ja schon angefündigt — mehrfach Gelegenheit finden, auf diese Dinge zurückzukommen. Gestatten Sie mir noch, mit einer allgemeinen Bemerkung zu schließen. Es ist ja mehrfach außerhalb im Lande die Ansicht verbreitet, als ob eine Etatsberatung im Stande wäre, einen Etat von Grund aus umzugestalten, als ob sie im Stande wäre, die Finanzlage anders zu machen, als sie sich wesentlich in dem Etat darstellt. Diese Auffassung — das brauche ich für dieses Haus kaum zu sagen — ist eine durchaus unrichtige. Wenn wir auch hier und da einen Strich anbringen, hier und da einen Ton mildern, so bleibt doch der Etat des einzelnen Jahres immer ein Abbild der gesammten Finanzpolitik des Landes. In eine günstige Finanzlage werden wir nicht eher gerathen, als bis sich die gesammte Politik, die Wirtschaftspolitik die Finanzpolitik — an die denke ich in erster Reihe — überhaupt ändert, und je früher das geschieht, je früher diese Wirtschaftspolitik und Finanzpolitik eine andere Richtung einnimmt, desto besser ist es. Geschieht das nicht, nun, meine Herren, dann wird diese Finanzpolitik dieselbe Erfahrung machen, die andere Regierungssysteme in anderen Zeiten auch gemacht haben: diese Finanzpolitik wird zuletzt am Einmaleins scheitern. Es werden ihr Grenzen gesteckt werden, sie wird ein Ende nehmen müssen in Folge der zunehmenden Ueberbürdung des Landes mit neuen Steuern und in Folge der wachsenden Verwirrung der Finanzverhältnisse überhaupt. (Bravo links.)

Schatzsecretär von Burchard: Der Herr Abg. Richter hat aus meinen Worten die Schlussfolgerung gezogen, ich hätte gesagt, daß eine wesentliche Erhöhung der Tabaksteuer in Aussicht genommen sei. Er hat daran Ausführungen geknüpft, es könne dies nur durch Einführung des Monopols geschehen. Diese Ausführungen beruhen auf einem Mißverständnis; ich habe gesagt, daß die hauptsächlichste Aufgabe der Steuerreform auf dem Gebiete der inneren Verbrauchssteuern liege, und ich habe nach der Mülbensteuer als die übrigen Tabak- und Getränkesteuer bezeichnet, aber ausdrücklich hinzugefügt, wie ich nicht anders sagen konnte, daß zunächst die verbündeten Regierungen ihre Aufgabe darin sehen, aus dem Branntweinconsum höhere Einnahmen zu erzielen. Ich habe also das gerade Gegentheil gesagt und nur im Allgemeinen das Gebiet bezeichnet, aus welchem höhere Einnahmen hergenommen werden könnten.

Abg. Frhr. v. Maltzahn-Gülz: Herr Richter hat zu Anfang und Schluß seiner Ausführungen wiederholt erklärt, daß die Vorlage des Etats, wie in den Vorjahren, ein Zeichen für die von der Kaiserlichen Regierung

Hesolgt unrichtigen Politik sei. Wollen Sie es mit erlassen, hiergegen einen besonderen Widerspruch zu erheben. Ich glaube, das Land wird in kurzem entscheiden, ob Herr Richter oder die Regierung recht hat. Wohl aber möchte ich ausdrücklich erklären, daß die verbündeten Regierungen nicht aus reinem Vergnügen die Steuern in die Höhe schrauben; denn so werden die Ausführungen des Herrn Richter vielfach im Lande verstanden. Der Etat hat im Uebrigen auch auf mich durchaus nicht einen sehr rofigen Eindruck gemacht und die Ausführung des Herrn Staatssekretärs, daß der Etat eine wesentliche Besserung enthalte, entspricht nicht dem ersten Eindruck, den der Etat auf mich gemacht hat. Namentlich zwei Momente sind geeignet, die Schärfe eines Urtheils gegen den Etat zu steigern. Jeder bildet sich zunächst sein Urtheil aus der wirtschaftlichen Lage heraus, in welcher sich das Land befindet, und da mich ich den beiden Herren Vorrednern nicht geben: die wirtschaftliche Lage im Lande ist zur Zeit noch auf ziemlich niedrigem Niveau. Ich denke, daß wohl hier und da ein Anfang zur Besserung erkennbar ist, aber ein rofiger Zustand ist entschieden nicht vorhanden. Von der Industrie kann ich aus eigener Erfahrung nicht sprechen, die Landwirtschaft aber befindet sich thatsächlich in Gegenden, die ich kenne, in einem Nothstande, ebenso wie ich Ihnen im Vorjahre dies zu sagen mich veranlaßt sah. Trotz der guten Ernte leidet die Landwirtschaft unter dem erheblichen Druck der niedrigen Preisverhältnisse. Der zweite Punkt, der das Urtheil über den Etat beim ersten Blicke zu trüben geeignet ist, liegt darin, daß wir es scheinbar mit einer Mehrforderung von 93 Millionen Mark zu thun haben, während in dieser Summe die erheblichen Ueberweisungen an die Einzelstaaten enthalten sind. Es bleibt aber immer bestehen, daß der Etat selbst eine ganze Reihe von Mehrforderungen enthält. Die Wesentlichsten derselben liegen auf den Gebieten des Marine- und des Militärwesens. Wenn der Herr Abg. Richter aus den gesteigerten Bedürfnissen für die Marine und die Verwaltung der Colonien folgert, daß unsere Colonialpolitik eine verfehlte sei, so glaube ich, daß er die Stimmung des Landes nicht auf seiner Seite hat, es hat sich das Letztere im Vorjahre hierin doch sehr bestimmt ausgesprochen. Wenn Freiherr von Hüene auf einen Specialwunsch seiner Freunde auch auf die Missionen gekommen ist, so gehe ich hier auf diesen Punkt nicht besonders ein. Zeitungsnachrichten zufolge nehme ich an, daß uns diese Frage bei Gelegenheit einer Interpellation, welche die Herren an die verbündeten Regierungen zu richten beabsichtigen, noch specieller beschäftigen wird. Bemerkenswert ist mir, wir haben mehrfach den Eindruck gehabt, daß auf dem Gebiete der angrenzenden Theile mehr auf Seiten der Katholiken als bei den Protestanten liegt. Die einzelnen Forderungen der Marine zu discutiren, wird Sache der Commission sein. Aber einer falschen Auffassung des Abg. Richter möchte ich begegnen. Er hat darauf hingewiesen, daß die vermehrten Anforderungen uns zwingen, mehr Freiwillige für die Marine einzustellen, weil die eigentlich seefahrende Bevölkerung nicht mehr das genügende Material liefert, und daß unsere Marine immer mehr vom System der allgemeinen Wehrpflicht zu dem der Werbung übergehe. Wenn er meint, daß wir im Falle der Mobilmachung in Folge dessen weniger Mannschaften zur Besatzung der Schiffe haben werden, als bisher, so ziehe ich die gerade entgegengesetzte Schlussfolgerung. Des Weiteren giebt mir die Behandlung der Frage der Mehrforderung in der Presse zu einigen Bemerkungen Anlaß. Es heißt in einem hiesigen Blatte: „Die Geduld des Volkes gegenüber dem Militarismus ist erschöpft.“ Nichts kann falscher sein als diese Behauptung. Die Herren, welche vor mir gesprochen haben, haben ja keineswegs einen derartigen Ton angeschlagen; ich muß aber doch betonen, die Geduld des Volkes ist mit nichten erschöpft. Es fühlt sehr wohl, daß die Rüstung, in welcher Deutschland noch stehen muß, schwere Opfer auferlegt, aber von meiner Heimath kann ich Ihnen bezeugen, noch nie habe ich auf dem Lande die Meinung gehört, daß man nicht gerade auf diesem Gebiet das zu übernehmen willig bereit ist, was zur Aufrechterhaltung und Sicherheit der Stellung des Vaterlandes nöthig ist. Ich habe den Eindruck, daß manche dieser Erörterungen in der gegenwärtigen Zeit, und namentlich diejenigen in der Presse von der angeführten Art darauf zielen, daß der Reichstag in nächsten Jahre berufen sein wird, die Präsenzstärke des Heeres aufs Neue festzusetzen. Ich habe keine Absicht, hier irgend welche Unsicherheiten betreffs meiner Ueberzeugung bestehen zu lassen, daß nämlich die neue Periode nicht eine Erleichterung, sondern eine Vermehrung der finanziellen Lasten bringen muß. Die Thatsache, daß wir mehr Geld nöthig haben werden, ist für mich keineswegs angenehm, aber ich glaube, sie ist unbefreitbar.

Wie steht es nun mit der Zollpolitik? Sie wissen, daß ich nicht auf allen Gebieten mit meinen Freunden bei dieser Materie übereinstimme, aber darin bin ich ihrer Meinung, daß ich für die wachsenden Ausgaben des Deutschen Reiches und für die Verdrängung der Ausgaben der Einzelstaaten den einzig richtigen Weg nicht in der directen Besteuerung und nicht in der Auflage von Matrikularbeiträgen, sondern in der indirecten Besteuerung durch Finanzzölle erblicke. Ich kann nicht sagen, daß die Ergebnisse dieser Politik bisher so ganz schlechte gewesen sind. Sie geben schon ganz erhebliche Mehreinnahmen, welche wir sonst durch directe Steuern hätten beschaffen müssen. Wo sind denn ferner die angeblich so schrecklichen Wirkungen der wesentlich landwirtschaftlichen Zölle? Was ist für ein Lärm gemacht worden darüber, daß man das Brot des armen Mannes, die notwendigen Lebensbedürfnisse besteuere und den letzten Groschen herausziehe. Eine irgendwie nennenswerthe Steigerung der Kornpreise ist nicht eingetreten. (Hört! hört! im Centrum.) Nun wollen die verbündeten Regierungen, wie es in der Thronrede heißt, auf dem Gebiete der indirecten Steuern mit weiteren Reformen vorgehen. Auch ich habe übrigens den Eindruck gehabt, daß der Tabak wieder in Angriff genommen werden solle. Doch haben die letzten Ausführungen des Herrn Burchardt zu meiner Verdrängung diesen Eindruck beseitigt. Was die Branntweinsteuer betrifft, so kann ich Ihnen zur Klärung meiner und meiner Freunde Stellung nichts Besseres sagen, als was ich im vorigen Jahre bemerkt habe. Ich bin persönlich geneigt, an und für sich aus dem Spiritus für die Reichskasse Alles das zu machen, was möglich ist, aber wenn nur die Landwirtschaft nicht dabei zu sehr betroffen wird. Es sind ja allerdings große Flächen Landes dem Kartoffelbau zu Zwecken der Spiritusbrennerei dienlich, welche besser nutzbar gemacht werden könnten. Aber es ist sehr zu bedenken, daß eine zahlreiche Bevölkerung ihren Erwerb davon hat, und vor allen Dingen darauf zu achten, daß bei einer Ueberhebung der Besteuerung die etwa sich ergebenden Folgen für den Kartoffelbau sich allmählig vorbereiten. Bezüglich der Zuckersteuer sind meine politischen Freunde bereit, mit den verbündeten Regierungen in die Berathung dieser Steuer einzutreten. Allerdings sind auf dem Gebiete der Zuckerindustrie normale Zustände auch jetzt noch nicht eingetreten. Ich glaube, daß es möglich sein wird, dem Reiche aus der Zuckersteuer einen erheblichen Ertrag zu zuweisen, ohne daß dadurch die Rübenzuckerfabrikation benachtheiligt wird. Die Rübenzuckerindustrie kann sehr wohl noch eine Ausdehnung ertragen, dagegen nicht der Brennereibetrieb. Die Sicherheit unserer Zustände, der Friede und die geachtete Stellung des Reiches nach außen hin, sowie die Ausübung des dem Deutschen Reiche gebührenden Einflusses ist das, was wir erstreben. Dies wollen wir erstreben, dies wollen wir erreichen durch Aufrechterhaltung der Wehrkraft, der vortrefflichen Schule aller männlichen Tugend für das ganze Volk. Ihre Wirksamkeit wollen wir bilden und erhalten, dann, glaube ich, werden wir uns um das Wohl des Vaterlandes verdient machen. (Beifall rechts.)

Abg. v. Benda: Die Einzelstaaten, welche vor Kurzem noch erhebliche Summen vom Reiche erhielten, müßten jetzt wieder an das Reich große Zahlungen leisten; indeßen wenn unbestreitbare Bedürfnisse vorliegen, so dürfte man nicht den Einzelstaaten so große Summen überweisen, daß man darum im Reiche Anleihen aufnehmen müßte. Nach den Erfahrungen von 1879 sei übrigens anzunehmen, daß die neuen Zölle wirklich im Wesentlichen den veranschlagten Mehrertrag von 44 Millionen einbringen würden; ferner sei die Zuckerindustrie in der Sanirung begriffen, hauptsächlich in Folge der Reduktion des für den Rübenbau bestimmten Bodens. Die große Frage der Entlastung der Kommunen in den Einzelstaaten und die Frage der Amortisation der Eisenbahnschuld in Preußen sei freilich immer noch nicht gelöst worden; insbesondere habe man die Mehreinnahmen aus den verstaatlichten Eisenbahnen bisher stets zu allgemeinen Staatszwecken verwenden müssen. Daß der Reichsschatzsecretär den Tabak zurückgezogen, sei erfreulich; die Tabakbranche müßte man auch endlich einmal etwas zur Ruhe kommen lassen. Redner hofft im Uebrigen, daß der Kriegsminister, der Generalpostmeister und der Marineminister bei den Einzelberathungen ihrer Staats, sowie im vorigen Jahre, den Wünschen des Hauses möglichst entgegenkommen werden. Die Gründe, aus denen wir Gelder für die Colonialpolitik bewilligt haben, bestehen für uns fort; wir haben zwar materielle Vortheile durch dieselbe bisher nicht gehabt, sehen indeßen in den Colonisations-Unternehmungen eine Art großer landwirtschaftlicher Melioration, für welche ein Gewinn auch erst nach Jahren zu erwarten steht. Wir halten auch den Rahmen, den der Reichskanzler für diese Colonialpolitik im vorigen Jahre aufgestellt hat, nicht für überschritten, sollte er im Verlaufe der Entwicklung überschritten werden, dann wird der Reichskanzler das nur im Einverständniß mit der Volksvertretung thun. Redner bean-

tragt schließlich die Ueberweisung einer Anzahl von Specialerats an die Budgetcommission.

Sächsischer Bundesbevollmächtigter Graf von Hohenhal und Bergen erwidert auf eine gelegentliche Aeußerung des Vorredners, daß nach Zeitungsnachrichten die sächsische Finanzlage eine sehr gute sein solle, was man aber wohl dahingestellt sein lassen müßte, daß nach dem eben dem Landtage vorgelegten Etat die Finanzlage Sachsens in der That eine sehr gute sei, und daß das Budget einen ganz erheblichen Ueberschuß aufweise.

Abg. Liebknecht: In drei Jahren hat die Steigerung des Gesamtbudgets um 86 Millionen, d. h. 2 M. pro Kopf oder bei einer Familie von fünf Köpfen 10 Mark pro Familie zugenommen. In relativ noch höherem Verhältniß ist das Militärbudget angeschwollen. In allen bürgerlichen Kreisen, soweit es nicht Interessenfreie sind, habe ich übereinstimmend die Meinung gehört, jetzt ist's genug, der Reichstag muß umkehren, bis hierher und nicht weiter! Unterläßt der Reichstag, sein Veto einzulegen, dann wird er auch beim Volke den letzten Rest seines Ansehens einbüßen. Die Colonialpolitik hat keinen Nutzen gebracht, nur daß die Ausgaben des Marineerats enorm gestiegen sind. Als der Abg. Richter dem Hause vorrechnete, was uns die Colonialpolitik kostet, war ich darauf vorbereitet, aus dem Hause einen allgemeinen Protestschrei zu vernahmen, und müßte erstaunt sein, daß auf allen Seiten völlige Ruhe herrschte, ja daß diese Ruhe geradezu einer Zustimmung gleichkam. Ueber hat die Colonialpolitik für unsere überzählige Bevölkerung Luft geschaffen, noch sind durch sie die Ausfuhrgebiete erweitert worden; was unserer Industrie etwa wirthlicher Vortheil zugemendet ist, wurde unseren Steuerzahlern vierfach genommen. Auch die Ueberproduction hat keine Minderung erfahren; sie liegt in der ganzen jetzigen wirtschaftlichen Organisation begründet. Man redet uns vor, Deutschland sei jetzt eine Weltmacht, nicht mehr bloß eine continentale Macht, es stehe neben, ja über England; England hat über diese Ueberzähligkeit gelacht, aber nicht nur gelacht; man hat den Deutschen auf die Finger gesehen und überall, wo der Deutsche seitdem hinkam, hat er Engländer sich gegenüber gefunden, alle Reisenden sind überzeugt, daß jetzt für die Deutschen in Afrika das ernsthaft ehrliche Vordringen der Forschung weit schwieriger geworden ist, als früher, weil jetzt überall die Engländer im Wege sind und überall die Annerions- und Flaggenhissungsgelüste wüthen. Daß die Colonialpolitik nicht die daran geknüpften Hoffnungen erfüllen kann, erhellt am besten aus Englands Beispiel. Auch in England hat trotz der höchstentwickelten Colonialpolitik die Ueberproduction nicht aufgehört, auch dort bestehen genau die wirtschaftlichen Mißstände, über die wir uns beklagen. Es wird gefragt, wie man überhaupt noch von Reaction reden könne. Nun ich verstehe unter Reaction, daß man gegen den Willen des Volkes handelt, daß man die Freiheit unterdrückt. Bei uns aber steht die größte Partei unter Ausnahmegefeß; sowie die Diätenfrage angeregt wird, unternimmt man Anträge auf das allgemeine gleiche Wahlrecht. Die kürzlich vom Fiscus angegriffenen Prozesse wegen der Parteibüden bedeuten ebenfalls eine Herabwürdigung des Reichstags; in den einzelnen Abgeordneten hat man den Reichstag beleidigt. Ein Glück noch, daß man mit dem Chemnitz Socialistenproceß nicht erreicht hat, was man wollte, und daß das Gericht die Angeklagten freisprach; es wäre sonst der größte Fanatismus im Volke erregt worden, und Sie können Ihrem Schöpfer danken, daß das nicht geschehen ist. So macht die Reaction überall ihre Vorstöße. Kürzlich hat die französische Colonie in Berlin ihre Jubelfeier begangen; gleichzeitig hat aber — und mit vielem Recht — ein österreichisches Blatt die jetzt stattfindenden Ausweisungen aus Polen und Ostpreußen auf eine Stufe gestellt mit der Ausreibung der Franzosen nach Aufhebung des Edicts von Nantes. Daß man Tausende ausweist ohne den Nachweis, daß einer von ihnen ein Verbrechen begangen hat, einfach wegen der politischen Nationalität, das heißt ein Verbrechen gegen die Humanität, gegen die moderne Gefittung. Hier ist durch einen deutschen Staat eine That verübt, die uns vor dem Auslande geschändet hat. (Unruhe.) Als die Zusammenkunft in Sfernewice stattfand, habe ich gleich gesagt: Wenn jene Herren zufrieden sind, dann muß etwas Böses geschnitten worden sein, und gleich darauf erfolgte der preussisch-russische Auslieferungstrat. Weil man sich vor den Debatten hier im Reichstage fürchtet, stellt man sich jetzt auf den parteilichsten Standpunkt und läßt die Einzelstaaten, Preußen, Baiern und die anderen vorgehen. Ist das nicht auch Reaction? Deutschland ist jetzt der erste civilisirte Staat, welcher die Grenze vermischt zwischen politischen und gemeinen Verbrechen. Was die Wirtschaftspolitik betrifft, so haben wir niemals behauptet, daß die Kornpreise durch die Zölle bestimmt werden. Der Kornpreis hängt ab von der Concurrenz des Auslandes. Jedenfalls ist die rofige Zukunft, welche von unseren Gegnern als Folge der Wirtschaftspolitik prophezeit wurde, nicht eingetreten; Sie aber wollen trotzdem nicht eingestehen, daß Sie sich geirrt haben. Was dann die Socialreform betrifft, so fällt einerseits der reifige Eifer auf, mit dem man vorkürrt bei der Zollgesetzgebung, wo es sich darum handelt, die Taschen des armen Mannes zu leeren, andererseits die wunderbare Vorsicht, mit der man vorgeht, auf dem Gebiete der Socialgesetzgebung. Da wurde angekündigt nicht bloß durch den Mund des Reichskanzlers, nicht bloß durch den Mund seiner Untergebenen, nein, sogar durch den deutschen Kaiser in der kaiserlichen Botschaft, daß die Socialreform fortan eine Hauptaufgabe des Deutschen Reiches sein solle, und man sagte, an der Botschaft des Kaisers solle Niemand deuteln dürfen. An der Spitze des Reichsprogramms stehe die Socialreform. Was ist geschehen? Das Bischöfen Krankenversicherung, das Bischöfen Unfallgesetzgebung. Dazu hat der Staat seinen ganzen Apparat von socialreformatorischer Gesetzmäßigkeit in Benutzung setzen müssen, um diese kleinen Vorlagen annehmbar zu machen. Diese Vorlagen langen nach keiner Richtung hin, sie sind eine dürftige Reform des Armenwesens, und auch die Altersversorgung würde nur eine solche sein. Die Hauptfrage und die Grundlage einer jeden Socialreform, das von uns vorgeschlagene Arbeiterkündigungsgesetz haben Sie abgelehnt; auch sonst hat die Politik des Reichskanzlers nach keiner Richtung hin Segen gebracht; man hat im Jahre 1886 die demokratisch-deutsche Frage durch die preussisch-deutsche Frage ersetzt und Oesterreich aus Deutschland hinausgeworfen. Seitdem kann das Deutschtum in Oesterreich der slavischen Hochfluth nicht mehr Stand halten. Und Sie sehen die traurigen Deutscherfolgungen in Oesterreich und die Unfähigkeit Oesterreichs, seine Mission im Osten zu erfüllen. Es wird immer von der friedlichen Mission Deutschlands gesprochen. Trotzdem erließ die „Norddeutsche Allgemeine“ neulich wieder einen kalten Wasserstrahl nach Frankreich, der dort viel böses Blut gemacht hat. Dem Unfug der officiösen Presse sollte man doch wirklich entgegenreten. Die Regierung mag doch offen erklären, was ihre Politik ist, und nicht alle Welt im Unklaren lassen darüber, ob Bismarck oder Bismarck spricht. Die ganze europäische „Friedenspolitik“ ist durch die Vorgänge im Balkan blamirt. Das Deutsche Reich sollte, wie man verübelt hat, Einigkeit, Frieden und Freiheit schaffen. Was ist aus der Einigkeit geworden? Die Hälfte der Deutschen steht unter Ausnahmegefeßen. Der Frieden ist nicht erhalten, das zeigt die Balkanhalbinsel, und wenn im Uebrigen Frieden in Europa herrscht, so ist das auch nicht das Verdienst der Politik Deutschlands, sondern in Rußland ist es der Nihilismus, in Frankreich die Demokratie, was diese Länder an kriegerischem Vorgehen gehindert hat. Die Freiheit aber ist erst recht nicht gekommen, sondern man bedrückt das Volk, man steigert den Militarismus; überall ist eingetreten, was wir voraussetzten. Der Culturkampf hat Fiasco gemacht, die Wirtschaftspolitik, die auswärtige Politik desgleichen; überall Fiasco! (Heiterkeit.) Die Steuergründe werden immer schärfer angezogen. Der Reichstag muß jetzt erklären: Bis hierher und nicht weiter! Wir werden deshalb gegen das ganze Budget stimmen; wir documentiren damit, daß wir das ganze System des herrschenden Klassenstaats bekämpfen. (Beifall bei den Socialdemokraten.)

Präsident v. Wedell-Piesdorf ruft an der Hand des inzwischen hergestellten Stenogramms den Abg. Liebknecht wegen der Aeußerung, daß Deutschland durch die Ausweisungen vor dem Auslande geschändet sei, zur Ordnung. Er könne es nicht dulden, daß die Maßregel einer deutschen Bundesregierung in solcher Weise kritisiert werde.

Von den Abgeordneten v. Benda, Camp, v. Hüene, v. Matzahn und Richter ist ein Antrag eingegangen: die Stats des auswärtigen Amtes, der Marineverwaltung, einzelne Capitel des Stats des Reichsamtes des Innern, des Reichsherbes, der Reichsjustizverwaltung, des Reichsschatz-amtes, der Reichsschuld, des allgemeinen Pensionsfonds, die sämtlichen Einnahmepostul, das Extraordinarium, das Stats, das Anleihegesetz an die Budgetcommission zu verweisen.

Um 4^{1/2} Uhr wird die weitere Berathung bis Mittwoch 12 Uhr vertagt; außerdem erste Berathung des Viehsteuergesetzes.

Berlin, 24. November. Dem Reichstage ist heute eine Denkschrift zugegangen, welche Rechenschaft über die im vorigen Jahre vom Reichstage als Pauschquantum bewilligten 248 000 Mark zur Durchführung der ersten Einrichtungen in Kamerun, Togo und Angra

Pequena ablegt. Mit dem genannten Betrage sind die erforderlichen Beamten für Kamerun, Togo und Angra Pequena ernannt worden. Ueber den Gouverneur von Kamerun und seine Beamten ist das Nähere bereits bekannt geworden. Im Togogebiet und dem südwestafrikanischen Schutzgebiet von Angra Pequena ist die Bestellung je eines Commissars als ausreichend erschienen, dem als Unterbeamte ein Dolmetscher und ein Amtsdienner, letzterer gleichzeitig mit den Functionen eines Gefängnißwärters und Instruktors für die in der Bildung begriffene eingeborene Polizeimannschaft, beigegeben sind. Die Beamten sind bis auf Weiteres nur commissarisch entsandt und werden diktarisch besoldet. Wohnung haben die Beamten einstweilen miethweise genommen. Während das Regierungsgebäude für Kamerun bekanntlich schon unterwegs ist, sollen die Beamten der anderen beiden Schutzgebiete Anträge über Errichtung von Amtsgebäuden erst nach näherer Erfahrung an Ort und Stelle einreichen. — Behufs Erwägung der künftigen Organisation hat der Gouverneur von Kamerun vorläufig einen aus drei Mitgliedern dortiger Firmen zusammengesetzten Verwaltungsrath, sowie ein aus dem Gouverneur oder dessen Stellvertreter und zwei Beisitzern bestehendes Schiedsgericht für das Kamerungebiet ins Leben gerufen. Ferner ist die Erhebung eines Ausfuhrzölles für Palmöl und Palmkerne, sowie einer Lizenzabgabe auf den Handel mit Spirituosen eingeführt. Für die Rhede und den Hafen von Kamerun ist eine Kootenordnung erlassen. Die Verordnungen des Gouverneurs von Kamerun, welche provisorisch in Kraft getreten sind, unterliegen zur Zeit der Prüfung im Auswärtigen Amte; ihre Zweckmäßigkeit, sowie ihre Wirkung im finanzieller und administrativer Hinsicht werden sich jedoch erst bei längerer Erfahrung sicher beurtheilen lassen. Verordnungen ähnlicher Art liegen aus den Gebieten von Togo und Angra Pequena bisher nicht vor. Die 248 000 Mark werden mit Ende des Etatsjahres voraussichtlich aufgebracht sein. Bei der mangelnden Erfahrung wird es nicht thunlich sein, schon jetzt das Maß und die Art der Heranziehung der Schutzgebiete zu den Kosten ihrer Beaufsichtigung endgiltig zu regeln und eine feste Organisation in denselben einzuführen, weshalb für 1886/87 wiederum ein Pauschquantum eingestellt ist, welches in Erwartung höherer persönlicher, sachlicher und vermischter Ausgaben, insbesondere für den Bau zweier Dienstgebäude in Togo und Angra Pequena, etwas höher wie im Vorjahre bemessen ist. Die der Denkschrift beigegebenen speciellen Nachweisungen über die Verausgabung des vorjährigen Pauschquantums entsprechen den Vorschlägen der damaligen Statsforderungen, an deren Stelle der Reichstag das Pauschquantum bewilligte.

Berlin, 24. Nov. Der Reichskanzler trifft morgen oder übermorgen in Berlin ein und will sich, wie versichert wird, lebhaft an den Berathungen des Reichstags theilnehmen.

Berlin, 24. Nov. Die beiden bereits angekündigten Initiativ-Anträge der freisinnigen Partei lauten: Wer zur Entrichtung eines Eingangszölles nicht oder nicht in dem geforderten Umfange verpflichtet zu sein meint, ist befugt, dies gerichtlich geltend zu machen. Die Klage muss binnen sechs Monaten nach Beitreibung oder vorüberhändlich geleisteter Zahlung des Betrages erhoben werden. Zufänglich sind ohne Rücksicht auf den Werth des Streitgegenstandes die Landgerichte, bez. die Kammern für Handelsachen. Die entgegenstehende Bestimmung des § 12 des Vereinszollgesetzes wird aufgehoben. Das Gesetz soll sofort in Kraft treten. Die Regierung hat sich bekanntlich im vorigen Jahre gegen einen ähnlichen Antrag, der auch die Zulassung des Rechtsweges in Zollsachen bezweckte, sehr entschieden gewehrt. Der zweite Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des Zolltarifgesetzes, will hinter Absatz 3 des § 2 des Zolltarifgesetzes folgende neue Bestimmung einfügen: „Unmittelbare Umschließungen (Fässer, Flaschen, Krufen und dergl.) zollpflichtiger Flüssigkeiten bleiben vom Eingangszolle frei, wenn ihr Gewicht in das für die Verzollung der Flüssigkeiten ermittelte Gewicht eingerechnet ist“. Durch dieses Gesetz soll die vom Bundesrath beschlossene besondere Verzollung der Petroleumfässer als Böttcherwaaren rückgängig gemacht werden.

Berlin, 24. Nov. Die Zuckersteuer vorlage wird noch im Laufe dieser Woche dem Bundesrath und, da sie dort schnell erledigt werden wird, bald darauf dem Reichstage vorgelegt werden. Ueber ihren Inhalt wird noch Geheimniß bewahrt, doch wird er nur beschränkt, was wir bereits darüber gemeldet haben. Das Gesetz soll am 1. August in Kraft treten. — Auch die Reform der Spiritussteuer, die in der Hauptsache auf eine Consumsteuer hinauslaufen wird, soll zuverlässiger Mittheilung zufolge bestimmt noch in dieser Session, wenn auch in einem späteren Stadium derselben, eingebracht werden.

Berlin, 24. Novbr. Der Schatzsecretär v. Burchard hat sich heute in seiner Statsrede verrathen und eine Erhöhung der Tabaksteuer angekündigt. Wie man erfährt, was auch aus seiner nachträglichen Bemühung, sich zu corrigiren ersichtlich war, ist dieses Project zwar noch nicht für diese Session, aber als das nächste nach Erledigung der Zucker- und Spiritussteuer-Reform als bestimmt in Aussicht genommen.

Berlin, 24. Nov. Die Conservativen beabsichtigen, zunächst mit zwei Anträgen agrarischen Charakters vorzugehen. Sie bereiten einen Antrag in der Währungsfrage und einen behufs Einführung von Zollzöllen vor.

Berlin, 24. Nov. Der Abg. Sabor hat im Namen der socialdemokratischen Fraction im Reichstage einen Antrag eingebracht, in welchem der Bundesrath ersucht wird, einen Gesetzentwurf einzubringen, wonach auch die Pension der im Privatdienste dauernd angestellten Personen nach deren Veretzung in einwilligen oder dauernden Ruhestand nur soweit der Pändung unterworfen sein soll, als der Gesamtbetrag die Summe von 1500 Mark für das Jahr überschreitet.

Berlin, 24. Nov. Die heutigen Stadtverordnetenwahlen zeigten einen großen Zuwachs der socialdemokratischen und einen Rückgang der conservativen Stimmen. Limprecht kommt mit einem Socialdemokraten, Pickenbach mit einem Liberalen in die Stichwahl. In beiden Fällen ist die Niederlage der Antisemiten sicher. Die Socialdemokraten haben ihre alten Sitze mit großer Majorität behalten, die Conservativen sollen im ersten Anlauf keinen Candidaten durchgebracht haben.

Berlin, 24. Nov. Das genaue Resultat der Communalwahlen ist nunmehr folgendes: Gewählt sind 3 Liberale, 1 Conservativer und 2 Socialdemokraten. 8 Stichwahlen stehen noch aus, bei denen zweimal die Socialdemokraten theilgenommen sind.

(Aus Wolffs Telegraphischem Bureau.)
Magdeburg, 24. Nov. Seyffardt (nationall.) wurde einstimmig mit 282 Stimmen in das Abgeordnetenhaus nachgewählt.
(Wiederholt, weil nur in einem Theil der Auflage.)

Kopenhagen, 24. November. Der Vice-Präsident des Folkethings, Redacteur Hrup wurde wegen einer in einem Artikel der Zeitung „Politik“ ausgesprochenen Majestätsbeleidigung zu sechsmonatlichen Gefängniß verurtheilt.

Petersburg, 24. Novbr. In Kronstadt ist die Schiffsahrt geschlossen.

Serbisch-bulgarischer Kriegsschauplatz. Zur Orientirung auf dem zum Kriegsschauplatz gewordenen Terrain sind in dem bekannten Kartenverlage von Dietrich Reimer in Berlin zwei empfehlende **Specialkarten des serbisch-bulgarischen Kriegsschauplatzes** im Maßstabe von 1:240 000 erschienen. Auf der einen Karte ist das nördliche Grenzgebiet in der Richtung nach Widdin, auf der anderen das südliche bis über Sofia hinaus sehr speciell dargestellt.

Afghanistan und seine Nachbarländer. Der Schauplatz des jüngsten russisch-englischen Conflicts in Central-Asien. Nach den neuesten Quellen geschildert von Dr. Hermann Kosloschny. Verf. von „Rusland, Land und Leute“, „Das asiatische Rusland“, „Europas Colonien“ etc. Mit circa 200 Abbildungen, vielen Karten und Plänen, und einer großen, in Farben ausgeführten Karte Afghanistans als Gratis-Beigabe. Leipzig, Gressner und Schramm. — Wohl ruht augenblicklich die afghanische Frage, jeden Augenblick aber kann sie von Neuem aufgeworfen werden; denn je weiter Rusland in Asien vordringt, desto mehr tritt es zu Tage, daß es für dasselbe keine Ruhe und keinen Stillstand giebt, so lange es nicht ein allezeit offenes Meer erreicht“, sagt Dr. Kosloschny sehr richtig in seinem „Afghanistan“, dessen erster Band nunmehr complet vorliegt. In demselben werden wir nach einer eingehenden Darstellung des Vordringens Ruslands in Asien bekant gemacht mit den nördlichen und nordöstlichen Provinzen Afghanistans: Maimene, Balch, der „Mutter der Städte“, Kundus, Badachshan, Schignan u. a., werden darauf auf's Genaueste unterrichtet über Land und Leute des eigentlichen Afghanistan, um schließlich nach dem ungemein interessanten Kaschistan, dem „Land der Ungläubigen“, geführt zu werden, das bis in die jüngste Zeit zu den am wenigsten bekanteten Gegenden Asiens gehörte. — Eine stattliche Zahl von Illustrationen und Karten tragen zum besseren Verständnis des gehaltvollen, auf die besten Quellen sich stützenden Textes bei. — Vom zweiten Bande liegen die ersten zwei Lieferungen vor, welche, mit einem Abriss der älteren Geschichte Afghanistans beginnend, bald sich beschäftigen mit den Ereignissen des 19. Jahrhunderts, von welchen uns die des Jahres 1842 besonders interessieren wegen des für die Engländer so unheilvollen Rückzuges, der nicht mit Unrecht ein Seitenstück zu Napoleon's Rückzug von Moskau genannt werden kann.

General-Feldmarschall Graf Moltke. 1800—1885. Von Wilhelm Müller, Professor in Tübingen. Volks-Ausgabe. Stuttgart. Verlag von Carl Krabbe. 1885. Wer von uns wüßte nicht, was das Vaterland „unserem Moltke“, dem treuen Paladin unseres Kaisers, verdankt und doch, wie wenigen nur ist des großen Mannes Lebensgang im einzelnen bekant, der während 85 Jahren „den Besten seiner Zeit genug that.“ Wer in dieser Beziehung Veräumtes nachholen will, der schaffe sich das vorliegende Buch an; das, gestützt auf Moltke's eigene oder von ihm mehr oder minder inspirirte Werke, in gemeinverständlicher Weise erzählt von des General-Feldmarschalls Jugend und Wanderjahre, von seiner Thätigkeit als Chef des Generalstabes und Lenker der Schlachten von 1866 und 1870/71 und seiner Thätigkeit im Reichstage. Jeder Vater, dem daran liegt, daß sein Sohn sich ein Beispiel nehme an Männern, deren Leben lediglich ausgefüllt von treuester Pflichterfüllung, kaufe ihm für 1 Mark W. Müller's „Graf Moltke“.

Wessen Schuld? Roman von D. G. Ister. Verlag von S. Schottländer in Breslau. Das Sujet ist dem militärischen Leben entnommen und stellt die schweren Conflicte dar, in welche nicht selten Offiziere durch das militärische Standesbewußtsein oder Standesvorurtheil gebracht werden. Da der Verfasser selbst Offizier gewesen ist, so gewinnt seine Darstellung die Bedeutung einer Actualität.

Vom Standesamte. 24. November. Aufgebote.
Standesamt I. Kretschmer, Otto, Bureauvorsteher, ev., Klingelgasse 5, Lindner, Hedwig, ev., Brüderstraße 47. — Kionka, Hermann, Arbeiter, ev., Schiefwerberstr. 37. Herrmann, Bertha, f., daselbst. — Glücksmann, Heinrich, Kaufmann, j., Ohlauerstr. 71/72, Schäfer, Johanna, j., Gartenstraße 46 e.
Standesamt II. Kischke, Heinrich, Kfm., ev., Lustthal, Fademrecht, Anna, ev., Leichstr. 22.
Sterbefälle.
Standesamt I. Besche, geb. Gebauer, Caroline, verw. Haushälter, 74 J. — Beer, geb. Hanke, Emilie, 65 J. — Epiller, Bertha, Nähterin, 17 J. — Jacobi, geb. Büttner, Juliana, verw. Oberlandesger.-Rath, 89 J. — Solz, Ludwig, Gymnasiast, 14 J. — Fätsche, Hedwig, f. d. Schuhmachermstr. Josef, 3 Mon. — Serde, Augustia, f. d. Schneiders Robert, 4 Monate. — Enderwitz, geb. Lannowski, Pauline, Tischlermeisterfrau, 63 J.
Standesamt II. Elmert, Johann, Arbeiter, 44 J. — Demmig, Frieda, f. d. Kfm. Eugen, 11 Mon. — Reik, Otto, Rangirer, 20 J. — Michalski, Anna, f. d. Hilfschmieders August, 2 Stdn. — Kranke, geb. Wolanke, Dorothea, Arbeiterwitwe, 74 J. — Scholz, Fritz, S. d. Eisendrehers Robert, 6 W.

Der Wochenmarkt in Frankenstein wird der Volkszählung wegen, von Mittwoch, den 2ten December, auf **Donnerstag, 3. December cr.**, verlegt.
Frankenstein, am 18. November 1885.
Der Magistrat.

Neu. Ein vornehmes Fest- und Hochzeits-Geschenk:
„Apollo und die Musen“
nach **Giulio Romano.**
Aquarell-Manier. Preis 80 Mk. Seitenstück zu **Ren's „Aurora“.** Vorräthig bei: [6632]
Kohn & Hancke, Kunsthandlung,
Junkernstrasse 13, neben der „Goldenen Gans“.

Cöln-Mindener 3 1/2% Prämien-Anleihe,
Kurhessische 40-Thaler-Loose,
Meininger 4% Prämien-Pfandbriefe,
Oesterreichische 1864er Loose
versichern billigst gegen Coursverlust in den bevorstehenden Ziehungen
Gebrüder Herzberg,
Ring 10/11.
[5900]

An Beiträgen zur Unterstützung der Hinterbliebenen der mit E. M. Corvette „Augusta“ untergegangenen Besatzung gingen bei dem unterzeichneten Comité bis jetzt ein von: Oberberggrath Dr. Wachler 20 M., Director C. Marsch 10 M., S. Sachs 2 M., Stadtrichter A. D. Friedländer 50 M., Director M. Lyon 10 M., Rentier Jonas Hirsfel 25 M., Commerzienrath Ludwig Landsberg 20 M., Rechtsanwält Hugo Milch 20 M., Ungenannt 3 M., S. B. 5 M., N. S. 3 M., G. von Wallenberg-Bachaly 10 M., Geh. Justizrath v. Reiche 20 M., J. M. 10 M., Wissenschaftl. gesellter Verein „Polyhymnia“ 18 M., N. N. 2 M., Professor Dr. Köbell 3 M., Ingenieur Hugo Redlich 10 M., Oberbürgermeister Friedensburg 30 M., Magistr.-Secretär Erdmann 2 M., Capitän-Lieutenant A. D. Tremendt 10 M., Premier-Lieutenant a. D. Peters 10 M., Stadtverordneten-Vorsteher Meyersdorf 50 M., N. H. 3 M., durch die Expedition der Breslauer Morgen-Zeitung Ungenannt 1 M., Pastor Weingärtner 3 M., Schlosser H. Müller in Striegau 4 M., Expedition der Schlessischen Volkszeitung 10 M., Expedition der Schlessischen Zeitung 285 M. 50 Pf., Schlessisches Morgenblatt 113 M. 50 Pf., Subsenior Klüm 3 M., von einem Patrioten hier 2000 M., N. N. 5 M., Medicinalrath Professor Dr. Ponick 10 M., Frau Emilie Seiffert, Namslau, 5 M., Premier-Lieutenant Hugo Graf v. Pfeil 5 M., Particulier Spohrmann 10 M., Dr. Weißstein 3 M., Geh. Commerzienrath Heimann 30 M., Dr. jur. Georg Caro 30 M., N. N. 50 Pf., Dr. Alwin Krause 3 M., Dompfobst Dr. Kayser 10 M., Geh. Commerzienrath J. Friedenthal 20 M., aus einer Sammlung bei Einweihung der Deter'schen Cigarrenfabrik in Reisterwitz, durch Bürgermeister Zimber in Ohlau 45 M., Apotheker Kappelt, Deutsch-Bissa, 1 M., Hugo Heimann 20 M., Director Messert 1 M., Ungenannt 20 Pf., Fr. Particulier Simon 3 M., in Summa 2967 M. 70 Pf.
Breslau, den 21. November 1885.
Das Zweig-Comité.
J. A. Friedensburg, Oberbürgermeister.

Wer sich im Fach der Liqueure auskennt, wird bald herausfinden, ob der Gesundheits- und Tafelliqueur „Magenbehagen“ die zwei berühmtesten und theuersten Liqueure übertrifft, und zwar den einen durch feineres Bouquet, den anderen dadurch, daß die Süße zweifelpfechend gemildert ist. [3089]

Soeben erschien ein neues Prachtwerk: [6626]
Shakespeare-Galerie. Preis 15,00 Mk.
15 Illustrationen (groses Format) von Menzel, Piloty, Grünzer, Thumann, mit Text von Ehrlich, eleg. gebunden.
Bruno Richter, Kunsthandlung, Breslau, Schlossohle.

(Gegen Kopfschmerzen.) Breslau. Sehr geehrter Herr! Mit Freuden und bestem Dank theile ich Ihnen hierdurch mit, dass der Gebrauch Ihrer mir zugesandten Apotheke R. Brandt's Schweizerpillen (erhältlich à Schachtel M. 1 in den Apotheken) von bestem Erfolg gekrönt, und mich von meinem Kopfschmerz, verbunden mit Herzklopfen und Schwindelanfällen, fast vollständig befreit, was ich nach Gebrauch einer zweiten oder dritten Schachtel Ihrer so werthvollen Pillen ganz erhoffte. Auch werde ich nicht versäumen, allen meinen Bekannten dieselben auf's wärmste zu empfehlen. Nochmals besten Dank. Hochachtungsvoll Fr. Hermine Pfeiffer. Man achte genau darauf, dass jede Schachtel als Etiquett ein weisses Kreuz in rothem Grund und den Namenszug R. Brandt's trägt. [3088]

Der neue Garantie-Seidenstoff:
„L'Inusable“.
Der Artikel ist nach den neuesten Erfindungen fabricirt, hat einen atlasartigen Glanz und entbehrt jeder künstlichen Er-schwerung. Beim Verkauf dieses Stoffes wird dafür garantirt, dass die Farbe unverändert schön bleibt, dass die Seide im Tragen nicht speckglänzend wird und in den Nähten nicht ausreißt.
Der echte L'Inusable trägt auf der Kante eines jeden einzelnen Meters:
MARQUE DE FABRIQUE „L' INUSABLE“  [3092]
Niederlagen in allen ersten Geschäften Deutschlands.
Man bittet beim Einkauf genau auf die Fabrikmarke und speciell auf das Vorhandensein des Schmetterlings zu achten. 
Alleinverkauf für Breslau bei **M. Fischhoff, Maison Lyonnaise.**

Eine Dame, gut empfohlen, ertheilt, **Clavierstunden** zu 50 Pf. wöchentlich unter P. 29. Briefk. d. Ztg. [7839]

Sensationell!
Preis des Heftes 2 Mark.
Prozess
Gräf
Nord und Süd
von **Paul Lindau**
Preis pro Quartal 6 Mk.
bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Verlag von S. Schottländer in Breslau.
Sensationell!

Deutsch'sche [3101]
Concert-Gesellschaft.
Sonnabend, den 28. November:
Réunion.
Anfang präcise 8 Uhr.

Gesellschaft der Freunde.
Mittwoch, den 25. November, Abends 8 Uhr,
Herrn-Abendbrot.
(Näheres Anschlag im Ges.-Hause.)
Die Direction. [6640]

Gesellschaft der Freunde.
Ausgabe der bestellten Billets [6634]
zu den Vorlesungen
Mittwoch, den 25. November, Abends 6—8 Uhr.

C. Dumont's Schirmfabrik,
Albrechtsstrasse 11,
empfehlen ihr anerkannt solides Fabrikat wie folgt:
Seidene Schirme von 6,00 Mark an.
Gloria-Schirme „ 3,50 „ „
Köper- und Zanella-Schirme „ 1,25 „ „
Sonnenschirme und zurückgesetzte Regenschirme unter Fabrikpreis. [2797]

Kaufmännischer Verein „Union“.
Donnerstag, den 26. November 1885: im Musiksaal der Universität: Vortrag des Herrn **Carl de Carro-Carode** aus Augsburg vor Herren und Damen. Recitation frei aus dem Gedächtniß: „Der Proceßhann!“ Billets hierzu bei den Herren **Zul. Gaiñauer** und **Trewendt u. Granier.** [3091]

Hôtel und Restaurant
Eduard Scholz,
vormals Labuske,
75, Ohlauerstr. 75.
Spatenbräu, Pilsener, Kulmbacher
und Lagerbier,
bei guter Pflege vom Fass gezapft, bestens empfohlen.
Eduard Scholz,
Delicatessenhändler. [6629]

Antwerpen 3 Medaillen.
Düsseldorfer Punsch u. Liqueure
von [1485]
B. Meising, Düsseldorf.
Vorräthig in den feineren Geschäften der Branche.
Preislisten franco. — Jede Flasche trägt meine Firma.
Depôts:
Carl Jos. Bourgarde, Schuhbrücke 8. Oscar Giesser, Junkernstr. 33.
Traugott Geppert, Kais.-Wilhelmstr. Erich & Carl Schnelder, Schweid-Gebr. Heck, Ohlauerstr. 34. nitzerstr. 13—15.
Schindler & Gude, Schweidnitzerstr. 9. Eduard Scholz, Ohlauerstr. 9.
Oscar Dittmann, Kupferschm.-Str. 18. Herm. Zahn, Zwingerplatz 8.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.
Geschichte
der Stadt Breslau
im neunzehnten Jahrhundert.
Von **Julius Stein.**
Preis eleg. brosch. 10 Mk.,
eleg. in Halbaffanband gebunden 13,60 Mk.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
Dieses hervorragende Werk, bestimmt, den Leser in die Geschichte Breslaus einzuführen und ihn in fesselnder und lebensvoller Darstellung mit den einzelnen Phasen der Entwicklung in politischer und socialer Beziehung vertraut zu machen, sei als historische und culturgeschichtliche Lectüre allen Interessenten für den Wehrmachts-tisch bestens empfohlen. [5654]

Schlesische Lebensversicherungs-Actien-Gesellschaft in Breslau.
Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir **Herrn Dr. phil. Bruno Schmerler** hier selbst zum Bevollmächtigten unserer Gesellschaft in Gemäßheit des § 234 des Handelsgesetzbuches ernannt und denselben ermächtigt haben, in Gemeinschaft mit Herrn **Robert Castner** oder Herrn **Oscar Römhild** die Firma der Gesellschaft mit einem das Vollmachts-Verhältniß andeutenden Zusatz zu zeichnen. [6625]
Breslau, den 18. November 1885.

Schlesische Lebensversicherungs-Actien-Gesellschaft.
Rüdiger.
Bekanntmachung.
In der **H. Giersberg'schen** Concursache von hier beabsichtige ich eine **Abzugsvertheilung** vorzunehmen. [3107]
Laut dem auf der Gerichtsschreiberei des Königl. Amtsgerichts II. hier selbst niedergelegten Gläubiger-Verzeichniß beträgt die Summe der zu berücksichtigenden Forderungen Mk. 14 155,75 Pf. und sollen von dem vorhandenen Massenbestande vorläufig 20 pCt. mit Mk. 2831,13 Pf. zur Vertheilung gelangen.
Es wird dies gemäß § 139 C.-D. hiermit öffentlich bekant gemacht.
Emil Cassel,
gerichtlicher Concursmassenverwalter, Girischberg i. Schl.

Rudolf Gentzcke,
Martha Gentzcke, geb. Rose,
Verheiratete. [3109]

Durch die glückliche Geburt einer Tochter wurden hoch erfreut [7845] **F. Baer** und Frau, Ratibor, den 21. November 1885.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Mädchens zeigen hoch erfreut an [7837] **Amtrichter Dr. Rawitscher** und Frau **Anna**, geb. **Lipmann**, Frankfurt a. M., 23. Novbr. 1885.

Die glückliche Geburt eines munteren Mädchens zeigen hoch erfreut an [6613] **Herm. Behmack** und Frau, geb. **Bachwalsky**, Bunzlau, den 20. Nov. 1885.

Die glückliche Geburt eines munteren Mädchens zeigen hoch erfreut an [3103] **F. Saas** nebst Frau **Lina**, geb. **Adler**, Leobschütz, den 22. Novbr. 1885.

Am Sonntag, den 22. November, Vormittags 8 1/2 Uhr, entschlief sanft in dem Herrn unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, [3108] **Frau Rentiere Friederike Auguste Wernicke**, geb. **Krebs**, im Alter von 86 Jahren. Theilnehmenden Verwandten und Freunden theilen dies statt jeder besonderen Meldung mit **Die trauernden Hinterbliebenen**. Berlin, den 24. November 1885.

Ring 47
Naschmarktseite

Gebr. Taterka

Ring 47
Naschmarktseite

Inventur-Ausverkauf.

Wegen bevorstehender Inventur haben wir beschlossen, unser sehr reichhaltiges Lager fertiger

[5959]

Herrn- und Knaben-Garderobe

gänzlich zu räumen, und haben mit Rücksicht hierauf unsere Preise ganz bedeutend herabgesetzt: Wir geben unter Garantie reellster Waare im Ausverkauf:

Hochfeine Eskimo-, Floconné- und Diagonal-
Winter-Paletots à 36 40 45 52 60 Mark.
früher 45 50 60 66 75

Herbst- und Winter-Garnituren
33 38 43 50 Mark.
(Jaquet, Beinkleid, Weste) früher 45 54 60 66

Salon-Anzüge, Kaiser-Mäntel, Schlafrocke **erstaunlich billig.**

Knaben-Anzüge 6 8 11 15 Mark.
früher 10 12 16 21

Paletots für Knaben 6 8 10 13 16 20 Mark.
früher 10 12 15 18 21 26
für Jünglinge 18 22 25 30 31 Mark.
früher 24 28 32 36 40

Am 23. d. Mts., früh 7 1/2 Uhr, starb unser langjähriges Mitglied, der Brauer-Meister

Gustav Liedecke

von hier. [7838] Sein biederer Charakter sichert ihm ein bleibendes Andenken. Breslau, den 24. November 1885.

Der Vorstand

der Breslauer Mälzer- und Bierbrauer-Innung.

Die Beerdigung findet Donnerstag, Nachmittag 3 Uhr, nach dem neuen Kirchhofe in Gräbschen statt. Trauerhaus: Elisabeth-Strasse Nr. 5.

Heut Vormittag 10 1/2 Uhr starb meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter [7858]

Frau Caroline Pittauer, geb. Stahl,

im Alter von 65 Jahren. Gels, den 24. November 1885.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, Nachmittag 2 Uhr, statt.

Zeltgarten.

Auftreten des Trapez-Kopf-Balancers **Mr. John Theurer**, der Tanzkünstlerin **Miss Azella**, des Jongleurs **Mr. Gairad**, der Reducteur **Mr. Wilson** und **Roemer**, des Komikers Herrn **Anton Panzer**, der Klyphon-Virtuosen **Geschwister Florus** und der Sängern **Clotilde Cortini** und **Frieda Janina**. Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 60 Pf.

J. O. O. F. Morse □. 25. XI. A. 8 1/2 V. E. [3106]

Mont. d. 30. XI Mitt. 1 Uhr St. A. Fst. u. Ta. IV.

Bresl. Handlungsdiener-Institut Neue Gasse 8.

Donnerstag, den 26. Nov. 1885, Abends 8 Uhr, [2947] für Mitglieder und deren Damen: **Musikalisch-declamatorische Soirée.**

(Einlaß nur gegen Vorzeigung der jetzt gültigen Mitgliedskarte. Die noch nicht eingelösten Mitgliedsarten können bei Herrn S. Münzer, Riemerzeile 14, erste Etage, abgeholt werden.) [3100]

Total-Ausverkauf.

Wegen **Geschäfts-Auflösung** verkaufe sämtliche Waaren, bestehend in [6628] **Leinen, Tischzeug, und fertiger Herren- und Damenwäsche** zu bedeutend herabgesetzten Preisen. **H. Schwarzwalds Wwe.**, Königsstraße 2.

Original-Wiener Damenhüte

bei **Eugen Loewl**, **Schweidnitzerstr. 51**, erste Etage, Eingang Junkernstrasse.

Künstliche Zähne, Plomben, Extraktionen mit Narkose etc. **Dr. Otto Wiehe**, in Deutschland appr. Zahn-Arzt, Alte Taschenstraße 15.

Dr. Jul. Freund,

in Deutschland und Amerika approb. Zahnarzt, [5477] **Schweidnitzerstr. 2, I.**

Weihnachts-Ausverkauf weiblicher Hand-Arbeiten.

Wie alljährlich, findet auch diesmal ein großer Ausverkauf zurückgesetzter billiger Waaren statt. Derselbe umfaßt eine große Menge Decken zu Kreuz- und Stielstich, Handtücher, Arbeitsstaschen, Spielstuhlen, Wäsche- u. Schlittschuh-Beutel, Brillantdecken, Pompadours, Schnitzstaschen, Gläser- u. Staubtücher, angefangene und musterfertige Schuhe von 90 Pf. an, Kissen 1,50 M., Träger 1,50 M., Teppiche 5 M., [6524]

Wollener Waaren und Corsets,

Jersey-Taillen und Tricot-Westen in allen Farben noch am Lager, wollene Tücher, Gamaschen, Strümpfe u. Strumpfhängen mit passender Anstrichwolle, Gesundheitshemden, Beinkleider p. St. 1,50 M., dieselben laufen in der Wäsche nicht ein, Wiener Corsets, einzelne Weiten, die im Fenster etwas gelitten, außerordentlich billig.

M. Charig, **Oblauerstraße 2**, an der Apotheke.

Soennecken's Schreibfedern,

anerkannt vorzüglichste Qualität und Konstruktion. Systematisch geordnete Auswahl-Sortimente zu 30 Pf. in allen Schreibwaren-Handlungen vorrätig. Ausführliche Preisliste auf Verlangen kostenfrei. [2644] Berlin * F. Soennecken's Verlag, Schreibwarenfabrik, Bonn * Leipzig.

Specialität: Herren-Wäsche.

Directe Bezugsquelle ab Fabrik für Jedermann. Ich gebe meine Waaren nur direct an den Consumenten, lasse nicht reisen und entlaste daher die Waaren von Nutzen und Spesen der Zwischenhändler, sowie der hohen Reisespesen. [5955] Ausführlicher Preis-Courant nebst Anleitung zum Maassnehmen wird auf Verlangen auch nach der Provinz an Jedermann gratis und franco versandt. **J. Herold's** Erste Wiener Wäsche-Fabrik, **Breslau, Nr. 1, Oderstrasse Nr. 1**, das 2. Haus vom Ringe rechts.

Massenhaft

haben sich seit meiner Etablierung einzelne große garnirte Damenhemden, Herrenhemden, Damen-Jacken in Wallis und in Barchend elegant garnirt, Damenbeinkleider in Halbflanell, Barchend und Shirting gestickt, Gestickte Unterröcke in Halbflanell, Gestickte weiße Schürzen, Große bunte Hauschürzen, Große wollene Hemden und Beinkleider und noch viele andere Artikel angehäuft, die ich, um in meinem Locale Platz zu gewinnen und meinen geehrten Kunden Gelegenheit zu geben, schon jetzt ihren Weihnachtsbedarf zu decken, zum Ausverkauf gestellt habe. Ich verkaufe dieselben **Stück für Stück à M. 1,25.** Der Ausverkauf findet nur **vom 20. Novbr. ab bis 8. December** statt. Bei Besuch bitte genau auf Hausnummer u. Firma zu achten.

Anna Friedländer,

Wäsche-Fabrik, **Nr. 52 Schmiedebrücke Nr. 52**, 2tes Viertel vom Ringe, links.

Gold, Silber, Münzen, Juwelen u. Alterthümer kauft und kauft die höchsten Preise **M. Jacoby**, Riemerzeile 22. [6283]

Die uns so reichlich zugegangenen Beweise von Theilnahme haben uns in unserem großem Schmerze wohlthunend berührt. [7834] Wir bitten, unseren tiefgefühltesten Dank hiermit entgegen zu nehmen.

Louis Priefert und Kinder.

Eine rothe Corallenschmuck-Perlen. Gegen Belohn. abzugeben. bei **Neustadt**, Sonnenstr. 12, I. Et.

Stadt-Theater.

Mittwoch. 71. Bous-Vorstellung: „Martha“, oder: „Der Markt zu Richmond.“ Oper in vier Acten von F. v. Flotow. Donnerstag. 72. Bous-Vorstellung. (Kleine Preise). „Der Weg zum Herzen.“ Lustspiel in 4 Acten von A. Arronge. Freitag. 73. Bous-Vorstellung. (Erhöhte Preise). Gastspiel des Herrn **Anton Schott**. „Tannhäuser.“ Große Oper in 3 Acten von R. Wagner. (Tannhäuser, Hr. Anton Schott.)

Lobe-Theater.

Mittwoch. Zum 1. Male: „Wo ist die Frau?“ Lustspiel in 4 Acten von Rudolf Kneifel. Donnerstag. Dieselbe Vorstellung.

Salon-Theater.

Mittwoch. Neu einstudirt: **Der Feldprediger** von **Breslau**. Gesangs- u. 5 Acten.

Grosser Saal des Concerthauses.

Sonntag, den 29. Novbr. 1885, Abends 7 Uhr, **Concert populaire** von Fräulein **Teresina Tua**, Kammervirtuosin I. Maj. der Königin von Spanien, und Frau **Marie Benois**, Professorin des K. russ. Conservatoriums in St. Petersburg, unter Mitwirkung der **Trautmann'schen Capelle**. Bilets für alle nummerirten Plätze 2 M., Stehplätze 1 M. in der Musikalienhandlung von **Theodor Lichtenberg**. [6635]

1 Piano,

eleg., fast neu, Umst. halber für 380 Mark zu verk. Kupferschmiedestr. 17, 3. Laden. [7835]

Engl. u. franz. Unterricht.

Alte Kirchstrasse 6, 3. Etage links.

Historische Section.

Donnerstag, den 26. November, Abends 7 Uhr: Herr Postkassirer **R. Schück**: Ueber die Erbeutung des Reisesewagens Napoleons bei Genappe. [6615]

Musikalischer Cirkel.

Die Frist für die Erneuerung der Karten für die bisherigen zühörenden Mitglieder läuft mit dem 29. November ab. Anmeldungen neuer Mitglieder sind an Prof. Schaffer zu richten. [6627]

Liebig's Etablissement.

Theater-Vorstellung. Mittwoch, den 25. November. **Gastspiel des Herrn Pauli** und der Operetten-Soubrette **Fräulein Becker**. Zum ersten Male: **Ein moderner Tartuffe**. **Großes Ballet und Auftreten der Miss Gernsburg**. Anf. 8 Uhr. Entr. 50 Pf., reserv. 1 M.

Simmenauer

Victoria-Theater. Täglich: **Grosse Künstler-Vorstellung**. Auftreten neuer, grossartiger **Specialitäten**. Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée 60 Pf.

Letzte Woche

Anfang 1/5 Uhr. Anfang 1/5 Uhr. **Simmenauer Feerie-Theater**. Direction [7793] **P. Schwiogerling**. Bis 29. November täglich: **Aschenbrödel** große Feerie mit Gesang und Tanz in 4 Acten u. 20 Bildern von Görner, Musik von A. v. Winckler. Im 2. Akt Pas de deux, großes Ballet-Divertissement. 3. Schluß Gymnastik und Metamorphosen. Vorverkauf nummerirter Bilets in der Cigarrenhandlung **Gustav Ad. Schleh**, **Schweidnitzerstr. u. Zwingerplatz-Ecke**.

Verlobungs-Anzeigen.

Hochzeits-Einladungen, Menükarten, Visitenkarten, sowie Papiere und Couverts mit Monogramm fertigt sauber und schnellstens
N. Raschkow jr., Ohlauerstrasse 4,
Papierhandlung und Druckerei. [5541]

Oberschlesische Eisenbahn.

Im Auftrage der Herren Minister der öffentlichen Arbeiten und der Finanzen fordern wir in Ausführung des § 7 des dem Gesetze vom 24sten Januar 1884 (G. S. 11) beigebrachten Vertrages vom 20./23. October 1883, betreffend den Uebergang des Oberschlesischen Eisenbahn-Unternehmens auf den Staat, die Inhaber der Stammactien sämtlicher Kategorien der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft mit Ausnahme derjenigen Stammactien Lit. B, welche bereits zur Rückzahlung gekündigt sind, hiermit auf, diese Actien

vom 1. December 1884 ab

gegen Empfangnahme der vertragsmäßigen Abfindung in Staatsschuldschreibungen bei unserer Hauptkasse in Breslau einzureichen. Die Actien Lit. A, C, D und E können zu diesem Behufe auch bei der königlichen Eisenbahn-Hauptkasse zu Berlin (Leipziger Platz 17) oder bei der königlichen Eisenbahn-Hauptkasse zu Frankfurt a. M. (Sachsenhaus) eingereicht werden.

Es werden für je vier Actien Lit. A, C, D und E à 300 M. Staatsschuldschreibungen der 4proc. consolidirten Anleihe zum Nominalbetrage von 3150 M. und für je fünf Actien Lit. B à 300 M. Staatsschuldschreibungen der 4proc. consolidirten Anleihe zum Nominalbetrage von 2850 M. gewährt. Zu diesem Behufe sind Stücke von 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 150 M. und zum Umtausch der Actien Lit. B auch Stücke von 200 M. ausgefertigt worden. Wünsche auf Gewährung von Apoinis bestimmter Höhe werden, soweit es möglich ist, berücksichtigt werden.

Die Staatsregierung ist vom 1. Januar 1885 ab bis auf Weiteres bereit, auch eine nicht durch 4 theilbare Anzahl von Actien Lit. A, C, D und E und beziehungsweise eine nicht durch 5 theilbare Anzahl von Actien Lit. B zu convertiren, und zwar mit der Maßgabe, daß, sofern die Anzahl der eingereichten Stücke den vorbezeichneten Verhältniszahlen nicht entspricht, die Ausgleichung des in Staatsschuldschreibungen nicht darstellbaren Ueberschusses durch Baarzahlung bewirkt wird, wobei stets der nächstniedrige darstellbare Betrag in Staatsschuldschreibungen gewährt, dagegen der baar zu zahlende Betrag nach dem um ein Procent verminderten Course, welcher für Staatsschuldschreibungen der 4proc. consolidirten Anleihe vor dem Tage des Umtausches zuletzt an der Berliner Börse bezahlt worden ist, berechnet wird.

Der in Staatsschuldschreibungen nicht darstellbare Nominalbetrag, welcher nach Maßgabe der obigen Bestimmungen in Baar umzurechnen ist, wird vom 1. Januar 1885 ab mit 4 pCt. verzinst.

Die Staatsschuldschreibungen sind mit laufendem, im Januar und Juli fälligen Zinscoupons für die Zeit vom 1. Januar 1885 ab versehen. Beim Umtausche sind daher die Zinscoupons und Dividendenscheine für die Zeit vom 1. Januar 1885 ab nebst Talons mit einzuliefern. Zu den Actien Lit. E sind nur die Talons mit einzuliefern, da die Ausgabe neuer Zinscoupons und Dividendenscheine vom 1. Januar 1885 ab unterbleiben ist.

Fehlen beim Umtausch die mit einzuliefernden Zinscoupons und die Dividendenscheine, so werden Coupons der Staatsschuldschreibungen in der Höhe des Werthes der fehlenden Zinscoupons und Dividendenscheine zurückbehalten. Soweit der Werth der nicht zur Ablieferung gelangenden Zinscoupons bezw. Dividendenscheine durch den Werth der zurückbehaltenen Zinscoupons der Staatsschuldschreibungen nicht völlig gedeckt wird, ist die Differenz baar einzuzahlen.

Die Frist, innerhalb welcher die Actien Lit. A, B, C, D und E einzureichen sind, wird in Gemäßheit des § 7 des Vertrages vom 20./23sten October 1883 bis zum 31. December 1885 einschließlich mit der Maßgabe festgesetzt, daß die Inhaber der bis zu diesem Zeitpunkte nicht präsentirten Actien den Anspruch auf Gewährung von Staatsschuldschreibungen verlieren. Da den Inhabern der Stammactien Lit. B innerhalb der vorstehend für den Umtausch sämtlicher Stammactien festgesetzten Frist einseitig das Recht des Umtausches der nicht etwa inzwischen ausgelosten Actien, andererseits der Anspruch auf Zahlung der festen jährlichen Rente von 10 1/2 pCt. bis zum Tage des Umtausches der Actien zusteht, während sie vom Tage des Umtausches ab nur noch 7 1/2 pCt. als Consolidsinsen beziehen, so ist diese Umtauschfrist hinsichtlich der Actien Lit. B eine endgültige und eine Verlängerung derselben, welche zugleich auch den Fortbezug der Rente von 10 1/2 pCt. für die Actiönäre zur Folge haben würde, unbedingt ausgeschlossen. Die Inhaber der im Rückstande gebliebenen Actien sind im Liquidationsverfahren, mit dessen Eintritt der Anspruch auf die Gewährung der ihnen für ihren Actienbesitz zugesicherten Rente, auch wenn die Actien abgestempelt sind, erlischt, lediglich auf den Anteil an dem vom Staate vertragsmäßig zu entrichtenden Kaufpreise angewiesen.

Zugleich wird darauf hingewiesen, daß die Amortisation der Stammactien Lit. B nach wie vor in statutenmäßiger Weise erfolgt, so daß die am 1. Juli 1885 auszulösenden Actien von dem Umtausche gegen Staatsschuldschreibungen ausgeschlossen und lediglich zu den Fälligkeitsterminen pari eingelöst werden. Ohne Rücksicht auf die Zeit der Aufgabe zur Post werden nur die nachweislich bis zum Schluß der Amtsstunden am 30. Juni 1885 bei der Eisenbahn-Hauptkasse zu Breslau wirklich eingegangenen bezw. persönlich übergebenen Actien Lit. B als solche anerkannt, welche am 1. Juli k. J. der Auslösung für Rechnung und Gefahr des Staates unterliegen.

Bei den königlichen Eisenbahn-Hauptkassen in Berlin und Frankfurt a. M. (Sachsenhausen) können die den Actien Lit. A, C, D und E entsprechenden Staatsschuldschreibungen zc. nicht Zug um Zug, sondern erst einige Tage nach der Einreichung der Actien gegen Wiederablieferung der zu ertheilenden Interimsquittung ausgetauscht werden. Zur prompten Abwicklung dieses Geschäftes ersuchen wir um genaue Beachtung folgender Formalitäten:

Die Actien nebst zugehörigen Talons, Zins- und Dividendenscheinen vom Jahre 1885 ab, ebenso die gesammelten darauf bezüglichen Correspondenzen, sind vom 1. December 1884 ab direct an eine der vorbezeichneten drei Hauptkassen — nicht aber unter der Adresse der betreffenden Directionen — kostenfrei einzuliefern.

Die Einlieferung der umzutauschenden Actien Lit. A, C, D, E erfolgt auf Grund von Anmeldebögen mit Nummer-Verzeichnissen, für welche Formulare vom 15. November 1884 ab von den vorerwähnten Hauptkassen zu beziehen sind, welche entsprechend der auf den Anmeldebögen gegebenen Anweisung auszufüllen sind.

Für die Stammactien Lit. B, deren Einlieferung nur bei der Hauptkasse Breslau zu erfolgen hat, werden von dem vorgenannten Tage ab besondere Anmeldebögen mit Nummer-Verzeichnissen ausgegeben.

Nach erfolgter spezieller Prüfung der Actien nebst Zubehör und der auf den Anmeldebögen befindlichen Nummer-Verzeichnisse findet die Zuteilung der Consols und die vom 2. Januar 1885 ab eventuell zu leistende Baarzahlung gegen Quittung statt.

Anmeldebögen mit Nummer-Verzeichnissen, sowie Quittungen in anderer Form können nicht angenommen werden.

Die auswärtigen Präsentanten haben anzugeben, unter welcher Werthdeclaration die Staatsschuldschreibungen zc. ihnen zugesandt werden sollen, andernfalls geschieht dies unter voller Werthangabe. Auch wird auf Verlangen der Eingang der umzutauschenden Actien portopflichtig bestätigt, sofern die Absendung der Gegenwerthe nicht bald geschehen kann.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung vom 31. Januar 1884 wird noch auf Folgendes aufmerksam gemacht:

Befinden sich bei dem zum Umtausch einzuliefernden Actien noch nicht auf Rente abgestempelte Stücke, so ist für diese ein besonderer Anmeldebogen mit Nummerverzeichnis, wozu Formulare bei denselben mehrerwähnten Hauptkassen zu haben sind, aufzustellen und beizufügen; die Actien selbst sind jedoch nach Anleitung des Formulars für den Umtausch den übrigen umzutauschenden Actien einzuordnen.

Die bei dieser Abstemplung fällig werdende Zuzahlung von 15 M. pro Actie erfolgt mit der Auszahlung bezw. Ueberlieferung der vertragsmäßigen Abfindung für die convertirten Actien.

Fehlen die hiernach für vorher auf Rente noch nicht abgestempelte Actien notwendigen besonderen Anmeldebögen, so haben die Betreffenden es diesem Umstande zuzuschreiben, wenn der Umtausch der Actien bis zur Beibringung der besonderen Anmeldebögen eine Verzögerung erleidet.

Königliche Eisenbahn-Direction.

Concursverfahren.
In dem Concursverfahren über das Vermögen des Fabrikanten **Hermann Raschke** (Firma „J. G. Raschke“) in **Langenbielau** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlußtermin **am 16. December 1885, Vormittags 10 Uhr,** vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst bestimmt.
Reichenbach u. d. Gule, den 21. Novbr. 1885.
Schönfeldt, Gerichtsschreiber des königlichen Amts-Gerichts.

Concursverfahren.
In dem Concursverfahren über das Vermögen der **Uhrenfabrik „Minerva“, eingetragene Genossenschaft zu Freiburg i. Schl.,** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlußtermin **am 18. December 1885, Vormittags 10 Uhr,** vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst bestimmt.
Freiburg i. Schl., d. 20. Novbr. 1885.
gez. **Wittke,** Gerichtsschreiber des königlichen Amts-Gerichts.

Bekanntmachung.
In unserem Gesellschafts-Register ist heute bei der unter Nr. 67 eingetragenen Handels-Gesellschaft **„Hugo Hartmann“** eingetragen worden:
Die Gesellschaft ist durch Verkauf des Handels-Geschäfts am 1. November 1885 aufgelöst und auf den Apotheker **Paul Georg Eduard Heege** zu Greiffenstein-Neudorf übergegangen, welcher das Handels-Geschäft unter der Firma: „Paul Heege, vormals Hugo Hartmann“ fortführt.
Der Apotheker **Paul Georg Eduard Heege** zu Greiffenstein-Neudorf ist sodann in unserem Firmen-Register unter Nr. 282 als Inhaber der Firma: **„Paul Heege, vormals Hugo Hartmann“** eingetragen worden.
Löwenberg i. Schl., den 16. November 1885.
Königliches Amts-Gericht.

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Poln.-Steine Blatt 4 auf den Namen der verehelichten Bauergutsbesitzer **Kottmus Susanna, geborenen Mannig,** eingetragene, zu Polnisch-Steine belegene Grundstück, Bauergut Nr. 4 Polnisch-Steine **am 20. Februar 1886, Vormittags 9 Uhr,** vor dem unterzeichneten Gerichte, an Gerichtsstelle, Terminzimmer 2, versteigert werden.
Das Grundstück ist mit 778,32 Mark Reinertrag und einer Fläche von 9,89,60 Hektar zur Grundsteuer, mit 99 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung III, eingesehen werden. [6606]
Dhlau, den 21. Novbr. 1885.
Königliches Amts-Gericht.

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Wröble Band I Blatt 1, Artikel 1 und 2, auf den Namen der **Janas Nepomucen und Francisca,** geborene Krüning-Silwey'schen Eheleute eingetragene, zu Wröble belegene Rittergut **am 28. Januar 1886, Vormittags 10 Uhr,** vor dem unterzeichneten Gerichte — an Gerichtsstelle — versteigert werden.
Das Rittergut ist mit 5886,39 Mark Reinertrag und einer Fläche von 731,37,28 ha zur Grundsteuer, mit 1128 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Rittergut betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung I, eingesehen werden.
Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird **am 29. Januar 1886, Vormittags 11 Uhr,** an Gerichtsstelle verkündet werden.
Snowrazlaw, den 21. Novbr. 1885.
Königliches Amts-Gericht.

Eine Ladeneinrichtung ist bei mir billig zu haben. [7844]
N. Raschkow jr., Ohlauerstr. 4 I.

Bekanntmachung.
Das **Diaconat** an der hiesigen evangelischen Stadtkirche, mit einem Jahreseinkommen von 2400 Mark und freier Wohnung nebst Garten ist vacant und soll halb möglichst besetzt werden. Bewerbungen um diese Stelle werden bis zum 14. December 1885 erbeten. [3037]
Haynau, den 13. November 1885.
Der Magistrat.

Die zu Dppeln am 6. September 1885 verlebene [6609]
verwittwete Pauline Damasta, geborene Nitsche, hat in ihrem Testamente vom 27. Februar 1885 unter Anderem ihren Sohn, den **Müller Carl Damasta,** zu ihrem Erben eingesetzt und seinen Anteil an der Erbschaft auf 1800 Mark festgesetzt, was, da der Aufenthalt des **p. Carl Damasta** unbekannt ist, hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.
Dppeln, den 17. November 1885.

Rosinski, königl. Rechtsanwält und Notar, als gerichtlich bestellter Bevollmächtigter des Müllers **Carl Damasta.**

Provinzial-Iren-Heil-Anstalt zu Leubus i. Schles.
Die Stelle des **II. Volontärarztes,** welche freie Beköstigung am Tische der Pensionäre, freie Wohnung, Beheizung und Beleuchtung gewährt, ist bald zu besetzen. Den Bewerbungen sind Approbation, Lebenslauf und etwaige Zeugnisse beizufügen.
Der Director **Dr. Alter.** [6604]

Schadchen, der in vermög., anständig. Kreisen Zutritt hat, gesucht. [6561]
Offerten unter S. T. 16 an die Exped. der Bresl. Zeitg.

Ein gut eingeführter **Solz-Engros-Kaufmann** Oberschlesiens sucht zur Erweiterung seines Geschäfts-Betriebes einen **Socius** mit einem disponiblen Capital von 15—20000 Mk. Mit Prima-Referenzen u. jeder sonstigen Auskunft kann gedient werden, und werden Offerten sub S. G. postlag. Kattowitz O.S. erbeten. [6596]

Socius gesucht.
Ein tüchtiger **Fachmann** sucht zur Erweiterung seiner mechanischen Schreiner- u. Holzhandlung einen Theilhaber. Kaufmännische Kenntnisse und Capital von mindestens 2000 Mk. erwünscht. Gefällige Offerten unter A. 30 postlagernd Landeshut. Schl. [7787]

Wer beleibt eine Bestuhlung in Alt-Scheiditz, zu Breslau gehörend, mit 55 000 M. zur ersten Hypothek? Geldgeber belibet ihre Vorleser Herrn Particular **Ludwig** hier, Novastraße Nr. 3, mitzutheilen. [7852]

40,000 Mark gegen 5%ige Hypothek auf ein schlesisches Dominium, unweifelhaft sicher, werden sofort oder am 1. Januar 1886 verlangt. Offerten sub T. 133 a. d. Annoncen-Expedition von **Triest & Mookrauer,** Berlin W., Jägerstr. 25.

2—3000 Thlr. zu 5% als 1. Hypothek gesucht. Gesl. Off. unter M. 91 an die Exped. d. Bresl. Zeitg. [7662]

Häute und Felle aller Gattungen gerbt und nimmt zum Gerben an unter Zusicherung der Reellität [7846]
Theodor Reimann, Gerbermeister, **Brieg, B.-B. Breslau,** Gerberstraße 19.

Wer offeriert billig? Beste **Wasser-Getr.-Korn?** Bemühteste Anstellung bevorzugt. R. K. 34 Expedition der Bresl. Ztg. [6639]

Geschäftsverkauf.
In einer mittleren Stadt Sachsens ist ein **Metall-, Eisen- und Holzproducten-Geschäft** nebst Grundstück zu verkaufen resp. zu verpachten. [3094]
Das Grundstück hat Geleisverbindung mit dem Bahnhof. Bedingungen günstig.
Adressen unter **M. A. 500** an **Rudolf Mosse, Dresden.**

W Brauerei.
Eine **Weißbierbrauerei** mit Dampftrieb und Ausschank, im Weichbilde von Berlin, ist mit ca. 20000 M. Anzahlung sofort zu verkaufen. Adressen sub K. L. 2898 an **Rudolf Mosse, Berlin C.,** Königstraße 55 I, erbeten. [7277]

Eine Bäckerei mit guter Rundschaft ist vom 1. Febr. 1886 zu verpachten. Tüchtige Bäder event. Conditoren können ihre Offerten zusenden an **Carl Bauer, Schneidermeister, Loffen.**

J. Neumann, Berlin.
Cigarren- u. Tabak-Fabriken.
82 eigene Detail-Geschäfte in Deutschland.
Seit 25 Jahren Haupt-Niederlage in Breslau: [2942]
Ohlauerstr. Nr. 10/11 (Hotel „Weißer Adler“).
Den geehrten Rauchern als billigste und beste Bezugsquelle von **direct importirten Havana-Cigarren,** sowie **Bremer, Hamburger** und **eigener Fabrikate** bestens empfohlen.
Folgende concurrenzfreie Specialitäten eigener Fabrication erfreuen sich der größten Beliebtheit:
Nr. 86 **Unser Frig,** feinst. 85er Havana, Mille M. 100.
= 131 **Fabrica,** feinst. Felix-Brasil. . . = 80.
= 124 **Mignola,** Havana-Mischung. . . = 75.
= 27 **Agnila,** vorzügliche Mischung. . . = 60.
= 119 **Cruzado,** . . . = 50.
J. Neumann's Niederlagen in Breslau: Ohlauerstraße 10/11. Schmiedebrücke 48. Klosterstr. 10.

Gustav Lohse, Berlin
46 Jäger-Strasse,
Fabrik feiner Parfümerien und Toilette-Seifen empfiehlt zu Festgeschenken: [3093]
Lohse's Maiglöckchen. Lohse's Maiglöckchen-Seife.
Lohse's Gold-Lilie. Lohse's Lilienmilch-Seife.
Lohse's Bouquet-Messalina. Lohse's Violet-Soap.
Ferner in den Familienbedarf:
Lohse's Haushalt-Toilette-Fett-Seife.
Die vielfachen Nachahmungen meiner Fabrikate veranlassen mich zu der dringenden Bitte, genau auf meine vollständige Firma zu achten.
Zu haben in allen guten Parfümerien und Droguerien.

Brillant-Kaffee
der Deutschen Kaffee-Import-Gesellschaft **Willy Schwab & Cie., Cöln,** liefert ein durch **Wohlgeschmack, Kraft u. Aroma unübertroffenes Getränk,** mit einer **Ersparnis von 25 Procent** allen anderen **gerösteten Kaffees** gegenüber.
Niederlagen in 1/2 u. 1/4 Kilo-Packeten
J. Filke, Schweidnitzerstrasse 51 und Moltkestrasse 15.
Rob. Geisler, Gartenstrasse 5 und Gr. Feldstrasse 7.
E. Hühndorf, Schmiedebrücke 21.
Bruno Kayser, Lessingstrasse 1.
Paul Neugebauer, Ohlauerstrasse 46.
Josef Priemer, Klosterstrasse 19.
E. Schramm, Gartenstrasse 21.
O. L. Sonnenberg, Königsplatz 7 u. Taentzienstr. 63.
Robert Spiegel, Taentzienstrasse 72.
Hermann Straka, Ring.
Umbach & Kahl, Alte Taschenstrasse 20. [2906]

Blooker's holländ. Cacao
mit vielen goldenen Medaillen prämiirt, ist überall vorräthig. **J. & C. BLOOKER, Amsterdam.**

Eine Bäckerei in Kreuzburg D.-S., in guter Lage, welche seit vielen Jahren mit gutem Erfolge betrieben wird, ist sofort zu vermieten und am 1. April 1886 zu beziehen. Näheres durch **E. Stempinski, Kreuzburg D.-S.** [3104]

Restaurant mit **Billard** und **Speiseaal,** (mehrere Jahre in einer Hand) ist sofort zu verkaufen. Näb. **Breitestraße 16/17** im Restaurant. [7836]

Ein **Destillations-Geschäft** mit gutem Ausschank wird baldigst zu kaufen gesucht. [7857]
Offerten unter A. S. postlagernd Bernstadt i. Schl. einzuliefern.

Mein Leib-Institut für **Glas, Porzellan u. Alfenide-Befestige** halte geeigneter Beachtung bestens empfohlen. [6234]
Fr. Zimmermann, Glas-, Porzellan- und Engwaren-Geschäft, Ring Nr. 31.

Copiebücher zu 3 M. — 1000 So., mit bestem Papier versehen, dauerhaft gebunden, offerirt [6636]
Emmo Dehnen, Papier-Handlung, Ohlauerstraße 36 n. 37, Ecke Taschenstr.

!!**Weißbuchen- und Eichen-Material!**!!
ist sowohl für **Fabrikanten,** als auch **stärkeres, zu and. Fabrikzwecken,** nächst der Station **Zabierzów (Galizien),** oder **Oluszy (Russ.-Polen),** zu verk. Näb. b. **Eigenthümer Scirich v. Chranowski, Krakau, Floriana-gasse Nr. 44.** [7277]

Eine große, gut erhaltene **Speccerei-Ladeneinrichtung** wird zu kaufen gesucht. [6641]
Offerten sind unter O. P. 36 in der Exped. der Bresl. Ztg. niederzulegen.

Das Erreichbarste in der Petroleum-Beleuchtung ist der Diamantbrenner.
R. Amandi, Schwidnitzer- und Geroltenstr.

INDISCHE CIGARETTEN
mit **Canabis indica-Basis** von **GRIMAULT & Co** Apotheker in Paris
Durch Einathmen des Rauchs der **Canabis indica-Cigaretten** verschwinden die heftigsten **Nervenleiden, Krampfhusten, Gicht, Gelenksrheumatis, Schlaflosigkeit** und wird die **Gesundheit** wieder hergestellt, sowie alle Beschwerden der **Alkoholvergiftung** beseitigt.
Jede Cigarette trägt die Unterschrift **GRIMAULT & Co.**
Niederlage in allen größeren Apotheken.

Licht nur **Radlauer's Hühneraugenmittel,** radicale schmerzlose, sofortige Wirkung. Carton mit Flasche und Pinsel = 60 Pf. 2) **Radlauer's Coniferen-Geist** von prachtvollem Tannenwaldgeruch zur **Reinigung** und **Ozonisirung** der Zimmerluft. Flasche 1,25 M., 6 Flaschen = 6 M., Zerstäuber von 75 Pf. an. 3) **Radlauer's Spitzweigerichbonbons,** gegen **Husten** und **Heiserkeit,** Schachtel = 50 Pf., sämmtlich aus **Radlauer's Rothe Apotheke** in **Posen,** prämiirt mit der **Goldenen Medaille.**
Depôt in **Breslau** in der **Kranzelmarktapotheke, Hintermarkt 4,** und in der **Adler-Apotheke, in Liegnitz** in **Schumanns Hofapotheke.** [5025]

Unterleibs-, Haut- u. Frauen-Geschlechtskrankheiten zc. heilt frische Fälle in 3 Tagen **Flieger, prakt. Heilg., Mittelstr. 31, I. Et.** Sprechst. früh v. 8—8 Ab., ausw. briefl. [6800]

Damentuch,
Prima Qualität, modernste Farben,
für elegantes Winterkleid; Lama
zu Haus- u. Morgenkleidern verfeinert
billigst. Roben franco. [3039]
Hermann Bewler,
Sommerfeld N.-Z.

Andrangirte mit Tuch bezogene Eisenbahn-Uniformen werden in größeren Partien, sowie einzeln abgegeben.
Eisenbahn-Uniform-Depôt.
Werderstraße 32. [7436]



Nürnberg Sackuhren.
Gustav Speckhart, Hof-Uhrmacher.
NÜRNBERG.

Remington Typewriter
Die schon seit 1873 praktisch bewährte, unübertroffene
Schreibmaschine
enth. 76 Schriftzeichen, schreibt 400 Buchst. pr. Minute, gibt bis 30 Copien gleichzeitig, hektogr. und autogr., schont Augen und Gesundheit des Schreibens u. liefert die eleganteste Schrift in grossen u. kleinen Lettern u. in beliebigen Farben. Prospekt u. Proben gratis u. franco durch die General-Vertreter
Glogowski & Sohn in Berlin & A. Beyerlein in Stuttgart.

Pulsometer „Neuhaus“
Modell 1835.
Anerkannt beste Construction.
Grösste garantierte Leistungsfähigkeit bei billigstem Betriebe.
Vielfach ausgezeichnet durch Medaillen
Diplome, amtliche und Privat-Atteste. — Herabgesetzte Preise.
Deutsch-Engl.

Pulsometer-Fabrik
M. Neuhaus, Berlin NW.
Telegr.-Adr.: Hydro-Berlin.
Attest: In Folge Ihres Gehörten vom 5. cr. bescheinige ich Ihnen hiermit gern, dass ich von Ihnen bis jetzt 6 Stück Pulsometer bezogen habe.
Diese Pulsometer waren gut und zweckentsprechend konstruiert. Hochachtungsvoll
gez. F. Schichau.
Elbing, 7. Jan. 1885. [705]



1878er
garantirt reiner
französischer Cognac,
nur für Kenner, à Flasche 3 Mk.
Burgunder
Punsch-Essenz,
à Flasche 1 Mark.
Aqua vitae stomachalis,
ärztlich empfohlener Magenbitter,
à Flasche 1 Mark.
J. P. Karnasch,
Breslau, Stockgasse 7.
(Gegründet 1793.)

!! Weine !!
garantirt naturrein 18er Weisswein à 50, 78er Weisswein à 65, u. 80er ital. Rothwein à 90 Wf. per Liter in 35 Literfässchen gegen Nachnahme. ff. rhein. Champagner per 7 l incl Verpackung à M. 2.—.
J. Schmalgrund,
Dettelbach (Bayern.)

Bordeaux-
Rhein-, Ungar- und spanische Weine,
Rum, Cognac etc.,
Reinheit garantirt
zu Originalpreisen.
Knauth & Petterka,
Reuschestr. 51. [7253]

Frische Hummern, Austern, Schnepfen, Fasanen, Grossvögel, Poularden, Capaunen, Puten, Enten, Alle Arten Fische,
zu billigsten Tagespreisen, empfiehlt [6630]

Eduard Scholz
9 Ohlauerstr. 9.

Frischen
Schellfisch, Dorsch, Cablian, Schollen.
pro Pfd. 25 Pf.,
30 ohne Kopf 40 Pf.,
pro Pfd. 35 Pf.,
Grüne Heringe, Lachs, Zander, Hecht, Steinbutt, Seezungen, Karpfen, Schleien, Aale
empfehlst [7847]

E. Huhndorf,
Schmiedebrücke 21.
Specialität:
Fluss-, Seefische, Hummern.
Lager sämtlicher Delicatessen.

Directer Import für
Kaffee, Thee und indische Zucker.
Täglich frisch geröstete Kaffees auf anerkannt besten u. patentirten maschinellen Einrichtungen.
Reiner
Kaffee, Zucker, Thee,
in größter Auswahl und allen Preislagen.
Einzel-Verkauf zu Engros-Preisen.
Billigste Bezugsquelle für Haus- und Familien.
Breslauer Kaffee-Rösterei, Special-Geschäft
für [2963]
Kaffee, Zucker, Thee,
Schweidnitzerstraße 44.
Eingang: Ohle-Passage.

Früh geschossene starke
Safen,
Fasanehähne, beste Waare, Nehe im Ganzen und ausgeschlachtet sind billigst zu haben bei [3098]
Chr. Hansen.

Duderstädter Mettwurst
in vorzüglicher, ausgeräucherter Qualität verfertigt in Post-Collis von ca. 9 Pfd. netto zu billigstem Tagespreise, jetzt à 1 M. 25 Pf. incl. Emballage, gegen Nachnahme [2950]
C. G. Heise, Duderstadt,
Provinz Hannover.

Mein Lager von
Souchong-Thee
ist durch neue Sendungen wieder reichlich assortirt und empfehle ich solchen nach Qualität à Pfd. 3, 4, 5 und 6 Mark. Wie bekannt, ist dieser Thee durch aus nicht aufregend, aber doch sehr kräftig, und erlaube ich mir daher, das hochgeehrte Publikum darauf besonders aufmerksam zu machen. [6577]

A. Kadoch,
Zunferstr. 1, am Blücherplatz.
Chinesische Thee-Handlung,
en gros & en détail.
Briefl. Aufträge werden bestens ausgeführt.

6 Pf.-Cigarren,
prachtvolle Qualitäten, empfiehlt
Gustav Schulz, Nicolaistr. 24. [7288]

Husten, Heiserkeit,
Halb-, Brust- u. Lungenleiden, Katarrh, Kinderhusten etc.
= Unzählige Atteste. =
Rheinischer Trauben-Brusthonig*
analysirt und begutachtet von Dr. Freytag, Kgl. Professor, Bonn; Dr. Bischoff, Berlin; Dr. Birnbaum, Hofrath und Prof., Karlsruhe; Dr. Schulte, Bochum; Dr. Gräfe, Chemnitz, u. A. Vant Gutachten von Dr. Müst, Groß-Medicinalrath in Grabow als leichtlösendes Mittel bei Husten, Verschlimmung, Keuchhusten der Kinder allen andern Mitteln vorzuziehen. [6614]

*) in Flaschen à M. 3, 1/2 u. 1 nebst Gebrauchs-Anweis. in
Breslau bei S. G. Schwartz, Hauptdepot, Ohlauerstr. 21; ferner bei D. Blumenfaat, Reuschestr. 9, Zahn, Tauenzienplatz, A. Günsche, Neue Schweidnitzerstr.

Kgl. Dom. Proslau.
[2590] Verkauf von
Vollblut-Rambouillet Böcken.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.
Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Bresl. Handlungsdiener-Institut Gasse 8.

Die Stellenvermittlungs-Commission bringt sich hiesigen und auswärtigen Geschäftshäusern zu kostenfreier Befehung von Vacanzen in Erinnerung und empfiehlt namentlich zu sofortigen Antritt:

- 1) einen tüchtigen jungen Mann, der mehrere Jahre in Moskau conditionirt hat, der russischen Sprache, mit den dortigen Landesverhältnissen, sowie mit Buchführung und Correspondenz vertraut ist, Kenntniss der Weiß-, Wollwaaren-, und Posaumenten-Branche hat, u. Stellung als Reisender oder Buchhalter sucht; [3099]
- 2) einen Destillateur; [3099]
- 3) einen tüchtigen Buchhalter und Correspondenten, der seit 5 Jahren in einem hies. Manufactur-Waaren-Engros-Geschäft selbstständig Bücher und Correspondenz führt; [3099]
- 4) einen Lageristen aus der Strohhut-Branche.

Ich suche f. 2 Kind. v. 8-9 e. Grz., w. franz. convers. u. musk. Wohn. auf d. Lande. Galiz. G. 300 fl. Off. Haasenstein & Vogler, Breslau, unt. H. 25211.

Zur Stütze der Hausfrau und Beaufsichtigung von 4 Kindern im Alter von 5-10 Jahren wird ein tüchtiges Fräulein aus guter Familie gesucht. Ausführl. Offerten mit Photographie, aber nur solche, sind an Stalbei, Schwalbe, Berlin C., Neue Friedr. 57, zu richten. [3096]

Rösch, Schleifer, Koch, Mädch. f. All. emp. Fr. Schmaita, Friedr. 24.

Für eine leistungsfähige Blumen- und Feder-Fabrik wird für Breslau und Oberschlesien ein tüchtiger Vertreter gesucht. Offerten sub W. W. 751 „Invalidentent“ Bresden. [7691]

Mechaniker-Gehilfen
finden dauernde Beschäftigung.
C. Perzog, Tauenzienstr. 56b.

Agentur.
Eine größere leistungsfähige
Wollwaarenweberei,
Greiz-Grazer Artikel, sucht für
Breslau u. Prov. Schlesien
einen mit der Branche bekannten und bei feinsten Kundenschaft gut eingeführten Vertreter. Nur solche Bewerber, denen Prima-Referenzen zur Seite stehen, bel. Offerten sub J. C. 7484 an Rudolf Woffe, Berlin SW., gelangen zu lassen.

Agent-Gesuch.
Für die Provinzen Schlesien und Posen wird von einer größeren leistungsfähigen mechan. Weberei (Greizer Artikel) ein tüchtiger u. bei der Kundenschaft gut eingeführter Vertreter gesucht. Gest. Offerten u. M. 1 bei Haasenstein & Vogler in Greiz. [3079]

Vertreter-Gesuch.
Eine leistungsfähige Corsetten-Fabrik, welche am Platze schon Kundenschaft hat, sucht einen mit dem Artikel und einschlagender Kundenschaft vertrauten Vertreter. [3085]
Offerten mit la-Referenzen nimmt **Rudolf Woffe, Breslau,** sub Chiffre D. 98 entgegen.

Vertretung
in der Provinz gesucht für chem. Consumartikel. Offerten mit Referenzen an Haasenstein & Vogler, Breslau, unter Chiffre H. 25187.

Reisender für mein Colonialwaaren-Engros-Geschäft, welcher Erfolg nachweisen kann, melde sich mit Gehaltsansprüchen unter Chiffre K. B. 33 im Briefl. der Bresl. Ztg.

Gewandte Verkäufer,
welche schon längere Zeit in größeren Manufactur- und Leinenwaaren-Geschäften fungirt haben, finden in unserer Handlung sofort Stellung. [7817]

J. Glücksmann & Co.,
Breslau.

Für mein Manufactur-Waaren-Geschäft suche per 1sten Januar einen tüchtigen Verkäufer, der polnisch spricht. [6610]
Fedor Schweiger,
Ratibor.

Für mein Colonial- und Eisenz-Geschäft suche ich per bald oder 1. Januar einen poln. sprechenden jungen Commis (Israel). Off. u. Chiffre T. G. 37 an die Exped. der Bresl. Ztg. [6642]

In meinem Manufacturwaaren-Engros- u. Detail-Geschäft wird zum 1. Januar 1886 die Commis-stelle vacant. [6637]
Reflektanten, welche der polnischen Sprache mächtig, gute Verkäufer und moralischer Confection sind, wollen sich melden.
Wolf Gembleki,
Sireno.

Ein Commis,
mit guter Handschrift, der auch schon als Reisender thätig war, melde sich sofort unter Chiffre G. G. 32 Expedition der Bresl. Zeitung.

Ein junger Commis,
gelernter Specerist und Destillateur, der einfachen Buchführung kundig, sucht Stellung per 1. Januar 1886. Gest. Offerten unter S. 100 postlagernd Frankfurt.
Wir suchen für unser Galanterie- und Kurzwaaren-Engros-Geschäft einen tüchtigen Commis per 1. Januar 1886 bei hohem Salair. [6619]
Glaz, 23. Novbr. 1885.
Goldbach & Waldmann.

Für mein Eisen- und Colonialwaaren-Geschäft suche ich per 1. Januar 1886 einen tüchtigen, der polnischen Sprache mächtig Commis. [6559]
Freimarken verbeten.
S. Cohn.

Commis!
Für mein Eisenwaaren-Detailgesch. suche ich zum baldigen Antritt einen jungen Mann, gewandten Verkäufer, gelehrten Eisenhändler, der auch der polnischen Sprache mächtig sein muß. [6473]
Jacob Luschowsky,
Eisenhandlung,
Gleiwitz O.-S.

Junger Mann,
Specerist, mit guten Zeugnissen versehen, sucht Stellung per 1. Januar. Gest. Offerten unter A. K. 35 an die Exped. der Bresl. Ztg. [7856]

Für meine Destillations- und Colonialwaaren-Handlung suche ich einen tüchtigen
jungen Mann,
der deutsch und polnisch spricht, per 1. Januar. [6485]
Offerten nebst Abschrift von Zeugnissen (ohne Retourmarke) per Chiffre B. A. 98 Exped. d. Bresl. Zeitung.

Für ein erstes Nähmaschinen-Geschäft in Beuthen wird ein intelligenter Mann, der Caution leisten kann, als
Einkassierer und Verkäufer
bei festem Gehalt und hoher Provision per sogleich gesucht. — Branchenkenntnis nicht unbedingt erforderlich. — Bewerber, die schon auf Privatfundsbüchern gearbeitet haben, erhalten den Vorzug.
Offerten mit Angabe bisheriger Thätigkeit und Abschrift der Zeugnisse sub Chiffre P. L. 100 postlagernd Beuthen O.S. erbeten. [6550]

Für ein Mehl- und Producten-Geschäft Ober-Schlesiens wird ein junger Mann gesucht. Derselbe muß der einfachen Buchführung kundig, der polnischen Sprache mächtig und im Detail-Geschäft thätig sein. Fachkenntnisse sind nicht Bedingung, Speceristen bevorzugt. Meldungen sind unter F. 22 an die Expedition der Bresl. Zeitg. zu senden. [6573]

Zum Antritt per 1. December a. c. suche ich für mein Geschäft einen zuverlässigen, gewandten, gut empfohlenen jungen Mann. [6494]
M. Liebrecht,
Ramslau.

Ein tüchtiger Destillateur, der selbstständig arbeiten, Prima-Referenzen aufweisen kann und sich zu kleinen Reisen eignet, findet in einem größeren Geschäft dauernde Stellung. Angabe bisheriger Thätigkeit und Gehaltsansprüche unter Berücksichtigung freier Station erbeten. Offerten unter Chiffre
A. 18
[7784] Exped. der Breslauer Zeitung.

Tüchtige, erfahrene
Zuschneider
finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung in der
Schäfte-Fabrik
von [6620]
J. Schlesinger
in Frankfurt a. D.

Gesucht wird ein im Marktscheider-fache respective in der Mecklunf tüchtiger junger Mann durch
Fr. Nowack
concessionirter Marktscheider in Schoppinitz O.S.
Der Antritt kann bald erfolgen.

Gesucht
per 1sten Januar oder später ein Comptoir-Diener, der eine gute Handschrift schreibt, Soldat gewesen ist und sich durch beste Zeugnisse ausweisen kann. [7840]
Selbstgeschriebene Offerten unter Chiffre W. 30 an d. Exped. d. Br. Ztg.

Ein unverheiratheter Diener, 25 J. alt, noch in Stellung, der auch mit Pferden und im Garten Bescheid weiß, sucht, auf gute Zeugnisse gestützt, anderweitige Stellung. Gest. Offerten erbeten unter M. D. 92 postlagernd Freibau i. Schl. [7849]

Hochfeine herrschaftliche Wohnungen
sind in meinem, den höchsten Ansprüchen für Comfort und Ausstattung entsprechenden Hause, in schönster Lage Breslaus, [7302]
am Matthiasplatz Nr. 20,
zu vermieten.
H. Mätzig, Maurermeister.

Telegraphische Witterungsberichte vom 24. November.
Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

| Ort. | Bar. in 0 Gr. über dem Meeresspiegel in Millim. | Temper. in Celsius-Graden. | Wind. | Wetter. | Bemerkungen. |
|------------------|---|----------------------------|-------|------------|------------------------|
| Mallaghmore... | 745 | 7 | ONO 5 | bedeckt. | |
| Aberdeen... | 754 | 6 | SO 7 | Regen. | |
| Christiansund... | 760 | -2 | OSO 1 | wolkenlos. | |
| Kopenhagen... | 756 | -1 | NO 4 | wolkenlos. | |
| Stockholm... | 760 | -5 | still | bedeckt. | |
| Haparanda... | 759 | -26 | S 2 | wolkenlos. | |
| Petersburg... | — | — | — | — | — |
| Moskau... | 748 | 0 | still | Schnee. | |
| Cork, Queenst. | 743 | 9 | SO 4 | wolkig. | |
| Brest... | 746 | 11 | WNW 3 | bedeckt. | See unruhig. |
| Helder... | 752 | 2 | O 2 | bedeckt. | Seegang schwach. |
| Sylt... | 755 | 1 | NO 3 | wolkig. | |
| Hamburg... | 754 | 2 | NNO 1 | bedeckt. | Nebel. |
| Swinemünde... | 753 | 3 | O 1 | wolkig. | Nachtfrost. |
| Neufahrwasser... | 753 | 4 | ONO 4 | wolkig. | Nachts Regen. |
| Memel... | 755 | -1 | NNO 4 | bedeckt. | See ruhig. |
| Paris... | — | — | — | — | — |
| Münster... | 752 | 0 | still | neblig. | |
| Karlsruhe... | 752 | 0 | SW 2 | neblig. | |
| Wiesbaden... | 752 | 3 | still | Regen. | Anhaltend. Regen. |
| München... | 752 | 2 | SW 1 | Regen. | |
| Chemnitz... | 752 | 1 | NW 1 | Schnee. | Glatteis, Neb., Frost. |
| Berlin... | 752 | 3 | still | neblig. | Gest. Nchm. Regen. |
| Wien... | 751 | 4 | still | bedeckt. | |
| Breslau... | 751 | 1 | NW 3 | Regen. | Dichter Nebel. |
| Isle d'Aix... | — | — | — | — | — |
| Nizza... | — | — | — | — | — |
| Triest... | — | — | — | — | — |

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = St. um 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.
Übersicht der Witterung.
Ein umfangreiches barometrisches Maximum liegt über Skandinavien, während im Südwesten der britischen Inseln und Ostlich von Deutschland Depressionen sich befinden. Bei meist schwacher Luftbewegung ist das Wetter über Central-Europa trübe und neblig, stellenweise fällt Regen oder Schnee. In Deutschland ist die Temperatur durchschnittlich normal und liegt an fast allen Stationen über dem Gefrierpunkte. Ueber Finnland ist wieder strenge Kälte eingetreten.
Verantwortlich: Für den politischen und allgemeinen Theil: J. Seckler für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratenthail: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau.
Druck von Grass, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.